Wie steht es doch der Börs so zier- und rühmlich an,
wann uns Mercurius läst Telemacquen schauen,
die viel auf Wissenschafft und auf gelahrtheit bauen,
daß man auf selbiger auch Mentors finden Kan.

Die illustre NEGOCIANTEN, oder hier und dar gewesene Kauff-Leute/

Dero Leben/
so viel davon hat in Erfahrung ge-
bracht werden können,
nach den meisten
Particularitäten
beschrieben wird,
mühsam gesammlet,
Von einem Mit-Glied des Pegnes-
Blumen-Ordens.

Erster Theil.

Joh. Theoph. Hoeffel.

Franckfurt und Leipzig.
Anno 1735. s.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vor-Rede.

Mein Leser!

Es hat allbereit vor Jahren der bekandte Herr Paul Jacob Marperger, Hof- und Commercien-Rath in Dresden Ein hundert Gelehrter Kauff-Leute in 12. im Druck publiciret, womit Er fortzufahren gesinnet gewesen, Ich weiß aber selbst nicht eigentlich, was die Ursache hat seyn können, daß es nach-geblieben, ohnangesehen Er noch eine ziemliche Zeit darüber gelebet; Es war zwar alles péle mêle, und ohne Unterschied hingesetzet, und findet man lebende und tode Personen untereinander, auch sind nicht allezeit die Nachrichten so vollständig,

als es wohl hätte gewünschet werden mögen, weil bald die Geburt, und bald der Tod der angezeigten Männer gefehlet, oder es wurde wohl sonst zu kurtz abgebrochen, und nur überhaupts von Etwas geredet, darüber ich aber nicht weiter zu speculiren begehre. Hier in diesen nachfolgenden Blättern wird derselbe das Leben von weniger als hundert Negocianten finden, welche aber allerseits nicht mehr auf der Erde herum wallen, sondern theils, schon längst, nach der Ewigkeit gereist sind, man hat sich bemühet, bald aller Orten hinzuschreiben und behörende Nachricht einzuhohlen, und ich selbst habe mir nicht wenige Mühe in Paris genommen, die Monumenta, Epitaphia, und anderes, was zu dieser Materie gehört, correct und deutlich ad notam zu nehmen. Allenthalben hin kan man freylich nicht correspondiren, und es fehlet auch manchmahls die Connoissance, zum wenigsten habe ich getrachtet bald von jedem Land Einen zu finden, und ich habe weder Brief-Port, noch Fleiß, noch Sorgfalt

falt gesparet, des Lesers Curiosität zu vergnügen. Derselbe wird in diesem gegenwärtigē Tractätgē Negocianten von allerhand Talenten finden, und immer Einen Gelehrter, erfahrner, und verständiger als den andern. Theils sind es solche die sich zu der Literatur gewendet, und sich denen Studiis gewidmet, nachdem Sie die Handlung verlassen, oder Solche, die zu gleicher Zeit die Wissenschafft geliebet, einige Scripta heraus gegeben, und par distinction, wo nicht gar durch eine besondere That berühmt worden, oder Etwan solche, die sich auf das Negocium durch eine absolute Fatalität geleget, mittlerweil Sie von den Musen wider ihren Willen Abschied nahmen, oder doch wenigstens Solche welche vor verständige und geschickte Leute passiren, in Ansehung ihrer wohl eingerichteten Handlung, und ihrer guten Erfahrenheit. Ohne die Jenige zu vergessen, die sich in puncto Religionis geirret, in einen Fanaticismum gefallen, und ein enormes Crimen begangen. Seind Sie

)(3 hie

hier und dar von einem geringern Calibre, als derselbe gedencket, und nur mittelmässig gelehrt, so wird hoffentlich daran so viel auch nicht gelegen seyn. Ich kan Sie nicht anders machen als Sie würcklich sind, und man wird sich erinnern, daß man unter Handels-Leuten nicht Solche finde, welche wie St. Hieronymus sind, von dem Augustinus sagte: Nullus Hominum scivit quod Hieronymus ignoravit. Ich weiß auch nicht, ob Ich zu verdencken seyn werde, wenn ich noch weiter als obberührter Herr Marperger gehe, und nebst dem König Salomon auch den Hiob, den Joseph, den Demetrium, den Zachæum, und Andere von solcher Gattung meinen Negocianten einverleibet, weil Sie in der Warheit hinein gehören, und man darff nur Dero Leben recht lesen, so wird man zum Exempel finden, daß Hiob nicht 7000. Schaafe, 5000 Cameele, 500. Joch Rinder, und 500. Eselin zum Pracht gehalten, sondern daß Er damit ein Negotium getrieben, und davon nebst Göttlichen Seegen,

gen, der allerdings darzu erfordert wird, sich so sehr bereichert hatte, daß Er herrlicher ware dann alle die gegen Morgen wohnten. Wann ich die Geographos Sanson, Hondium, Mercatorem, Homann, De l' Isle und andere Leute von ihrer Profession hinein ziehe, so werde ich auch nicht zu verdencken seyn, dann ihr gantzes Leben, war ja ein beständig Commercium So wird auch ein Fanaticus wie Oliger, Pauli, Roth, Drabicius, ein Betrüger wie Mahomet, Sabbatai Sevi, und Timoska Ankudina, ein Zauberer wie El Roy, ein Böswicht und Mörder wie Ravaillac, Châtel, und Jaureguy nicht den Namen derer andern Illustren verdunckeln, welches gantz ehrliche Leute waren. Man spotte auch nicht darüber, wann ich das Wort Illustre diesen gesammten Negocianten beylege, und zwischen Mancherley derselben keine Distinction mache, St. Evremont sagte: Qu'on trouve d'illustres scelerats, mais qu'il ne fut jamais d'illustres Avares. Ob gleich der Titul Illustre sonst der consi-

siderableste Ehren-Titul gewesen, den man in dem Römischen Reich Personen von Qualität mittheilte: So gebraucht man jedoch das Wort Illustre bey gegenwärtigen Zeiten auf eine viel gemeinere Art, so gar daß man auch in Franckreich von einem illustren Buchdrucker, von einem illustren Mahler, von einem illustren Kupfferstecher, von einem illustren Bildhauer spricht, also daß Jeder nach seiner Kunst Illustre heissen muß, wann man aus Ihm einen geschickten Mann machen will, ohne von dem zu reden, daß Misson in seinen Reisen meldet, daß das Wort Illustrissimo in Italien gar wenig heist, und daß man nur ein Band auf eine Cravate stecken dörffte, wann man sich diesen Titul zueignen wollte. Es gereichet allezeit denen Herren Negocianten zum besondern Ruhm, daß Einer aus ihren Membris die Druckerey, und die Neue Welt entdecket, und daß man Ihnen sonst tausend Obligation haben muß, daß man Sie so leich-

te nicht entbehren kan. Colbert, der grosse Ministre des grössesten Königes der Welt, wusste wohl, wie viel ein Königreich durch ein gutes Commercium, und durch geschickte Negocianten profitire, deren allergröster Protector Er ware. Und wer weiß nicht daß Verschiedne von dieser Profession in denen Letzern Zeiten in Franckreich dermassen grosse Sommen gewonnen, daß man sie nur Actionaires und Millionaires nannte? Darum, daß Sie ezliche Millionen in ihrer porte feüille gewonnen, da Sie kaum eine Feder angesezet, und der Reichthum offtermahlen in Einer Nacht wie die Pilzen gewachsen, daß Sie kaum es sind innen geworden. Der andere Theil von ohngefehr einer gleichen Anzahl Negocianten wird bald unter die Presse kommen, dann alles stehet schon fertig, und wann man beobachten wird daß der geneigte Leser mit unserer Arbeit zu frieden seye, so werden mehrere Theile nicht zurücke bleiben. Will sich Jemand die Mühe geben, und uns darzu eine Beyhülffe mit Communication

eines berühmten und ehrlichen Negocianten, der diese Welt verlassen, mittheilen, so soll es zu gebührendem Danck erkennet, und öffentlich gerühmet werden. GOtt segne mittlerweile an allen Orten die Edle Handelschafft, und sporne alle Diejenige Incipienten von diesem Gewerbe zu dermassen rühmlichen Eifer an, damit Sie bey Lesung dieser Blätter von Ihren Vorfahren zu gleicher Æmulation angetrieben werden mögen.

Nürnberg am Tage Gabrielis
1734.

Der Author.

Die hierinnen benahmste Kauff-Leute sind nach Alphabetischer Ordnung Diese.

1. Dieterich Adlerkroon in Hamburg pag. 156
2. Augustin André in Paris p. 30
3. Hieronymus Andreasi in Cadix. 146
4. Maximilian Assenfeld in Braunschweig 162
5. Deodato Bicchieri in Genova 214
6. Johann Bocaccio in Certaldo 58
7. Johann Boner in Polen 105
8. Friderich Benedict Carpzov in Leipzig. 211
9. Gio. Baptista Ciotto in Venedig. 117
10. Francesco Coppola in Neapoli. 29
11. Antoni von Dale in Harlem. 140
12. Johann Christoph Dallensteiner in Regenspurg. 124
13. Simon de Colines in Paris. 45
14. Dieterich de Dobbeler in Hamburg 94
15. Etienne Dolet in Lyon. 219
16. Nicolaus Drabicius ein Strasnizer. 114

Chri-

❦ ❦ ❦

17. Christoph Endron in Paris. 187

18. Dominicus Maria Fischer in Wien. 201

19. Johann Frobenius in Basel. 150

20. Die Fugger in Augspurg. p. 222

21. Johann Friederich Gleditsch in Leipzig. 249

22. Gille Gobelin in Paris. 135

23. Thomas Gresham in London. 4

24. Stanislaus Grodicius ein Pohle. 149

25. Thomas Guy in London. 49

26. William Handsom in Petersburg. 165

27. Conrad Horn in Nürnberg. 48

28. Matthæus Landauer der 12. Brüder Stiffter in Nürnberg. 107

29. Franciscus Jacob le Fort in Moscau 5

30. Megole de Lescar in Genova. 195

31. Francisque Mace in Paris. 155

32. Antonio Maglia Becchi in Florentz. 182

33. Thomas Masner in Chur. 217

34. Johann Andreas Math in Nürnb. 26

35. Olivier Need in London. 215

36. Filippo von Neri der Stiffter der Congregation des Oratorii. 131

37. Frederigo Nerli in Rom. 47

38. Clau-

38. Claude Nonsang in Paris. pag. 50
39. Bartholomé Odeschalco in Nürnberg. 244
40. Geronimo Orlando in Palermo. 219
41. Johann Otto in Nürnberg. 204
42. Thomas Parck in London, welcher 152. Jahr alt worden. 153
43. Johann Paumgärtner in Augspurg. 115
44. William Penn der Quacker in Nord-America. 22
45. William Pindar von Yorck Shire. 242
46. Marcus Accius Plautus der Comicus. 144
47. Don Alvarez Quanconpelles in Madrit. 202
48. John Rastalle in London. 28
49. James Rothmiddle in London. 133
50. Jean Richer in Paris. 240
51. Theodore Saint Combe in Paris. 1
52. Etienne Salmant in Paris. 174
53. Pietro Nunnez Santiago in Avila ,154
54. Martino Santini in Rom. 160
55. Elias Sauterel in Paris. 111
56. Æmilius Scaurus ein Römischer Burgermeister. 270
57. Hanns Schenitz von Hall. 17
58. Hendr. Laurenzoon Spiegel in Amsterdam. 205
59. Magnus Standerstiern in Stockholm. 163
60. John Steal in London. 51
61. Esaias Stiefel der Fanaticus. 20
62. Filippo Strozzi in Florentz. 197

63. Jo.

63. Johann Baptista Tavernier ein grosser Voyageur. 54
64. Petrus Waldus in Lyon, von dem die Waldenser herkommen. 113
65. Bartholomæus Welser in Augspurg. 43
66. Johann Wernberger in Nürnberg Doctor. 98
67. Richard Whittington, der durch eine Katze in London ein sehr reicher Handels-Mann, und endlich gar Lord Maire worden. 62
68. Johann Wiedmann in Venedig. 118
69. Roderich Xargue in Saragossa. 243
70. Chrêtien Yves in Paris. 248
71. Sebastian Zameth in Paris. 206
72. Zanobrio in Venedig. 216
73. Prospero Zisca in Livorno. 191

Theodorus Saint Combe.

Burger und Banquier zu Paris, gebohren zu Orleans den 2. Martii Anno 1683. sein Vatter war ein Schuhmacher und nannte sich Lucas', die Mutter Anna Croisart, gute Leute, und nach ihrer Bequemlichkeit. Nachdem Er alles das studirt, was einem jungen Menschen zu wissen nöthig ist, lernte Er die Italiänische Sprache, und begabe sich zu Paris in die Handlung eines Venetianischen Kauffmanns der Ihm in 4. Jahr allezeit guten Unterricht gabe. Wie sein Herr viel Connexion mit der Academie der Wissenschafften hatte, ware bald kein rares Buch, das er nicht in seine Bibliotheque kauffte, und Saint Combe war nicht der letzte sich solche zu Nutze zu machen; wenn Er auf der Schreib-Stube nichts zu thun fande, schlieche er sich nach dem grossen Saal seines Patrons, wo dessen Bibliotheque aufgerichtet ware, und allda ware auch der Ort, wo man ihn gewöhnlicher massen an dem Fest- und Ergötzungs-Tagen antraffe. Ein Abt im Hause, schon etwas bejahrt, der den guten Vor-

satz dieses jungen Menschen, zusamt der Lebhafftigkeit seines Geistes, bemercket, spornte ihn noch mehr zu dem Lesen an, und gabe ihm von Zeit zu Zeit eine oder ein paar Stunden Lection Ihm dieses oder jenes zu erklären, und sein Anweiser zu seyn, dergestalt daß Er in drey Jahren mit allem Recht ein geschickter Mensch vor sein Alter geheissen werden kunte. Er fande gute Freunde die Ihm An. 1706. zu einer eigenen Handlung verhülfflich waren, und Er hatte in Geheim eine Commandite, darbey Er den vierdten Theil Profit zoge, ohne daß Er einen Heller von eigenem Capital hätte setzen dörffen. Durch GOttes Segen und durch seine grosse Sorgfalt, die Er sich beständig gabe, gienge alles wol, Er hatte gute Correspondentz, gut Geld in Cassa, guten Credit, und gute Freunde, und wie man mit diesen 4. Materialien sich einen grossen Weg, sonderlich in Paris zu öffnen weis, so gar daß man auch darbey wohl ein grosser Herr werden kan: so gieng es immerzu besser, und Er liebte weder grosse Gesellschafften/noch Wein, noch Weiber, noch Spiele, allermassen Er immerzu geruhiglich in den Seinigen bliebe, und alle seine Lecker-Bissen nach seinem Negotio waren ein Author, der seinem ermüdeten Geist erquickte, wann Er ihn durchlase. Seine Correspondentz erforderte, daß Er das Portugesische verstünde, welches er noch Anno 1710. erlernete,

durch

durch einen Portugiesischen Priester, und Er begriefe es so wohl in sechs Monat Zeit, daß Er einen guten Brief auf alle Umstände seines Gewerbes zu schreiben wuste. Er verschobe nie etwas auf morgen, was Er heute besorgen kunnte, und Er zoge, wider die gewöhnliche Art der Franzosen ohnfehlbar alle erste Tage des Monats seinen Bilanz, denn ehe hätte Er nicht geschlaffen, oder gegessen. Er hatte keinen Cassier, und Er wollte niemahls einen annehmen, vor die funfzehen hundert Francken, sprach Er, die ich vielleicht einen solchen geben müsste, der sich etwan noch aparte profit mit meinem ihm vertrauten Geld machte, will ich mein eigner Cassier seyn, stehl ich mir selber, so ist es mir erlaubt, und will dieses daran gewandte Geld bestimmen mir ein schön Buch dafür zu kauffen, welches mir Hertz und Geist erfreuet. Zu seiner eigenen Speculation schriebe Er einen Tractat den er nennte: La variation du Tems & les conjonctures en France depuis le Regne de Louis XIII. des Willens solchen irgend einmahl drucken zu lassen, allein man hat biß gegenwärtig nichts davon gesehen. Er starbe Anno 1716. den 13. Junii alt 33. Jahre, eben zu der Zeit da die grossen Affairen nach Ludwigs des XIV. Tode sich zu regen begunten. Er gabe sich aus von der Familie des heroischen Weibes Combe zu seyn, beygenahmt Calcidice,, welche

auf unterschiedlichmahl biß hundert Kinder gebohren, davon das Sprichwort bey Erasmo kommt: Calcidice peperit nobis uxor, um zu sagen: Unser Weib ist fruchtbar.

Thomas Gresham.

EIn sehr begüterter Handels-Mann in London, von einer guten Familie aus Norfolck, Er ist der Stiffter von einem der berühmtesten Collegiorum, welches nach seinem Namen Gresham Colledge genennet wird. Er hat 5. Professores in Theologia, in Astronomi, in Musica, in Jure civili, in Geometria gewidmet. In diesem Collegio ist auch Professor Astronomiæ gewesen Eduard Brerewood, welcher sich den Gelehrten mit seinem Scrutinio Religionum und de pretiis veterum Nummorum eorumque cum recentioribus collatione bekandt gemacht, Vonmittags wird in Lateinischer Sprache docirt, dieses Collegium ist der Ort, woselbst die Welt-berühmte Societas regia zusammen kommt. Vid. Heinr. Ludolff Benthems Kirch- und Schulen-Staat p. 55. Herrn Joh. Christophori Sturmii Professoris Mathes. in Altdorff Portrait, das ein feiner Künstler allda Johann Deßler verfertiget, siehet man in diesem Greshamischen

hamischen Collegio, und zwar in eben demjenigen Zimmer wo die Königl. Academie der Wissenschafften sich noch imer einfindet, welches bißhero sich untervielen andern Portraiten, der gelehrtesten Mathematicorum allda denen Fremden vorgezeiget wird, und vor welchem mancher aus Respect den Hut rucket. Vid. Historis. Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern Johan. Gabriel Doppelmeyrs, Prof. Math. p. 119.

Franciscus Jacob Le Fort.

Von Geneve gebürtig. Er war zu erst der Handlung beygethan, weil Er aber allerwunderliche Fata in seinem Vatterlande gehandhabt, so suchte Er das Glücke zu trotzen, und gienge A. 1680. nebst noch zwen Cameraden von Amsterdam über das weisse Meer nach Moscau/ wo Er zum allerersten unter denen Ausländern sein Glücke recht gesucht und auch gefunden. Jedoch stund es auch daselbst noch eine Weile an, ehe er erlangte, nach was Er so eifrig strebte, biß endlich eine verdrießliche Gelegenheit Ihm den Weg bahnte, sich bey der Czarischen Majestät Petro I. fürtrefflich zu insinuiren. Dann als Anno 1688. die Strelizen abermahls revoltirten, und damahls beyde

Czaren sich mehrerer Sicherheit willen in das Kloster Droyza begaben, jederman damahls auch bange war, wie diese erregte Unruhe ablauffen würde, so eilte Lefort, so sehr er kunte, mit seiner Mannschafft alle Zugänge des Klosters zu besetzen, um die geheiligte Personen derer Czaren in Sicherheit zu bringen, und wider allen gewaltsamen Anlauff des rasenden Gesindels zu schützen. Dadurch machte er sich alsobald ein gutes Vertrauen bey dem Czaren, und baute sich eine Stuffe zu seiner nachmahligen Erhöhung. Nach der Zeit da man seine Person und meriten recht kennen lernte, wurde Er immer mehr und mehr herfür gezogen, biß er endlich die zwey höchsten Militair Chargen eines Generals und Admirals bekleidete, und zu dem vertrautesten Staats-Ministre von dem Czaar angenommen wurde. Er setzte sich auch in dieses Monarchen Gunst durch zwey Dinge recht veste. Erstlich weil Er demselben zur cultivirung seiner Unterthanen, zu welcher Er sehr geneigt war, mit allen Kräfften beyräthig diente. Vors andere dadurch, weil Er sich in seines Herrn humeur, Neigungen, und Lebens-Art überaus wohl zu schicken wusste, und eine gemässigte Ehrfurcht bey sich hatte. Er hat dem Czaar zu der pretiosen grossen Gesandschafft an die auswärtige Europäische Christliche Höfe veranlasset, Er hat allen Ausländern den ehemahls verschlossenen Eingang

in Moscau eröffnet. Seinen weissen Vorstellungen haben es die Russen hauptsächlich zu dancken, daß man das alte Landes-Gesetze annullirt, welches ihnen das Reisen in andere Länder gantz und gar verwehret. Er hat die sonst sehr geschmälert-gewesene Gewissens-Freyheit denen Fremden Glaubens-Genossen in Moscau wieder gäntzlich hergestellet, und dadurch viele Commercien an sich gezogen, deren Utile Er aus seiner ehemahligen Profession genugsam erkannte. Die Russen mögen Ihn nur als ihren Cadmum ansehen, und auch dessen Asche ewig verehren, dann dieser hat bey denen Griechen nicht so viel gethan, als Lefort bey Ihnen, und da Ihm nicht nachgesagt werden kan, daß Er auf einige Weise die Gnade des Czaars gemißbrauchet, ist Er doppelten Lobes würdig. Mit dem Czaar redete er jederzeit freymüthig, und wie die Franzosen sagen, comme Saint Paul la bouche ouverte, dann Er setzte in ernsthafften Dingen uñ wo es auf einen point d' honneur ankame, alle seiner Nation sonst anhängende gewöhnliche Schmeicheleyen gäntzlich auf die Seite, darum aber gieng er doch nicht aus dem Respect den Er seinem Herrn allerdings schuldig ware. Dann man Ihm gern ein Bein untergeschlagen hätte, daran es Ihm der Neid vielfältig nicht ermangeln liesse, rechtfertigte Er sich jederzeit dermassen, und mit so viel Nachdruck, daß seine Unschuld bald

kenntlich wurde. Er war der Reformirten Religion zugethan, und bezeugte auch in derselben einen ziemlichen Eifer, seine Gemahlin aber war Catholisch mit der Er nicht zum besten lebte. Wie der Czaar Anno 1698. nach Wien incognito gienge, und bey dem Kayser Leopold eine geheime Unterredung in der Favirite nahme, ware Le Fort Groß-Gesandter darbey, welcher dollmetschte. Bey der öffentlichen Audientz wurde die Gesandtschafft von dem Ober-Marschall, dem Grafen von Mansfeld und Fürsten von Fundi am Ende der Stiege empfangen, und auf Teutsch complimentirt, worauf der General Le Fort, ohnangesehen Er ein Frantzos war, dargegen gleichfalls Teutsch antwortete, der Moscowitischen Bottschaffter waren drey, und darunter Le Fort der Vornehmste, wie Sie in das Kayserliche Audientz-Zimmer getretten, machten Sie gleich an der Thüre und in einer Reyhe, so daß Le Fort in der Mitte war, die Erste, in der Mitte des Zimmers die andere, und vor der Estrade die dritte Reverenz auf Moscowitisch, mit tiefgebogenem Leib, jedoch ohne Kniebeugen. Le Fort that seinen Vortrag in Moscowitischer Sprache, welches der Kayserliche Dollmetscher auf Lateinisch interpretirte, so offt Le Fort des Kaysers oder des Czaars Namen nannte, neigten sich die Bottschaffter alle zugleich, da dann auch der Kayser Leopold allemahl den

Hut

Hut berührte. Vier Jahre vor seinem Tod sande Le Fort seinen einigen Sohn nach Geneve, die Studia und die ritterliche Ubungen zu excoliren, welchem der Czaar selbst in hoher Person die Gnade thate, Ihn mit verschiedenen vornehmen Ministris auf etliche Meilen her bey seiner Abreise zu begleiten, woraus man die Gewogenheit des Czaars Petri gegen diesen getreuen Ministre, den Er auch zum Stadthalter von Novogrod ernennet, genugsam abnehmen kan. Ich habe hieroben vergessen zu sagen wie der General Le Fort nach Königsberg kame, wo der Churfürst von Brandenburg sich eben aufhielte, daß Er immer teutsche Kleider truge, allein an dem Tag der Audienz war Er Russisch gekleidet, und hatte einen überaus reichen Unter- und Ober-Rock von Brocard an mit Diamantenen Agruffen und einen Russischen Reichs-Adler von Diamanten, auf seiner Mütze. Le Fort thate bey dieser Gelegenheit die Anrede auch in Russischer Sprache. Wie Le Fort den gantzen Czaarischen und Chur-Fürstlichen Titul daher sagte, stunde der Chur-Fürst auf, und nahme den Hut ab. Der Czaar war selbst würcklich unter dem Gefolge der Gesandtschafft, da sie in dem Audienz-Saal ware, aber incognito, doch mag es der Chur-Fürst wohl gemercket haben, der aber nicht dergleichen thate. Le Fort bekame ein Chur-Fürstl. Portrait mit Diamanten ver-

setzt, und darneben einige grosse Stücke von Silber-Geschirren. Von Wien aus wollte der Czaar mit dem Le Fort und der übrigen Suite nach Venedig und Rom gehen, und acht Personen giengen schon zum Voraus an das erste Ort, die der illustren Republic seine baldige Nachfolge ankünden sollten, allein da Er eben in procinctu ware, diese Reise vorzunehmen, erhielte Er die verdrießliche Bottschafft, daß die Strelitzen in Moscau einen neuen Aufstand angesponnen, da dann der Czaar sich eilends aufmachte, und in seiner Residentz Moscau den 4. Septemb. glücklich anlangte, nachdem er in 4. Wochen einen Weg von 300. Meilen zuruck geleget. Mit dem Czaar kame Le Fort, Golowin, und der Pohlnische General-Major Carlowitz an: Endlich starbe Anno 1699. den 2. (12.) Martii Frühe um 2. Uhren, nach einem 8. Tage ausgestandenen sehr hefftigen hitzigen Fieber, der dem Czaar so lieb-gewesene Admiral und General Le Fort, und bedauerte der Czaar dessen Tod so sehr, daß Er sich auch bey Erblickung seines Leichnams der bitterste Thränen nicht enthalten können, und sprache: Jetzt ist mein Vatter tod, Le Forts gleichen ist in der gantzen Welt nicht mehr, meine allerbeste Stadt, und hundert Meil Landes wollte ich hertzlich gerne drum geben, wann mein Le Fort wieder lebendig würde. Der Czaar war gleich damahls abwe-

send da Le Fort franck lage, und besahe den Schiff-Bau zu Waronitz / allein so bald Er die betrübte Zeitung von seinem Hintritt hörte, gieng er in höchster Eil nach Moscau zurücke, und legte binnen 54. Stunden 128. Moscow. Meilen zurücke, bey seiner Ankunfft machte Er alle Anstalten, Ihn mit der nur ersinnlichsten Ehre zur Erden bestatten zu lassen, welches auch den 21. Martii folgender massen beschehen:

1. Marschirten drey Regimenter von der Czaarischen Garde, jedes in 2500. Mann, und vor jedem 9. Pfeiffer so auf den Flöten einen traurigen Thon spielten. Dieselbe führte der Czaar im schwartzen Trauer-Habit, und hatte einen Flor oben an die Pique gebunden. Die Trommeln waren alle schwartz überzogen/ und an den Fahnen Flor gebunden.

2. Ein Obrister mit dem Commando-Stab, und hinter demselben 4. Trompeter und zwey Paucker in aller Stille.

3. Zwey zierlich aufgeputzte Ritter-Pferd von Knechten geführet.

4. Ein General-Major als Marschall.

5. Die Insignia des Verstorbenen, welche von vornehmen Officierern getragen wurden, als eine rothe Sieges-Fahne, worinn des Verstorbenen Wappen gesticket, guldene Sporne, Handschuhe, Degen, Commando-Stab, Sturm-Hut, Wappen auf einem grossen Schilde.

6. Eine

6. Eine Person in vollen Küris zu Pferde uud blossen Degen.

7. Die grosse Admirals-Flagge, welche von zwey See-Capitains getragen wurde mit einem grossen doppelten Trauer-Flor von oben biß unten.

8, Vier General-Majors und 4. Obersten in tieffster Trauer.

9. Alle Schuler aus allen Schulen.

10. Fünff Prediger, 2. Reformirte und 3. Lutherische.

11. Die Leiche mit einer schwartz Sammeten mit guldenen Tressen bordirte Decken, und grossen langen guldenen Frantzen, und war an jeder Seiten hinten und vornen des Generals Wappen aus Silber angeheftet. Die Leichen-Bahre ware gleichfalls mit Sammet überdecket / aber mit Silber verbrämet, und hiengen daran grosse silberne Quasten, die Träger waren acht und zwantzig Obristen so einander ablöseten.

12. Des Verstorbenen Vatter, Peter le Fort, nebst der Kayserlichen und Brandenburgischen Envoyés, hinter diesen giengen 4. Pagen, so die Schleppe des jungen Le Forts trugen.

13. Alle Generale und 24. Bojaren nach ihrem Rang in langen Trauer-Mänteln.

14. Die Residenten von Dennemarck, Schweden, und Brandenburg.

15. Die andern Officiers von der Armee und die See-Capitains.

16. Die Wittib des Verstorbenen von 2. Generals begleitet.

17, 24. vornehme Dames so Cavaliere führten.

Kurtz man zehlte über 8900. Personen die seine Leiche begleiteten, die Procession, welche durch 4. Ceremonien-Meister regulirt wurde, währete von halb eilff biß 1. Uhr, und hielte in der Reformirten Kirche, wo die Leiche beygesetzt wurde, der Prediger Ludwig Herman Stumpfius eine Leichen-Rede über den Spruch aus dem Pred. Salom. 8. v. 8. Ein Mensch hat nicht Macht über den Geist, dem Geist zu wehren, und hat nicht Macht zur Zeit des Sterbens, und wird nicht loß gelassen im Streit, und das gottlose Wesen errettet den Gottlosen nicht, welche der Czaar und alle vornehme Herren mit anhörten. Nach vollendeten Sermon ward die Leiche in vorgemeldter Ordnung auf dem Kirchhof gebracht, und so bald sie in die Grufft gelassen wurde, von dem daselbst rangirten Regimentern und 40. Canonen dreymal Salve gegeben, womit dieser Actus beschlossen wurde. Eine gelehrte Feder eines Domestiquen von dem damahligen Dänischen Residenten verfertigte dem verstorbenen General zu Ehren folgenden Cippum:

Sista

Siſte Viator, gradum.
Hic jacet
Franciſcus Jacobus Le Fort,
genevenſis,
qui
in aulæ culmine lubrico
fortiter ſtetit,
& cui
Novitas Familiæ
Peregrinitas Patriæ,
diverſitas Religionis,
haud obſtitit,
Quo minus
Virtute Duce
Prudentia Comite,
ad multiplices eniteretur in
Ruſſia Honores
ac evaderet
Sacræ Zareæ
Majeſtatis
Archis thalaſſus,
Præfectus Militiæ Generalis,
Gubernator Novogardiæ,
omniumque Conſiliorum Arbiter,
ut toga, ſic ſago
inclutus

in

in pace & bello magnus,
domi Zopyrus,
foris Cynæas,
ubiqne Mæcenatis gloriam
adeptus est,
dum
omnia feliciter gesta
ad Dominum
ut Minister
retulit
Extra Invidiam
nec extra gloriam
fuit,
quum
Simplici virtute meruit,
dissimulatione auxit,
Principi
fuit,
familiaris & assiduus,
non gravio tamen
neque ullo assiduitatis fastidio.
Huic enim uni ille maxime indulsit
neque cum suus dilexit
ac Alexander Hephæstionem,
Quicquid
Russos
recte, comiter, fortiter

face-

facere,
faciendo docuit,
non est obscurum,
neque oblivioni traditum,
sed manet
in animis Hominum
in æternitate Temporum
in fama rerum;
itaque
Hujus Viri
Honos, nomen, & Laudes
semper manebunt.
obiit D. 11. Martii A. O. R.
MDC XCIX.
Tu, Viro cave,
Viator,
Ne calces hoc Saxum;
Lacrymis enim
Maximi Principis
est
irrigatum,
ubi.

Vid. J. H. v. L. des Groß-Herrn Petri Alexiowiz Leben und Thaten 2. Theile & ex Relatione Præsentium.

Hanns

Hanns Scheniz.

Ein Burger zu Hall, diesen brauchte der Cardinal zu Maynz Albrecht Marggraf zu Brandenburg, Chur-Fürsten Johannis zu Magdeburg, und Margarethä gebohrner Hertzogin zu Sachsen jüngster Sohn, Chur-Fürsten Joachimi I. zu Brandenburg Bruder, welcher Anno 1545. zu Aschaffenburg den 24. Septemter starb, und in Dom zu Mavnz begraben lieget, Anno 1520. biß 25. als einen Kauffmann, um Kleidung, Kleinodien, Tapezerey, und anders, zu Franckfurt und in den Niederlanden einzukauffen, wie auch wann Er Geld nöthig brauchte, um etliche grosse Summen aufzunehmen, weil Er bey den Kauf-Leuten hin und wieder guten Glauben hatte. Weil Ihm nun seine vielfältige gute Dienste sehr anständig waren, so zog Er Ihn A. 1528. mit sehr guten Worten gar in seine Dienste, und machte Ihn zum Kammer-Diener, mit dem Versprechen Ihn binnen 5. Jahren mit 3000. Gulden an Gefällen aus den Stiffts-Lehen zu versehen. Hierauf legte Er Ihm auch das neue Bau-Ampt auf, als Er zu Halle zwey Klöster und Kirchen zu Erbauung eines Gartens und Lust-Hauses hatte abbrechen lassen, und beschwerte Ihn immer mehr

und mehr mit grossen Geld-Aufbringen, und bey heimlichen Geschäfften wieder zu geben. Wann Noth vorhanden war, so bate Er Ihn schrifftlich inständigst: Er mögte Christen und Unchristen, Feinde und Freunde um Geld ansprechen, auf daß Glaube, Treu, und Ehre erhalten würde. Er wollte Zeit seines Lebens dieses in allen Gnaden gegen Ihm erkennen, und in Guten nimmer vergessen, dann in Nöthen erkennte man die rechte Freunde. Wie aber der Cardinal nachdem zu Tilgung der häuffig angewachsenen Schulden in der Stifftung Magdeburg und Halberstadt, über die grosse Land-Steuer eine neue Schatzung anlegen wollte, so wendete der Ausschuß von Prälaten und der Ritterschafft ein, der Cardinal mögte zuvor die allbereit erhobenen grossen Summen berechnen, Wie Er dieses nun nicht thun wollte, so schob Er die Schuld auf Schenitzen, der Ihm in die Schuld geführet, und Ihn mit einer grossen Rechnung verhafft wäre. Er ließ denselben dahero gefänglich nach Gibichenstein setzen, unter der Beschuldigung daß Er Ihn um 53. tausend Gulden betrogen, und ohngeacht alles Einhalts vom Kayserlichen Kammer-Gericht daselbst hencken. Dieweil desselbigen ansehnliche Freundschafft des Chur-Fürstens eigenhändige und besiegelte Quittungen mit allen abgeschlossenen und justificirten Rechnungen in

Hän-

Händen hatte, daß Er so viele 1000. Gulden auf dessen Befehl und Geheiß sowohl auf- und eingenommen, als nützlich und dancklich ausgegeben, und demselben treuliche und fleißige Rechnung gethan, die derselbe auch in eigner Person gehört, und gnädiglich angenommen, so suchte nach seines Bruders schmählicher Hinrichtung Antonii Schenitz dessen Unschuld in einem Anno 1538. zu Wittenberg in 4. heraus gegebenen Bericht: Wie sich die Sachen zwischen dem Cardinal von Mayntz und seinem Bruder Hanns Schenitz zugetragen, aller Welt vor Augen zu legen, und wie darauf im besagtem Jahr der Magdeburgische Stadthalter und die Ihm zugeordnete Räthe einem Gegen-Bericht ausfertigten, so vertheidigte sich dargegen noch weiter Anton Schenitz Anno 1539. in einer gedruckten Nothwehre, welche aber unbeantwortet geblieben. D. Luther ließ auch im besagtem Jahr wider den Bischoff zu Magdeburg Albrecht Cardinal zu Rechtfertigung des gehengten Hanns Schenitzen eine Schrifft ausgehen, die aber sowohl von dem gantzen Hochfürstlichen Brandenburgischen Hause als seinem Chur-Fürsten sehr übel aufgenommen wurde, weil Er den Cardinal darinn zu hefftig angegriffen, und Ihnen die schändlichste Dinge öffentlich vorgeworffen.

Vid. Prof. Köhlers, Müntz-Belustigung 6. May 1733. pag. 143. 144.

Esaias Stiefel.

Ein bekandter Fanaticus zu Anfang des XVII. Seculi, war seiner Profession nach ein Handelsmann und Weinschenck in Salza, und gerieth anfänglich mit dem Rath daselbst wegen eines Privilegii über den Weinschenck, bald darauf aber mit dem Ministerio wegen unterschiedener fanatischer Irrthümer, die Er heegte, in Strittigkeiten. Er hat nicht allein von dem Göttlichen Wesen, von der Heiligen Schrifft, von Christo, und den andern Lehr-Puncten viel und greuliche Irrthümer gehabt, sondern auch zum öfftern von sich selbst gesagt: Ich bin Christus, Ich bin das lebendige Wort GOttes. Ob Er nun gleich offt von dem Ministerio gewarnet, und eines bessern unterrichtet wurde, wollte Er doch von seinen Meynungen keines Weges abstehen. Man citirte Ihn nach Leipzig und nahm Ihn in dem Consistorio vor, aber man richtete eben so wenig aus, daher geschah es, daß Er endlich zu Salza in Verhafft genommen wurde. Hieselbst gab Er zwar vor, daß Er seine Meynung widerruffen wollte, Er that es aber mit so zweiffelhafftigen und zweydeutigen Worten,

daß

daß die Prediger in der Stadt damit nicht kunten zufrieden seyn, doch kam es endlich dahin, daß Er nach geschehener Erklärung und Revocation wieder auf freyen Fuß gestellet wurde, da Er sich dann von Salza weg begabe, und nach Erffurt wande, wiewohl Er sich nicht so wohl in der Stadt Erffurt, als in einem Dorff, Namens Gispersleben aufhielte,, und wider sein Versprechen, wie einige melden, seine Schwärmereyen dannoch auszubreiten suchte. Es geschahe aber daß noch andere um diese Zeit auf solche fanatische Einfälle geriethen, worunter auch Ezechiel Meth ware, nebst seiner Mutter Barbara Stiflin, des Stiefels leiblicher Schwester. Dahero fiel Stiefel abermahl in Inquisition, und wurde endlich zu Erffurth Anno 1624. in Verhafft genommen. Wiewohl, nachdem Er aufs neue revocirt, sich auch mündlich uud schrifftlich erklärte, von seinen Irrthum abzustehen, ist Er auch diesesmahl wieder loß gelassen worden. Er blieb aber dannoch bey seinem unruhigen Sinn, und starb zuletzt Anno 1638. Er hat unterschiedene Schrifften verfertiget, darunter die vornehmste sind die sogenannte zehen Christliche und Gottselige Tractätlein, so Anno 1621. in Danzig gedruckt sind. Im Gegentheil haben sich auch gefunden die wider Ihn geschrieben, als Johann Piscator ein Professor zu Herborn, Johann Weber Hof- und Stadt-

Prediger zu Ordruff, Johann Pleustrarius Nicol. Hunnius, M. Merckius, und andere mehr Ja es haben auch der bekandte Schuster Jacob Böhme und Abraham von Franckenberg die Feder wider Jhn angesetzet. Vid. Colberg. hermet. platon. Christenthum, Thomasius in der Historie der Weißh. und Thorheit im III. Mon Korthotus Hist. Eccl. Sect. 7.

William Penn.

Ein englischer grosser Negociant und Quacker, dessen Vatter, einem Ritter König Carolus II. einen grossen Strich Landes in Nord-America eingegeben, und nach seinem Gutbefinden erbeund eigenthümlich überlassen/weil Er Jhm in seinen unglückseligem Stand grosse Dienste geleistet, und darüber seine Güter verlohren, dahero Er Jhme die Ersetzung seines Schadens mit aller Freyheit, Recht, und Gerechtigkeit, und alles was zur Aufnahme desselben Landes gereichen kunte, begabet, nur daß die endliche Appellation an dem König vorbehalten, und Er verbunden seyn sollte, zu einer Lehn-Erkänntlichkeit jährlich zwey Büber-Felle dem König zu liefern, da dann dieses Land beständig noch nach seinem Namen Penn Sylvanien, das ist Penns

Wild-

Wildnus genennet wurde. Um das Jahr 1682. hat Er sich daselbst hin begeben, und gleichsam eine besondere Quacker-Republic aufgerichtet: Er liesse bald darauf ein Manifest ergehen, daß Er 3000. Aecker vor hundert Pfund Sterling erkauffen, und nicht mehr zum Erbpacht als 1. Schilling jährlich von hundert Aeckern haben wollte, denen aber die kein Geld zu kauffen hatten, ließ Er jeglichen Acker vor einen Penny, und den Dienstboten und Kindern vor einen halben Penny jährlichen Erb-Pacht, wodurch Er sehr viel Leute aus Europa hinüber gezogen, dergestalt daß Er den 1. Novemb. Anno 1682. mit 20. Schiffen in Pen Sylvanien angelangt, und eine ansehnliche Stadt, Philadelphia genannt, an dem de la Ware Strom gebauet, welche bey 3000. Häuser hat, die meistentheils von Ziegelsteinen drey Stockwerck hoch, und nach der Art in Londen aufgeführet sind. Es ist darinnen auch ein feines Marckt-Hauß, darinnen drey Jahr-Marckte, und wochentlich zwey Marck-Täge gehalten werden. Sie wird Philadelphia genennet, weil die Einwohner in Brüderlicher Liebe mit einander daselbst leben sollen, wiewohl die Erfahrung gelehret hat, daß diese Liebe nicht bey allen müsse gewesen seyn, indem sich Neid, Mißgunst, und allerley böse Affecten unter Ihnen herfür gethan. Penn nahme auch andere Leute als Quacker ohne Unterschied der Reli-

gion auf, wann sie nur ein geruhiges und stilles Leben führen, und sich aller Erbarkeit befleissigen wollten, das Land hat Er in sechs Grafschafften eingetheilet, als die Grafschafft Philadelphia, Buckingham, Chester, Neucastle, Kent, und Sussex, welches lauter Englische Namen sind, in deren jeder Gerichts Bäncke stehen; das Land hat sowohl an Vieh als Früchten einen Uberfluß, und treibt beydes nach Engelland und die umher liegende Americanische Länder starcke Handlung. Ausser der Stadt Philadelphia hat eine andere Englische Societät der Stadt Franckfurt anderthalb Stund weit davon aufgebauet, woselbst Sie nebst der Kauffmannschafft einige Mühlen, Glaßhütten, und Steinbackereyen angerichtet. Den 24. Octob. 168 . hat L. Franciscus Daniel Pastorius von Winsheim in Francken 2. Meilen von Philadelphia eine Stadt angelegt, so Er Germantown genennet, so 6000. Morgen Landes in sich begreiffet, ohne die 12000. Morgen Landes, so William Penn zu Anlegung einiger Dörffer Ihm assigniret, und hat diese Stadt ihre gantz eigene Gerichte, auch einen eigenen Burgermeister und Rath: die eingebohrne Heydnische Inwohner werden durch Könige regieret, welche Penn durch Geschencke obligiret, daß Sie Ihm 20. Meilen Landes verkaufft, und sich weiter hinein in die Wildnus begeben. Was sonderlich ist,

so

so sieht man in diesem Lande keine Bettler. A. 1712. hat gedachter Penn alle seine Güter in Pen Sylvanien vor 20000. Pfund Sterlings der Königl. Regierung in Engelland überlassen. Als Penn das erstemahl nach America ziehen wollte, nahme Er nebst einem andern Quacker aus Holland beym König Carolo II. Abschied: Alldieweil Sie nun keine Degen trugen, sagte des Königs Bruder der Hertzog von Yorck: Daß Er Ihnen Glück wünschete, Er sähe aber nicht wie Sie die Regierung ohne Schwerd führen wollten, indem Sie fast täglich gewahr würden daß eine solche Menge Menschen sonder Galgen und Rad nicht könnten regieret werden. Worauf William Penn antwortete: Wir müssen keine Pfaffen daselbst einnisten lassen, so wird es schon gut gehen. Der König sahe dem Hertzog von Yorck an, und sprache: By my soul, the Quacker has reason. Vid. Buddei. Iselin. Moreri Hist. Lexic. Ludw. Ernst von Faramond seltzame aber wohl-meinende Gedancken über die Eitelkeit der Welt. pag. 250.

Herr Johann Hübner J. V. L. giebt uns in seiner vollständigen Geographie P. II. p. 700. diese Nachricht von Ihme Als Wilhelm Penn 10. Jahr in diesem Land gewohnet, kam Er An. 1691. wieder nach Europa, und wurde zwar erstlich arretirt, weil er die Parthey Königes Jacobi II. gehalten: Er wurd aber vom Kö-

nig Wilhelmo pardonirt, und aufs Neue mit Pen Sylvanien belehnet. Worauf Er sich einem Fürsten von Pen Sylvanien von GOttes Gnaden, und des Königs und der Königin Gunst zu nennen pflegte. Endlich kam es doch dahin, daß ein Königlicher Gouverneur in das Land geschicket wurde, und Pen starb im hohen Alter zu Londen Anno 1718. den 17. Augusti, nunmehr aber wird das Regiment in den Städten von Burgermeistern und auf dem Land. durch Friede-Richter geführet. Sein Symbolum war: His Righteousnes endureth. Den 6. Novemb. 1732.. brachten die Novellen aus Germantown in Pensylvamien daß 10. Schiffe mit Pfältzern in selbigem Lande angekommen, und daß Thomas Penn selbigen Sommer allda angelanget, welcher einen ewigen Frieden mit denen Americanischen oder wilden heidnischen Königen gemacht. Man fügte auch bey daß dieses Land besser angebauet, bald ein Stadt-Recht aufgerichtet, und ein Rath-Haus gebauet werden sollte.

Johann Andreas Matth.

Ein gelehrter Handelsmann in Nürnberg, des grössern Raths, und Beysitzer am Löblichen Banco Publico, welches Er Anno

1661. worden, gebohren An. 1625. den 13. Juli in Nürnberg. Sein Vatter war Antoni Matth, Genannter und auch Assessor am Banco, welcher Anno 1663. gestorben. Die Mutter war Frau Susanna, eine gebohrne Schnäblin. Nachdem selbiger in der Schule viel Gutes begriffen, hat Ihn sein Vatter, die Italiänische Sprache zu erlernen, schon Anno 1640. im 15. Jahr seines Alters nach Italien versandt, darinn Er zwey Jahre verblieben, hierauf aber, da Er nach Hause zuruck gekehret, zur Handlung gezogen, und was treffliches darinnen præstirt. Anno 1650. den 17. Aug. liese Er sich mit Juncker Bartholome Viatis Tochter Jungfer Anna Maria copuliren, in welcher währender Ehe Er mit derselben 13. Kinder erzeuget. Was vor ein guter Schreiber, Concipist, und Poët Er gewesen, da Er manche liebe Zeit mit Dichten und Obsitzen zugebracht, beweiset so mancher schöner Vers, welchen er aus freyen Sinn ausgesonnen, auf seinen Nahmen gerichtet, und mit eigener Hand geistreichen Büchern einverleibet, nicht weniger das Buch Petri Mexiæ Sylva variarum Lectionum, so Er zu seiner Zeit aus dem Italiänischen in das Teutsche übersetzet, und Anno 1668. in 4. in Nürnberg zum Druck befördert worden. Er war auch in der Bau-Kunst wohl erfahren, wie nicht weniger in der Vocal- und Instrumental-Music, Er unterliesse nichts was zu Beför-

de-

derung dieser Letzern diente, Er hatte eine mit allerhand Instrumentis wohl versehene Music-Stube, thate auch sonst den Armen viel Gutes. Sein Haus war auf dem Roß-marckt, das heut zu Tage Herr Adolph Gabriel Jenisch bewohnet. Er starb den 14. Sept. An. 1667. nachdem Er sein gantzes Alter gebracht auf 42. Jahr und 9. Wochen. Sein Symbolum, das Er sich erwählte, war: Gedancken nach Bethlehem!

Johann Rastalle.

Buchhändler und Buchdrucker in London, ein berühmter Mathematicus, Er war in Hochachtung zu Anfang des XVI. Seculi, wir haben von Ihme: Canones Astrologicos, Anglorum Regum Chronicon, eine Comedie genannt: Natura Naturata, und im Englischen: Gespräche von dem Fegfeuer, und Regeln wegen des menschlichen Lebens. Er war so angesehen, daß der Canzler Thomas Morus sich nicht entehrt hielte, Ihme seine eigene Schwester Elisabetha zur Ehe zu geben. Rastalle war ein Eiferer der Catholischen Religion. Er starb Anno 1535. sein Sohn war William Rastalle, welcher eine so grosse Erkanntnus von denen Englischen Gesetzen hatte,

daß

daß man Ihn zu Einen von denen zwey Souverainesten Richtern dieses Königreichs machte, inzwischen wurde Er doch wegen des Catholischen Glaubens samt seinem Weibe Wenefrida nach Lourain in das Exilium gesandt, derweil König Eduadus II. regierte. Vid. Pitseus de illust. Script. Angl.

Francesco Coppola.

GRaf von Sarno, Er war von einer adelichen und alten Familie, von Neapoli, Seine Eltern liessen Ihm gar wenige Mittel aber da Er sich es unterzoge auf das Meer zu handeln, erlangte Er so grosse Reichthümer, daß Er die Grafschafft Sarno erkauffte. Seine erworbene Reputation machte Ihn bald mit Ferdinando I. dem König in Neapoli bekannt / welcher, nachdem Er sich mit Ihm in seiner Handlung associiret, Ihn nach Hof kommen liese, und zu dem grösten Würden erhube. Allein Coppola mißbrauchte die Ihm gegebene Autorität, und liese sich durch einen unordentlichen Ehrgeitz zu einer schändlichen Verrätherey gegen die Person des Königs verleiten, daß Er einen Civil-Krieg erweckte, welcher Ursach seines Verderbens ware. dann da Er der Missethat wider

sei-

seinen Herrn und Obern überzeugt wurde, verdamten Ihn die Barone daß Ihm der Kopff herunter transchirt werden sollte, dieses geschahe auch würcklich den 15. May Anno 1487. Vid Du puy Histoire de Favoris.

Augustin André.

HAndelsmann in Paris gebohren den 4. April Anno 16 0. die Jesuiten formirten seinen Verstand in seiner Jugend, und Er ware biß 6. Jahr Kostgänger in ihrem Collegio. Weil Er schön von Person war, stellte Er allezeit den König vor wann Sie durch ihre Schüler ein theatralisches Stuck abzulegen hatten, oder zum wenigsten war Er die Haupt Person desselben, um so mehr als Ihm die Natur ein sehr glückseeliges Gedächtnus gabe. Er ware Willens seine Studia fortzusetzen, allein seine Familie bestimmte Ihm ein Kauffmann zu werden, und man rathfraget gar selten den humor und die Neigung eines jungen Menschen in diesem punct, wie ich es aus der Erfahrung weiß. Man thäte den André nach Roan, wo Er von einem Flammänder das Buchhalten lernte, die Posten zu formiren, die Wexel auszurechnen, und dergleichen Dinge. Von Rouen gienge Er nach Nantes und nach Bourdeaux, und stabilirte

sich

sich endlich zu Paris mit eigenen Capital, welches nicht klein ware, dann Er bliebe allein von seinen Brüdern übrig, und sein Vatter war ein Marchand Fayencier von einem nicht mittelmässigen Glücke. Er liebte die Wissenschafften und die Gelehrte, und hielte alle diese vor seelige Leute die anders nichts als dem Studiis obzuligen hätten. Er publicirte Anno 1700 Pensees critiques sur le Commencement de ce siecle. Er war bereits mit dem verdrießlichen Zipperlein beschwehret, da Er nur 26. Jahr alt war, und Er glaubte es von seinem Vatter ererbt zu haben, wie dann auch sein Groß-Vatter damit gemartert war. An 1723. that er einen Fall auf der Gasse über einen Hund, und sein Tod erfolgte Anno 1724. den 13. Decemb. in seinem 45. Jahr. André hatte einen Vettern, genannt wie Er, welcher ein Geistlicher, und sehr lustigen humeurs ware, auch gerne in seinen Predigten bekandte Sprüch-Wörter fliessen liesse, die Er hernach seines Gefallens nach seinen Gebrauch anwendete; Eines Tages predigte Er in Paris in der Kirche zu St. Leu, St. Gilles in der St Denis-Gasse nit weit von der Bären-Gasse am Fest-Tage St. Gilles, Pater André fienge den Panegyricum dieses Heiligen also an: Meine Herren! Ob es gleich sehr gewöhnlich ist allenthalben Niais zu fidnen wo Gilles sind, Krafft des so gemeinen Sprüch-Wortes: Gille

le Niais; Jmmittelst ist es nicht also mit diesem Heiligen, dessen Gedächtnus-Fest wir heute begehen, dann ob Er gleich ein Gilles gewesen, so war Er darum keines weges ein Niais durch das nemlich daß keine Gilles sind. Dieses ist, Meine Herren, das was ich mir vornehme Euch in diesem Gespräche zu erweisen, davon hier der gantze Plan ist: Gille ist kein Niais gewesen / weil Er genug Einsehen gehabt ein Heiliger zu werden. Erster Vortrag. Ihr werdet lauter Niais seyn, und thörichter Weise in die Netze des Teuffels fallen, wann ihr Euer Leben nicht ändert, und Gilles werdet, wie unser Glorwürdiger Patron. Anderer Vortrag. Zwey Warheiten, welche die Entscheidung unsers Gesprächs machen werden, und die Ursache eurer Aufmercksamkeit, nachdem wir die Hülfe der Jenigen angeflehet, welche dem Teuffel einen Gille hat halten lassen, als ein Engel zu Ihr gesagt hat: Ave Maria. &c. &c.

Hier ist auch ein Extract von einem Scripto, betitult: Les bons mots du petit Pere André, weil man sie fast gar nicht mehr sieht, vermeyne, ich denen Lesern einen Gefallen zu erweisen, wann ich hier nur etwas davon miteinrucke: Der kleine Pater André, so bekandt durch seine gute Gedancken und Einfälle, predigte eines Tages in der Fasten zu Aby zu der Zeit der hefftigen Disputen des M. Arnauld mit

den

den Jesuiten, nemlich in dem hefftigstem Feuer des Jansenismi, einem Gespenste, dessen die eifersichtige Politic dieser Patrum sich nützlich zu gebrauchen wissen, viel ehrliche Leute zu verfolgen. Am Tag der Samaritaine ermangelte der kleine Pater André nach seiner Gewohnheit nicht von der Gnade zu predigen, und was noch mehr ist de gratia efficace, durch Sie selber. Er erwiese klärlich nach den Principiis des Heil. Augustini, daß man dieser Gnade niemahls widerstehe / ob man gleich könne / wann man es wolle / aber daß man nicht wolle, weil ihre Würckung eben / das seye / worinnen man nicht zu widerstehen begehre. Er fügte bey, daß die genug-thuende Gnade ein neues Systema seye, welches der Jesuit Molina erfunden, um die vorgegebene Widerlegungen zwischen der Allmacht der Gnade mit dem freyen Willen zu sammen zu stimmen. Kurtz, Er stellte einen Jansenisten im höchsten Grad für. Einige Jesuiten, welche in dieser Predigt sich befanden, und wahrnahmen, daß man die heilige Schule des Molina antasten wollte, geriethen darüber, wie man leicht muthmassen kan, in Feuer, und entschlossen sich alsofort über den Prediger das gantze Gewicht ihres heiligen und unversöhnlichen Zorns fallen zu lassen: Sie machten demnach einen Extract von einigen Propositionen welche, Ihrer Meynung nach, das

tödlichste Gifft der Ketzerey in sich hielte, damit giengen Sie zu dem Ertz-Bischoff von Alby, und legten Jhm diesen unter seine Hände. Jst es nicht eine Schande, sprachen Sie zu Jhm mit einem besondern Eiffer, nicht angeflammt von dem Ruhm GOttes, sondern von dem Ruhm ihrer Societät, Jst es nicht eine Schande, Hochwürdigster Herr! daß dieses kleine Stümpffgen von einem Pfaffen hieher komme den Jansenismum klar und deutlich zu predigen derweil der Pabst, die Bischöffe, der König, die Obrigkeiten, und kurtz alle geistliche und weltliche Machten sich bearbeiten und mit allen Kräfften bemühen dieses Unkraut aus dem Acker der Christlichen Kirche auszujäten? Der Ertz-Bischoff, der zwar dem Pater André nicht gehässig war, aber aus der Erfahrung wuste, wie viel der Jesuiten Freundschafft Nutz seye zu dem geistlichen Glücke zu gelangen, und der nicht an sich zu erkennen begehrte, wie gefährlich ihr Haß wäre? schiene auch darüber betroffen zu seyn, und versprache Jhnen gute und kurtze Gerechtigkeit. Er liese den kleinen Pater André hohlen. Er verwiese Jhm höchlich, daß Er Ketzereyen gepredigt, und Er drohete Jhm so gar mit denen in diesem Fall von der Kirche geordneten Straffen. Der kleine Pater André, der die Jesuiten genugsam kannte, um zu wissen, daß man Sie

nicht

nicht ungestrafft beleidiget, und daß man zum wenigsten nach ihrem Dünckel Ketzerisch seyn müsse, wann man etwas wider ihre Meynungen unternimmt: versahe sich allbereit dessen was man gegen Ihm vorbrachte, also daß Ihm des Ertz-Bischoffen Thon nicht aus seinem Gleiß brachte. Er antwortete Ihm als Einer der sich darauf wohl bedacht: GOtt bewahre mich / Hochwürdigster HErr! daß ich Ketzereyen gepprediget haben sollte / Ich kan Ihnen zum wenigsten versichern / daß ich niemahls den Vorsatz gefasst mich von den Meynungen der Catholischen Kirche zu entfernen? es mag seyn daß in dem Feuer meines Discourses mir etwas entfahren / welches übel ausgeleget worden / und das zu der Beschuldigung Anlaß gegeben, die man wider mich ersonnen. Sie belieben, Hochwürdigster Herr! die Gütigkeit zu haben, mir zu melden, welche Ketzerische Meynungen man mich beschuldiget vorgebracht zu haben, damit ich sie mit meinem Concept confrontire / worauf ich versichert bin / daß ich keine finde / und wann ich etwas gesagt / das nicht orthodox ist, so will ich künfftigen Sonntag revociren / und durch meine Gegen-Bekänntnus diejenige wieder erbauen / welche mein Unverstand geärgert haben mag.

Der Ertz-Bischoff, welcher über des kleinen P. André Demuth vergnügt ware, gab Ihm das Papier, worauf die Propositiones stunden/ die Ihm die Jesuiten eingeliefert, und eröffnete Ihm zu gleicher Zeit was zwischen Ihm und dem Patribus Passe fins (wie Sie Guido Patin betitult) dißfalls vorgegangen, als welche bey dieser Gelegenheit diesen Titul wohl verdienet, dann Sie sangen schon Triumph vor der Victorie, und posauneten allenthalben aus in der Stadt daß der kleine Pater André eine Revocations-Predigt halten müßte. Sie kosteten allbereit zum Voraus das Vergnügen welches Sie von seiner Schame haben würden, womit Er sich, nach ihrer Meynung, selber bedecken würde. Man kan sich einbilden ob Sie den Sonntag darauf ermangelt sich häuffig in der Predigt einzufinden. Sie hatten so gar die behutsamste Sorgfalt alle ihre Rott-Gesellen darzu einzuladen, und stellten sich grad dem Prediger gegenüber, um seine Bestürtzung desto augenscheinlicher zu beobachten. Diejenige / die dem kleinen P. André kannten, zweiffelten keines weges, daß sich nicht bey dieser Sermon ein ergötzliches Scena zeigen sollte, wie dann auch würcklich alles Zahlreich zuliefe, theils ihre Neugierigkeit zu vergnügen die Entwicklung dieser Sache zu sehen, und theils die Jesuiten zu beobachten, welche ihre unmässige Freude nicht bergen kunnten,

Der

der kleine Pater André stiege auf die Cantzel, und nachdem Er das Zeichen des H. Creutzes gemacht/ fienge Er in seiner gewöhnlichen Gesichts-Bildung also an; Meine Herren! ehe ich meine Predigt beginne, werdet Ihr mir erlauben, Euch meinen Traum zu erzehlen, den ich die verwichene Nacht gehabt; Ihr werdet mich vermuthlich vor einen Fanaticum halten, weil ich hieher komme Euch von meinen Träumen zu reden/ massen es gar viel fehlet/ daß ich von der Zahl der Dienere GOttes bin, da es Ihm offt gefallen, Ihnen etwas durch diesen Geheimnus-vollen Weg zu offenbaren; Inmittelst da mein Traum mich anweisend düncket / und ich hiernächst versichert bin, daß er euch nicht verdrießlich fallen solle/ so glaube ich / Euch in Vertrauen bitten zu können Ihn anzuhören. Hier ist er also: Dieses Exordium erneuerte die Aufmercksamkeit so vieler Hohen und Niedern Zuhörere. Meine Herren, fuhre der kleine Pater fort, es hat mir verwichene Nacht getraumet: daß ich vor den Richterstuhl JEsu Christi geführet würde, um daselbst geurtheilet zu werden. Bildet euch ein, was das vor ein Schrecken war/ vor einen Sünder, wie ich / ohne Vorbereitung und ohne Busse. Ich hatte grosse unbeschreibliche Furcht, und sonderlich, als der Sohn GOttes

zu mir sagte: Komm herbey/ kleiner Pater Andre! daß ich dich richte. Von Angst und Respect betroffen/ wurffe ich mich zu seinen Füssen. Wie/ sprach Er zu mir mit einem erzürnten Gesicht, so wie mich dunckte, habe ich dich nicht zu dem Volck nach Alby in einer gesunden Weyde gehen lassen/ da ich dich zu Jhm gesandt? und inzwischen an statt Sie mit einer heiligen Lehre zu speisen/ verklagt man dich, daß du Kezereyen aus deinem Munde speyest. Ich? Herr! Ketzereyen! antwortete ich Jhm, der du Hertzen und Nieren prüfest, Du weist gar wohl, daß diß mein Vorhaben nie gewesen, und wann ich aus Unverstand, oder Schwachheit das Unglück gehabt, etwas vorzubringen, das nicht deiner heiligen Warheit gemäs ist, so bin ich hier, es mit meinem Blut auszulöschen. Hast du nicht/ sprach Er, das und das Zeuge geprediget? (dieses waren eben die vorgetragene Propositiones) Herr! antwortete ich, ich laugne es keineswegs, aber biß diese Stunde habe ich nicht begreiffen können, daß das Ketzereyen seyen? dann ich habe das von einem grossen Meister gelernet. Und wer ist dann dieser grosse Meister? fragte JEsus Christus: dieser, war meine Gegen-Antwort, ist der heilige Thomas von Aquino, dieser Kirchen-Engel, den du in den letzten Zeiten deinen Glaubigen erwecket, eine

Seu-

Seule der Warheit zu seyn/ und ein Pfeiler der Fehler, und es ist so gewiß, daß dieser grosse Doctor das gelehret, was man mir als Ketzereyen vorwifft/ daß ich seine Meynungen nur von Wort zu Wort wiederholen darff. (allhier citirte der kleine Pater die Passagen des Heil. Thomæ welche eben diese waren/ wie die angebliche Propositionen) : Ho/ Ho/ sagte alsdann der Heyland : so will St. Thomas auch einen Jansenisten abgeben? man lasse Ihn vor mich kommen. Nåhere dich, Thomas! ist es möglich, daß du, dem ich das glorwürdige Zeugnus gegeben, daß du wohl von mir geschrieben, inzwischen gleichwol gelehret / daß da mein Wille nicht ermangeln kan, erfüllet zu werden, wenn ich will, ein Mensch/ der in meine Gnade willige, unbetrüglich, unfehlbarlich und so gar nothwendig willige, nicht von einer absoluten Nothwendigkeit, sondern von einer Nothwendigkeit der Unfehlbarkeit, welche nicht verhindere, daß er nicht frey bewillige. Ja Herr, antwortete Ihm Thomas, ich habe es gelehret: Ich gestehe es/ aber ich habe es von dem Heil. Bernhard gelernet/ diesem so heiligen und so erleuchteten Doctore, den man den letzten der Vätter unserer heiligen Kirche nennet, und der das und das, an dem und dem Ort seiner Wercke meldet. (Hier citirte der kleine Pater André die Passagen des Heil.

 Bern-

Bernhardi, welche gratiam efficacem bemercken) Was? sagte JEsus Christus / der sanfftmüthige St. Bernhardus ist dann auch ein Janseniste? Man ruffe Ihn. Tritt herbey, Bernhard! mit deiner andächtigen und demüthigen Mine, sollte man glauben, daß du fähig wärest zu lehren, daß meine Gnade eine allerhöchste Gewalt über den freyen Willen seye, ohne daß jedoch das dem freyen Willen die Macht nehme, die Er hat Ihr zu widerstehen, wenn er es will, und daß der Mensch unfehlbar handele, ob gleich frey, wann ich Ihn zu mir ziehen will durch die Süssigkeit meiner Einflössungen? Ist es wahr, daß du eine solche Lehre kund machest? Ja HErr / es ist so, antwortete St. Bernhardus freudigst: aber ich habe den Heil. Augustinum zum Bürgen / und ich habe geglaubet / mich an Ihn wohl halten zu können, weil deine Kirche nicht allein seine Lehre wegen der Gnade eingestanden, sondern sie auch einiger massen canonisirt hat, da Sie sich bloß der Ausdruckungen dieses Doctoris bedienet / um seine Meynungen über diese Materie auszudrucken, (der kleine Pater citirte hier verschiedene Passagen vom St. Augustino, welche efficacitatem der allwaltenden Gnade unwiderrufflich zum Grunde setzen) Was? Augustin! sprach JEsus, dem ich so viel Gnade gethan, und der so wohl davon die Würckung kennen kan, hat diese Lehre ausgebrei-

das

tet? Ich muß ein wenig wissen, von wem Er das her hat? Augustine! erscheine, wer hat dir beygebracht, daß meine Gnade in dem Menschen die Bewegung seines Willens formire, und efficaciter von seinem Hertzen durch die Herrschafft disponiren, die ich über seinen menschlichen Willen habe so wohl, als über den Rest der Caracteren die unter dem Himmel sind, von wem hast du diese Lehre? von dem Heil. Paulo, Herr! was? von Paulo meinem Apostel? Ja HErr, von St. Paulo deinem Apostel/ welcher lehret, daß du in uns würckest, was dir wohlgefällig ist, und daß du es seyest der in uns leistet, das Wollen und das Vollbringen. Was ist das alles, sagte JEsus Christus, so sind dann in meinem Paradiese lauter Jansenisten? Man ruffe mir St. Paulum, ich muß hier nachgraben, und auf die Quelle gehen: Kom her Paule! und eröffne mir ungescheut, wer hat dich der Lehre unterzogen, die man dich beschuldiget zu halten supra gratiam efficacem. Von wem hast du vernommen, daß sie ihre unbetrügliche Würckung habe, ob gleich der Wille des Menschen frey darzu cooperire? von wem ich es vernommen habe/ mein HErr und GOtt? riefe St. Paulus verwunderend aus, von niemand als von dir selber. Das kommt von deinem heiligen Geist/ der mein Hertz erfüllete. Ich habe nur meine Hand und Feder darzu hergelehnet, und ich

habe das geschrieben, was Er mir dictirt hat. Und werde ich nicht in tausend Orten des Evangelii, die Bestättigung dieser grossen Warheiten finden, die du selber aus deinem Anbetungs-würdigen Munde gelehret hast? Es ist wahr, sprach hierauf der Heyland: ich habe diese Lehre gelehret, und ich habe dir meine Kirche als ein kostbares Erbe hinterlassen, aber ich sehe wohl, wo all dieser Unrath herkommt. Man ruffe mir den P. Ignatium. Dieser gute Heilige, den man mit genauer Noth unter einer so grossen Menge finden kunte, erschiene jedoch endlich. (Hier zitterten die Jesuiten vor Angst) Komm herbey Pater Ignatie! fuhr der Sohn GOttes fort, und trette näher, du bist ein guter Mann, ob du gleich von keiner grossen Ankunfft bist, aber vermuthlich ist dir nichts daran gelegen, denn Zweiffels ohne hast du nicht vergessen, daß du in deinem 35sten Jahr zu St. Barba im Collegio noch in Quinta mit deinen Condiscipulis sassest, indem und dem Zeichen, daß man dir wegen deiner Boßheit und Geberden die Ruthe gabe, ich habe dir das Paradieß gegeben, - - - - genug, ich will dir es nicht vorwerffen, bleibe nur darinnen, weil du einmal darinnen bist: aber du hast Kinder, welche Mischmasche und hochmüthig sind, sie wollen über den Glauben der Getreuen herschen, und ihre

ihre neue und irrige Meynungen von den alten und Orthodoxen Glauben meiner Kirche einführen. Ich rathe dir, Sie zu züchtigen, die Commission ist so leicht nicht einzurichten, ich gestehe es, aber ich widerhole es nochmals zu thun, und wenn du nicht zurecht kommen kanst, so will ich selbst meine Hand darein legen, und die biß zum Staube erniedrigen, die da sich einbilden, daß sie auf dem Leuchter der Kirche stehen. Meine Herren! dieses war mein Traum, doch weil es nur ein Traum ist, werdet Ihr davon glauben, so viel Euch beliebet.

Bartholomæus Welser.

EIn Patricius zu Augspurg und ansehnlich-berühmter Negociant, von alter Familie, wie sich denn Octavianus Welser, Kaysers Conradi II. Rath, A. 1078. zu erst zu Augspurg Haus sässig niedergelassen haben soll; Seine Nachkommen sind daselbst zu grossen Reichthum, und zu den höchsten Bedienungen im Stadt-Regiment gelanget, auch hat sich eine Branche davon in dem XVI. Seculo zu Ulm veste gesetzet, und zu Nürnberg florirt auch noch in dem Hochlöbl. Magistrat eine Welserische Familie, die aber nicht mehr heff-

hefftig groß ist. Bartholomæus hat zu Augspurg A. 1527. unterschiedene Schiffe ausgerüstet, welche das Americanische Königreich Peru zu erst entdecket, daraus sein grosses Vermögen zu schliessen seyn mag. Um diese Zeit bekam dieses Geschlecht ein grosses Lustre, nachdem Philippina Welserin A. 1550. des Ertz-Herzogs Ferdinandi in Oesterreich Gemahlin wurde, Sie war von ungemeiner Schönheit, und hatte eine so zarte Kähle, daß man Ihr den rothen Wein sahe hinunter lauffen, wann Sie trancke. Ihr Portrait stehet auf dem Kays. Lust-Schloß Schönbrunn, und wird allen Passagieren mit Verwunderung gezeiget Eine einseitige sehr rare Medaille von Ihr, welches ihr schönes Brust-Bilde in damaliger Tracht und lincks sehenden Profil vorstellet, mit der Umschrifft Divæ Philippinæ. welche nach ihrem Tode A. 1580 gemacht worden, findet sich in Herrn Prof. Köhlers Müntz-Belustigung P. III. pag. 9. Ihr älter Vatter war Lucas Welser Raths-Herr zu Augspurg, Ihr Groß-Vatter Antonius hatte aber gezeugt unsern Bartholomæum, Christophorum den Probsten zu Regenspurg, und Franciscum, der sich mit einer Baronesse von Zinnendorff auf Zinnenberg vermählte, welche Ihm gebohren vorgedachte Philippinam, Carl Welsern ersten Freyherrn von Zinnendorff Land-Vogten in Burgau, und

Joh.

Joh. Georgen, von deren beeden Nachkommenschafften man nichts aufgezeichnet findet. Weil Kayser Carolus V. von dieser Welserischen Familie grosse Geld-Summen entlehnet, schenckte Er derselben in America ein Land Venezuela genannt, die es auch A. 1528. durch Ambrosium Dalfinger in Besitz nehmen liesse: Nachdeme Sie es aber nur 26. Jahr besessen hatte, so wurd es Ihr A. 1545. von den Spaniern abgenommen. Sein Symbolum war: Fratrum gratia rara.

Simon de Colines.

Ein berühmter Buchhändler und Buchdrucker in Paris, er druckte auf gut Papier mit schönen Buchstaben und gar correct. Er fienge an A. 1519. was Er von diesem Jahr an, biß A. 1550. gedrucket/ davon giebt uns Maittaire einen ordentlichen Catalogum in seiner Historia Typographorum aliquot Parisiensium Londini 1717. A. 1520. heyrathete Er die Wittib des Henrici Stephani, der der Vatter der Stephanorum ware; man siehet auf seiner gedruckten Logic des Aristotelis cum Comment. Jacobi Fabri Stapulens. die Worte: Ex officina Henrici Stephani et successoris ejus Simonis

nis Colinæi. Mit dieser Wittib bekam Er dann die wohl-eingerichtete Druckerey. Wegen der Reputation, die Er sich erworben, gabe man Jhm die Acta des Concilii der Provintz von Sens, die der Cantzler Prat, Ertz-Bischoff von dieser Metropolitan-Kirche zu Paris versammlete, darinnen Lutheri angebliche Ketzereyen verdammet wurden A. 1528. dieses war eine von den schönsten Editionen in Folio selbiger Zeit, und von den correctesten. Er hat die Fehler so sehr vermieden, daß in der Impression der Sphæræ Mundi des Oront. Fini, welche A. 1542. in Folio gedruckt worden, nur 5. Errata gewesen, ob gleich das Buch 224. pag. und verschiedene Ziffer-Tafeln enthält. A. 1536. druckte er die 6. erste Bücher der Elementorum des Euclidis in Griechisch und Latein mit den Demonstrationibus des besagten Professoris, das Werck ist von 174. paginis in Fol. darinnen nur 2. Errata sind, wie man aus den ausgehängten Worten siehet: Errata quae in paucis admodum Exemplaribus excidere &c. Er hatte zu seiner Marque die Zeit/ mit diesen Worten: Virtus hanc Sola retundit. Seine Druckerey war biß A. 1525. in der Rüe St. Jan de Beauvais gegen über Les Ecoles de Droit. Die folgende Jahre gienge Er besser hinunter / und wohnte gegen über dem Collegio von Beauvais in dem en seigne

gne du Soleil d'or. Er starb A. 1550. Wie Er 1535. die Chronic des Phil. Bergomens. in folio druckte/ fanden sich 65. fauten darinnen, deren Er aus Redlichkeit sich einige, die andere aber denen zueignete, die über die Druckerey bestellt waren, mit den Worten: Partim Librariorum culpa, partim eorum negligentia, qui prælo præfuerunt, vt nemini faveamus. Um das Jahr 1526. druckte Er biß 24000. Stücke von den Colloquiis Erasmi, welches ein grosser Hazard ware. Manchmal setzte Er auch di Wappen der Universität auf seine Editiones.

Frederico Nerli.

EIn Florentinischer von Adel, gebohren im Jahr 1637. dieser machte sich durch die Wechsel-Handlung in Rom bekant, dergleichen seine Verwandten allda jederzeit mit grossen Nutzen getrieben/ und sich dadurch grossen Reichthum erworben haben. Als sein Vetter Ertz-Bischoff zu Florentz worden, bewoge Er Ihn/ daß Er den Geistlichen Stand ergriffe, und weil sein Vatter die Apostol Einkünffte viele Jahr lang sehr getreulich verwaltete, schickte Ihn Pabst Clemens X. in Ansehung der von seinem Vatter geleiste-

ten

ten guten Diensten als Nuncium nach Polen, zu der Königlichen Wahl, damit Er sich dadurch zu denen Staats-Sachen desto bequemer machen mögte. Von dar wurde Er an dem Kayserl. Hof nach Wien als Nuncius extraordinarius gesandt, da Er nun zu grossen Vergnügen des Pabsts wieder zuruck kam, wurde Er zum Staats-Secretario gemacht, und empfing den 11. Aug. A. 1673. den Cardinals-Hut samt dem Ertz-Bißthum Florentz. Man bezüchtiget Ihn, Er seye sehr unbeständig, kräncklich, und veränderlich in seinen Anschlägen gewesen, und in seinem Thun nicht accurat. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Sein Bruder, der Marchese Nerli, soll der Apostol. Kammer / und verschiedenen andern Personen mit grossen Geld-Summen verhafftet gewesen seyn. A. 1688. hat Er die altierische Faction gehalten. Vid. Missons verteutschte Reisen p. 712.

Conrad Horn.

EIn reicher Handelsmann in Nürnberg/ welcher auf dem alten Roß-Marck gewohnet. Er erbauete A. 1502. die Capelle auf dem St. Lorentzer Kirchhof hinter der Kirche gegen Aufgang der Sonne in der

Ehre St. Annæ, darzu Er, selbiger Zeit gemäß, und ehe die Reformation der Kirche erfolgte, viel Römischen Ablaß mit grossen Gelde erkauffte. Er hat auch das schöne Kunst-Stück, so in Marmor gehauen, und heraussen an St. Lorentzer-Kirche an der Sacristey gegen St. Kunigunden Capelle über steht, gestifftet, welches mit grossen Unkosten weit her gebracht worden. Er hätte solches gerne in die St. Lorentzer-Kirche auf St. Rochi Altar gesetzet, aber weil sein und seiner Frauen Wappen darein gehauen, durffte Er solches nicht in die Kirche setzen. Dieser Stiffter starb Anno 1517. In dieser Capelle wird aber gar kein Gottesdienst verrichtet.

Thomas Guy.

EIn berühmter Buchhändler in London, at the Oxford arms on the West-Side of the royal Exchange in Cornhill. Er hinterliesse 80000. Pfund Sterling, welche ohngefehr 400000 Thaler betragen. Er wurde mit grossen Pomp in St. Thomæ Hospital getragen, wo sein Leib ruhen solle, biß der Hospital ausgebauet wird, den Er vor die incurable Krancke gestifftet, darum Ihm ein Mausolæum von Marmor aufgerichtet wer-

den sollte. Uber diese fundation machte Er noch viele Vermächtnusse an andere Hospitäle. Er starb zu London den 17. Jan. 1725. Glück und Gelehrsamkeit waren gleichsam die zwey Associés in der Handlung, die Ihm eine Summa gewinnen machten, welche bey gegenwärtigen Zeiten nicht so gemein ist. vid. Mercure de France 1725. au Janvier. Sein Symbolum war: Deo nihil impossibile.

Claude Nonsang.

HAndelsmann in Stoffen in Lyon, gebohren A. 1595. den 12. Martii, in seiner Jugend studirte Er zu Ville Franche und zu Grenoble, nach dem Tod seines Vatters, der ein dergleichen Stoff-Gewerbe hatte, trate Er An. 1624. seine Handlung an, und continuirte sie mit guten Succeſs. Er hatte alle Tage 80. biß 100. Arbeiter, die an seiner Fabrique arbeiteten, und Er wußte darinnen einen überaus guten Ausweg in Engelland. Ich weiß nicht durch was Zufall Er A. 1630. eine sehr spitzige Satyre wider das Gouverno, und wider den Prevôt de Marchand machte, Er liesse sie ohne Nahmen ausser des Landes drucken, aber als Er entdecket, und überwiesen worden, mußte Er sich als

als ein Gefangener auf dem Schloß Pierre Encise einstellen, allwo Er 8. Monat ausdauern mußte, und wenn Er niche sehr wichtige Freunde employret hätte, wäre Er criminaliter tractirt worden, allein vermittelst einer sehr guten Summa Geldes, die nie bekannt wurde, ranzionirte Er sich, und die Satyre wurde durch des Henckers Hände vor dem Rathhaus verbrannt, welches verhinderte/ daß Er nicht selbst dabey gegenwärtig ware, wie sein Sentenz expresse mit sich brachte, das Ihn von 1000. Raillerien befreyte, denen Er ausgesetzt gewesen wäre, dieses kostete Ihm annoch 100. gute Louis d'Or. Er starbe An. 1639. im Monat Junio, alt von 44. Jahren, ohne eine Familie zu hinterlassen.

John Steal.

EIn gelehrter Handelsmann in London, gebohren zu Westmünster Anno 1578. den 11. Septembr. der Sohn eines Tuchhändlers. Er bliebe bey seinem Vatter das Negotium zu erlernen. Er ware des Poeten Benjamin Johnson Nachbar, der Ihn anspornte sich hinter die Poesie zu machen; Weil sie beederseits ohngefehr gleiches

Alters waren, stiffteten sie mit einander eine gar vertrauliche Freundschafft, und ob sich gleich Johnson um niemand bekümmerte, als der seiner besten Freunde in seinen Poesien nicht schonte: So liebte Er doch unsern Steal gar sehr. Dieser trachtete Tag und Nacht 12. biß 13. Jahre in dem Latein fertiger zu werden, darbey Er auch das Griechische nicht vergasse. Er halffe dem Johnson in der Traduction des Homeri de arte poëtica, und Er übersahe und verbesserte wohl gar seine Comödien, welche einen grossen applausum fanden. Obgleich Steal ein trefflicher Poet war, so übertraf Ihn doch Johnson ohne Widerrede gar sehr, inzwischen communicirten Sie doch einander ihre Gedancken ohne Eifersucht, wann manchmal wider eine harte Ausdruckung was zu sagen stunde, dann sie waren zween Köpffe unter einem Hut, und was der eine wollte, wollte der andere auch. Als An. 1637. Johnson sehr kranck wurde/ wiche Steal, so alt Er schon war, nicht von seinem Bette, und da Er starbe, druckte Er Ihm mit unglaublichem Betrüben die Augen zu. Steal stellte alles zu seiner Begräbnus an, und da Er nichts fande, das die Verdienste dieses grossen Poetens ausdrucken kunte, liesse Er auf sein Grab nur diese 4. Worte setzen: O rare Benjamin Johnson! Steal verfertigte nach seines Freundes Tode einige Comödien,

so

so wol in Prosa, als in Versen, und A. 1640. im Monat Junio reisete Er auch nach der Ewigkeit, da Er 62. Jahr alt ware. Er ordnete in seinem Testament, seinen Leib zu Asche zu machen, und sie zum Gedächtnus seines Freundes Johnsons zu sacrificiren. Er legirte drey hundert Pfund Sterling sechs Mädgen in seiner Nachbarschafft, die Er benannte, davon jede 50. Pfund bekame, gleich den Tag nach seiner Begräbnis, mit der Verbindlichkeit, daß Sie gehalten seyn sollten, Johnsons und sein Grab alle Jahre an Benjamins Tage mit den schönsten Blumen, die man haben könnte, zu zieren, und das so lang sie am Leben blieben, welches Sie auch in schwartz gekleidet, und mit vielen Ceremonien beobachteten. Sie hatten die Gewohnheit acht Tage vorher sich zu diesem Ende in einem darzu angewiesenen Hause zu versammlen, um alles in gute Ordre zu bringen. Ich habe diese Nachricht von Herrn Peter Sreal der von der nemlichen Familie ist, aber Römisch Catholisch, welcher zu Zeiten des Königes Jacobi nach Paris gekommen, und von seinen Renten ziemlich bequeme lebet.

Johann Baptiste Tavernier.

Baron von Aubonne in der Schweitz, welcher sich durch seine Reisen sonderlich berühmt gemacht. Er war An. 1605. zu Paris gebohren, und begunte bald Anfangs seine Neigung zu Reisen von sich spühren zu lassen, worzu Er dann bereits in seines Vatters Hause, der mit Land-Carten handelte, viele Anleitung bekame. In dem 22. Jahr seines Alters fieng Er schon an eine Reise durch Franckreich, Engelland, die Niederlande, Teutschland, die Schweitz, Polen, Ungarn und Italien zu thun, Er that hierauf binnen 40. Jahr 6. Reisen in Türckey, Persien und Indien, und zwar diese alle zu Lande, nur daß Er ein eintzig mal zu Wasser wieder zuruck kame, Er war darbey ein grosser Negotiant, und gewann durch seinen Edelgestein-Handel viel Geld, wannenhero Er auch von seinem Gewinst die Herrschafft Aubonne in der Schweitz kauffte; Er war aber zuletzt sehr unglücklich, indem Er von seinem Vettern, welchen Er mit einem Schiff Waaren, so Er in Franckreich vor 222000. Livres erkauffte, und grossen Gewinst damit zu machen gedachte, in Orient sandte, betrogen wurde, wordurch Er dann gantz herunter kame, und daher seine Herrschafft A. 1687. an Msr. du

Gues-

Guesne verkauffen mußte. Insgemein wird behauptet, daß Er seine siebende Reise nur deshalben vorgenommen, um sich wiederum zu helffen. Er starb aber unterwegs im Julio A. 689. zu Moscau, seines Alters 89. Jahr. Seine Reis-Beschreibungen sind An. 1679. in 2. Voluminibus heraus gekommen, wiewol Er selbige nicht selbst aufgesetzt, als der gar erbärmlich Frantzösisch geredet, vielweniger etwas nettes in dieser Sprache zu schreiben verstanden hat. Er hat sich aber des ehmaligen Informatoris des Königs Williams in Engelland/ und nachmals Pagen-Hofmeisters bey Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg Samuel Chappuzeau Feder darzu bedienet, und wie dieser nachmals versichert, Ihn wider seinen Willen durch den ersten Præsidenten La Moignon und dessen Sohn Baville, mit Vorwendung des Königlichen Willens darzu genöthiget. Chapuzeau versichert ferner, daß eigentlich Tavernier nichts geschrieben mitgebracht, oder Ihm übergeben habe, ausser gewisse Memoires, die Er von einem zu Ispahan angetroffenen Capuciner, Nahmens P. Raphael erhalten, das übrige hätte Er Ihm in seinem Patois dictirt. Solchemnach müßte Tavernier divinam Memoriam besessen haben, wann Er so viel weitläufftiger Dinge hätte mercken wollen, die Er hier und dar beob-

achtet, oder es müßte manches unrecht vorgebracht, wo nicht gar nicht wahr seyn, davon wir aber bessere Meynungen hegen wollen, wiewol auch dem Tavernier sonst schon von einigen Französischen Criticis viele merckliche Fehler fürgeworffen und corrigiret worden, darüber Er vielleicht im Leben sich selbst erzürnet haben sollte. Also wurden die zween ersten Theile durch Chappuzeau zum Drucke befördert, nur daß Er mit dem Capitul, worinnen die Verwaltere der Holländ. Ost-Indianischen Compagnie so scharff durchgezogen worden, nichts zu thun haben wollte, welches deswegen der Herr de la Chapelle, der Secretarius bey dem Præsidenten Lamoignon war, verfertiget hat, aus welcher Ursache sich nachmals der erste über M. Jurieu beschwehrte, daß Er Ihm von erwähntem Stück wider die Holländer Schuld gegeben, und deswegen in dem Buch: L'Esprit de Mr. Arnauld aufs schärffste gegen Ihn verfahren hatte. Eben der gemeldte La Chapelle hat auch eine Relation vom Türckischen Serrail, von Japan, und von dem Königreich Tunquin unter Taverniers Namen heraus gegeben, welche auch nachmals in das Teutsche ist übersetzt worden, darinnen Er aber dem Tavernier selbst unrecht thut, indem Er Ihn, der doch immer gut Reformirt geblieben, gantz offenbar, als einen Catholischen aufführet. Ich muß doch dessen

Ge-

gedencken, was der bekannte Gregorio Leti in der Vorrede seiner Historia Genevrina von unserm Tavernier meldet: Non veggo Historia che parli con più acerbo biasimo contro gli Holandesi e le loro attioni che in quella del viaggio del Tavernier, vi sono Espressioni horribili; in tanto il Tavernier, due anni sono, venne in Amsterdamo. Si fermò sei Settimane nel Hosteria del Pino dal Giacob, e ogni giorni si faceva vedere nella piazza del Dam, nella Borsa, e di quà e di là, spesso salutato civilmente da Borgomaestri, da Schivani e d' altri. Ne parlai al Sign. van Beuningen, dicendogli, che mi stupivo che Tavernier, che haveva Scritto cose terribili contro gli Holandesi, che sene andasse così sfrontatamente per le piazze d'Amsterdamo. Sene rise di questo il Sign. van Beuningen, ch'era allhota Borgomaestro, e che nella prudenza e nell' esperienza delle cose dal mondo non hà forse simile, e mi rispose: e che volete far' ad un Historico: noi siamo in un paese di libertà, i nostri autori hanno scritto contro altri, altri contro di Noi; quest' è il corso del mondo: il vendicarsi d'un Historico con un severo rigore, é contro il dritto delle genti, contro la libertà del nostro stato, e contro la carità Christiana; il mortificarlo con poca cosa non è prudenza, perche ciò è un rendere

il libro più curioso, e il farsi burlar di se stesso ne' paesi stranieri.

Aubonne, wovon sich Tavernier schriebe, ist ein artiges uraltes Städtgen und Frey-Herrschafft im Welschen Berner-Gebiete an dem Wasser Aubonne, eine kleine Meil von der Stadt Morges Land-wärts ein, auf einer Höhe gelegen, samt einem über der Stadt auf einem Hügel gelegenen Schloß, welches Er erneuert/ und nach Orientalischer Art eingerichtet hat. Der Marquis de Montpeillan hat die Frey-Herrschafft An. 1669 dem Tavernier um 42000. Thaler verkaufft. Dieser hat sie besessen biß A. 1687. da Er sie dem der Religion halber aus Franckreich flüchtigen Marquis du Quesnes um 47500. Thaler verkaufft, welcher das Schloß und zugehörige Güter fast gebessert, und endlich A. 1701, der Stadt Bern um 70000. Thaler zu kauffen gegeben hat. Sein angenommenes Symbolum war: Risquons le pacquet. Vid. Iselins histor. Lexicon unter seinem Nahmen.

Johannes Bocaccio.

Gebohren zu Certaldo in Toscanien An. 1312. Sein Vatter, der ein armer Bauer war, hielte Ihn zu der Handlung,

lung, und schickte Ihn mit einem Florentinischen Kauffmann nach Paris, allwo Er seinem Herrn 6. Jahr treulich dienete. Weil Er aber endlich dieser Profession überdrüssig wurde, bekam Er den Abschied, worauf Er nach Hause reisete, und sich gantz und gar den Studiis widmete. Er mußte sich Anfangs auf das Jus canonicum legen, allein, da Er fast 6. Jahre damit zugebracht, gefiel Ihm die Poesie besser, wiewol Er die Rechte nicht gäntzlich liegen liesse, als biß sein Vatter tod ware, dann da legte Er sich hauptsächlich auf die Lesung der Poeten, hörte unter andern den Petrarcham, und verkauffte sein vätterliches Gut, damit Er die Ausgaben bestreiten kunte. Hierauf ließ Er den Homerum in die Lateinische Sprache übersetzen, und brachee es dahin, daß Leontius Pilatus von Thessalonich zu Florentz Professor wurde, um den Homerum zu erklären. Diese Republic ertheilte Ihm das Burger-Recht, und bediente sich seiner in unterschiedenen Geschäfften, insonderheit die Zuruckkunfft des Petrarcha zu befördern, doch kunte Er denselben nicht darzu bringen, und ließ sich hingegen selbst von Petrarcha bereden, wegen der innerlichen Factionen Florentz zu verlassen, da Er dann in Italien herum zoge, und sich endlich an dem Neapolitanischen Hofe eine geraume Zeit aufhielte, weil Er sich in des Königes Roberti natürliche

liche Tochter verliebt hatte. Eine Freyheit, die man schwerlich mit einer Licentia Poëtica entschuldigen kunte! Nachdem Er auch eine Zeitlang in Sicilien von der Königin Johanna viel Gnade genossen, kehrte Er wieder nach Florentz; Und da es Ihm aufs neue daselbst nicht gefallen wollte, nach Certaldo, allwo Er sich durch gar zu fleissiges studiren eine Kranckheit zuzog, welche Ihn A. 1375. wegnahme. Ausser der Poesie hat er auch andere Studia getrieben, und die Bibel zu durchlesen vorgehabt, worinnen Er aber, weil Er damals schon ziemlich alt war, nicht weit gekommen. Die Liebe zur Freyheit bewog Ihn, daß Er sich in keine öffentliche Bedienung, auch nicht in den Ehestande, einliesse, ungeachtet Er sehr verliebter Complexion war. Er hinterließ aber jedoch einen natürlichen Sohn. Seine Schrifften sind: Historica Rom. compendium, genealogiam Deorum, de montibus, silvis, fontibus, lacubus, fluminibus, stagnis, paludibus, & maribus, welche mit Jac. Micylli Anmerckungen An. 1532. zu Basel gedruckt worden, de illustrium Virorum & fœminarum casibus, de bene vel malefactis mulierum clararum, lustige und ernsthaffte Gedichte, welche man mehrentheils in die Italiänische Frantzösische und andere Sprachen übersetzt. Vornehmlich hat Er sich durch ein Buch voll allerhand lu-

stiger,

stiger, aber grossen Theils allzugarstiger Erzehlungen, meist von Liebes-Händeln bekandt gemacht, unter dem Titul Decameron, weil sie in Gesprächen von 10. Tagen sollten vorgebracht worden seyn, welche gewisse Cavaliers und Damen von Florentz, als sie sich wegen der grossen Pest aus der Stadt aufs Land begeben, zu ihrem Zeit-Vertreib sollten gehalten haben, aber neben deme, daß sich auf solche Pest-Zeit viel ein anders geschicket hätte, so giebt auch Bocaccio Anlaß von den Sitten seiner Zeit gar übel zu urtheilen, da Er dergleichen schändliche Dinge vor adelichen Frauenzimmer so gar ungescheuet vorbringen darff. Sonst ist der Italianische Stylus dieses Mannes unvergleichlich, und zeiget Er in der Art eine Sache vorzubringen, und derselben eine Gestalt zu geben, einen gantz ungemeinen Geist. In dem Lateinischen hingegen schreibet Er gar schlecht, so wohl was die Worte, als was den Tour betrifft, und hat man offt Mühe zu glauben, daß die Italiänis. und Lateinische Schrifften des Bocaccii aus eines Mannes Feder geflossen.

Richard Whittington.

Ware von so geringer Herkunfft, und von so obscuren Eltern in Engelland, daß Er kaum etwas von seiner Familie sagen kunte. Er starbe fast vor Hunger auf dem Lande, wo Er sich aufhielte, welches Ursach ware, daß Er sich entschlosse nach London zu gehen, in der Hoffnung mehr Barmhertzigkeit in der Stadt als bey denen Bauern zu finden. Er schämte sich Allmosen zu begehren, oder einen Bettel-Jungen zu agiren, und das Stehlen hielte Er für ein abscheuliches Laster. Er brachte zwey Tage zu, die Läden und die Häuser zu betrachten, aber da Er darbey seinen Augen ein Genügen gabe, brummte sein Magen, dem der Hunger wehe thate: Seine darüber Jhn befallende Schwachheit gabe endlich Anlaß, daß er sich auf ein Bänckgen vor das Haus eines Jhm unbekandten berühmten Negocianten setzte gestalt Er nicht wuste wer darinnen wohnte. Es stunde nicht lange an, als der Herr besagten Hauses, Nahmens Hugh Fizwarren heraus trate, seinen in der weitläufftigen Stadt London habenden Geschäfften nachzugehen. Wie Er den Jungen in dieser Positur sahe, arm und einfältig, wie Er schien, und sich

einbildende, daß sein Innerliches mit dem äusserlichen überein kommen würde, fragte Er Ihn, was Er da zu thun hätte, und warum Er sich nicht auf ein ehrlich Handwerck legte? mit angehängter Bedrohung, Ihn auf die Säule der Züchtigung stellen, oder gar in das Gefängnus schmeissen zu lassen, als wohin solche Faullentzer und Tag-Diebe gehörten. Der arme Bube, Nahmens Whittington, demüthigte sich vor Ihm mit einem sehr tiefen Bückling, und vermeldete Ihm mit furchtsamer Stimme, daß Er ein armer Knab ohne Protection wäre, der Dienste suchte, von was Gattung sie auch seyn mögten, um sich aus einem so elenden Stande zu ziehen, seinen nackenden Leib zu bekleiden, und seinen Magen zu befriedigen, mit dem Zusatz, wie viel Zeit Er nichts gegessen hätte. Hugh Fizwarren, der ein gar redlicher und barmhertziger Mann ware, schlosse aus diesen Worten, daß der Junge ein ehrlicher Wie oder Wann seye und ein gesunder Verstand unter schlechten Lumpen stecken müßte, also, daß Er mit Ihm Mitleiden hatte, und einem seiner Bedienten riefe, dem Er Befehl ertheilte, Ihn zu dem Gesinde zu führen, und Ihm etwas Essen reichen zu lassen, und daß Er mit Ihme bey seiner Zuruckkunfft weitläufftiger reden wollte. Der Bediente thate, was Ihn sein Herr beorderte, und führte Ihn in das Haus, derweil

der

der Herr auf die Royal-Exchange gienge, oder auf die Börse, wie man hier zu Lande sagt, seinen gewöhnlichen Verrichtungen abzuwarten. Whittington, der alle seine Farbe durch den Hunger und die Kälte verlohren, setzte sich in die Küche, und wärmete sich an einem guten Feuer, dann es war selbiger Zeit Winter, da Er so genau nicht nachgesehen haben wird, ob Er Stein-Kohlen, oder Holtz vor sich hatte. Man reichte Jhm etwas vom kalten Rost-beef, und dessen eine so gute Quantität, daß Er davon eine herrliche Mahlzeit thate, und allem Ansehen nach sein Lebenlang mit so vielen Appetit nicht mogte gegessen haben, welches dann, nebst der feinen Wärme, eine gute Würckung auf seinen Wangen thate. Die Tochter des Handelsmannes hörte von dem neu-angekommennen Gaste reden, drum gienge sie in die Küche, und befragte Jhn nach ihrem guten Gemüthe über verschiedenes, worauf Er mit so submisser und richtiger Art gantz ohne Zwang antwortete, daß sie sich darüber sehr ergötzte, und das have you nothing more for this boy, gegen die Magd nahme kein Ende. Nach der Mittags Zeit gegen 2. Uhren kame Hugh Fizwarren mit guten Appetit zurucke, und brachte noch etliche gute Freunde von der Börse mit, die mit Jhme speisen sollten. Man setzte sich zu Tische, wo allerhand Gespräche vorfielen, hernach kam auch die

Reihe

Reihe an die Bediente des Negocianten, worzu auch Whittington wieder mit Gewalt genöthiget wurde, ob Er gleich kurtz vorher gefrühstücket hatte. Währender Mahlzeit vexirte man sich mit Ihme, als das den Engelländern ohnedem nichts ungewöhnliches ist, und wann diese an seiner Land-Pronunciation etwas auszustellen hatten, nahmen die andere an seiner sichtbaren Einfalt, die aber darum doch so groß nicht war / einen grossen Gefallen. Nachdem man völlig abgespeißt, und auch die Gäste ihren Abschied genommen, bliebe Hugh Fizwarren noch einige Augenblicke um seine geliebte Tochter, die Ihm es sehr gut hiesse, was Er diesen Morgen genereuses in Ansehung Whittingtons gethan hatte. Er antwortete darauf; Mein Hertzens-Kind! Ihr thut sehr wohl, daß Ihr mich daran erinnert, dann in der Warheit habe ich darauf vergessen, haben meine Leute gethan, was ich befohlen, und wo ist der arme Tropff? Die Tochter erwiederte: daß sie veranstaltet, Ihn mit denselben speissen zu lassen, und daß Er so lang verzöge/ biß Er, der Vatter, noch einmal mit Ihm gesprochen hätte. Hernach wandelten Sie beederseits die Treppe hinunter, und liesen dem Whittington ruffen. Er erschiene mit den allerehrerbietigsten Minen und danckte mit aufgehabenen Händen vor die Ihm erzeigte Mildigkeit darbey Er mit

weinenden Augen sagte: sie hätten Christum in seiner Person gespeißt/ der sich so zu reden/ mit Ihm zu Tafel gesezt hätte/ welcher aber gewißlich es nicht unvergolten lassen würde / weil Er auch ein Becherlein kalt Wasser zu belohnen pflege. Mit dieser aus dem Hertzen geholten Ausdruckung recommendirte Er sich noch mehr, also daß sie Ihn ihres Mitleidens um so würdiger achteten / je mehr sie seine danckbare Seele erkannten. Inzwischen, Ihn besser auf die Probe zu setzen, liesse Fizwarren allerhand Ihn selber betreffende Fragen an Ihn ergehen, worauf Er gar bedächtlich, redlich, und ohne Verstellung antwortete, da Er Ihn dann biß auf fernern Bescheid beurlaubte. Hierauf bate die Tochter ihren Papa heimlich Ihn in dem Hause zu behalten / Ihm vorstellende, daß man Ihn entweder in der Küche / oder da und dort hinsenden, oder auch auf andere Art gebrauchen könnte, weil Er immerzu ein Stück Essen finden würde, welches die Köchin ohnedem nur an ihren Anhang verschleppte. Der ohnedem gutthätige Vatter wegerte sich dessen gantz nicht, und glaubte, daß Er seinen Unterhalt in einem weitläufftigen Hause leichtlich verdienen könnte, daferne nur eine Liegerstatt vor Ihn übrig wäre, allein die Tochter versicherte Ihn, daß sich auf dem Boden ein klein Winckelgen befände, das ohnedem

nedem zu nichts diente, und wo Er gemächlich genug schlaffen könnte. Er wurde demnach zu seiner allergrößten Freude, unter die Hausgenossen aufgenommen , und richtete mühsam aus alles, was Ihm aufgetragen wurde , so wohl mit hin und herlauffen , worzu man in London Gelegenheit genug findet, als mit andern kleinen Diensten, daß jederman im Hause mit Ihm zufrieden war. Nur die Köchin Mary, die eine böse Sieben, und ein feindseeliges Aas war, und die da wuste, daß sie Ihm befehlen durffte, tractirte Ihn sehr hart, und Er konte nichts thun/ das Ihr recht hiesse , entweder weil Sie Ihm mißgönnte, daß Er in dem Hause Affection fande, oder weil sie sahe, daß Ihr durch seine Kost gar vieles abgienge, oder weil sie vielleicht nicht mit guten Augen ansehen kunnte, daß Ihm die Herrschafft vieles von alten Kleidern zuwarffe, auch sonst mit allerhand Leinen Gezeuge versorgte, ob Er gleich Tag und Nacht sich äusserst beflisse Ihr zu gefallen, und Ihr mit aller Sorgfalt unter die Augen zu tretten. Hernach da der Boden, wo Er ein kleines Bette zum Schlaffen fande, durch das unachtsame Gesinde lange nicht gebrauchet wurde, hatte Er auch das Unglück, daß solcher mit so vielen Mäusen und Ratzen angefüllet war, daß keine Nacht vorbey gienge, da sie Ihm nicht in Menge über das Gesichte fuhren, und Ihn folglich

an dem Schlaff hinderten. Immittelst da Er einige pence mit dem Lauffen, und mit dem Schuhe-und Stiefel-Reinigen aparre verdiente, kauffte Er sich eine kleine Katze, truge sie auf besagtem Boden, und brachte ihr immerzu einige Brosamen und überbliebenes Essen, die Er in der Küche zusammen bringen kunte, sonderlich da Er sahe, daß sie Ihn gar fein von diesen schädlichen Thieren entledigte. Hugh Fizwarren hatte ein überaus grosses Negotium, und hielte selbst Schiffe auf dem Meer, die Er zu gewissen Zeiten aussandte, wordurch Er zu einem unglaublichen Reichthum gelangte, weil Ihn das Glück über alle massen begünstigte. Er war seyt langer Zeit so genereux, und chargirte niemals ein absendendes Schiff, ohne daß seine einige Tochter, sein Buchhalter, und Cassirer und alle die übrige Bediente ihr Glücke darbey versuchten, und etwas hazardirten, es mogte nun wenig oder viel seyn, je nachdem es ihr Beutel vertragen kunnte, und daß man sich darbey nicht wehe thate/ und jedweder empfinge nach der Hand bey zurücke gehenden Schiff mit aller Sicherheit und Treue seinen genauen Theil à proportion der Summa die Er darauf gewaget. Eines Tages, da ein solches Schiff Segelfertig stunde / liefen alle Bediente zu, ihrem Herrn zu überantworten, was Sie gesinnet waren darauf zu geben / und

diejenige, die wenig, oder gar nichts übrig hatten, liessen sich etwas auf ihr Solarium reichen, nur daß sie in nichts zurücke blieben. Indeme das geschahe, erinnerte man sich auch des Whittingtons, und sein Herr ließ Ihm eilig ruffen. Er gabe Ihme Nachricht von der Gewohnheit seines Hauses, und fragte Ihn darbey, was Er dann auf das Schiffe hazardiren wollte, welches eine Lotterie wäre, in der man eher und mit grösserer Solidität etwas ansehnliches hoffen könnte, als in allen Glücks-Häfen der Welt? doch Whittington antwortete: daß Er ein armer Knab wäre, der nichts auf der Welt hätte, als die simple Kleider auf dem Leibe, und keinen Schilling an baaren Gelde. Hierauf zoge seines Herrn Tochter ihren Beutel, und sagte zu dem Vatter, daß sie vor den Whittington so viel setzen wollte, als Er gut fände; Allein der Vatter autwortete Ihr, daß, was in solchem Fall den Hazard beträfe, ein jeder, der setzen wollte, von seinem eigenthümlichen setzen müßte. Whittington versicherte zum andernmal mit vieler Submission, daß Er nichts wüste, das sein eigen genennt werden könte, als eine Katze, die Er gekauffet, die Er aber nicht missen könnte, weil sie Ihm so gute Dienste erzeugte, womit Er Ihnen alle Umstände erzehlte. Wie Fizwarren das vernahme, sagte Er zu Ihme, diese Waare zu hazardiren, und kei-

ne andere, mit dem Befehl sie gleich herzuholen und ohngesaumt auf das Schiff zu bringen, worauf schon alles wäre. Dieses Schiff hiesse the Unicorne, das Einhorn, und stunde unter Blackwall, bey London. Whitington ware gantz traurig, sich von so guter Compagnie zu scheiden, immittelst, weil es ein Muß ware, brachte Er seine liebe Katze hin, nachdem es sein Herr Ihm so ernstlich befohlen, und gabe sie dem Factor mit Vergiessung bitterer Zähren, daß Ihm auch 8. gantzer Tage kein Bissen schmäckte. Dieser erfreute sich darüber, weil es seinem Schiffe auch nicht an Ratzen und Mäusen fehlte, die Ihm nicht allein die Waaren / sondern auch die Speisen angriffen, absonderlich den Zwieback, den sie immer durchlöcherten / und der wie eine halb-eingeschossene Mauer aussahe.

Besagtes Schiff gienge in einer gar glücklichen Stunde zu Segel, und Whittington bliebe zu London, und wurde täglich von der grundbösen Köchin entweder schimpfflich geprügelt, oder auf andere Weise so ungehobelt gehalten, daß Er seiner Dienste und seines Lebens müde wurde, dann diese Unbesonnene mißbrauchte seiner Gedult, und suchte alle Gelegenheiten / obwohl ohne die geringste Ursachen, mit Ihm anzubinden. Bald kame sie mit dem Besen über Ihn, bald re-

galirte

galirte sie Ihn und seinen Rucken mit dem vollen Kammer-Topffe, und bald war sie hinter Ihm her mit dem Bratspieß, offtermals mußte auch alles nach seinem Kopff, was ihr unter Handen kame, und das geschahe mehrentheils zu der Zeit, wann es die Jungfer im Hause nicht beobachten kunte/ als die dem Schand-Nickel diesen Mutwillen schwerlich gestattet hätte. Mit kurtzen, diese nackende Magd ware so boßhafft gegen das unschuldige Blut, daß sie gegen Ihme alle nur erdenckliche Grausamkeiten exercirte, also, daß Er eines Tages würcklich sich entschlosse, seine wenige Kleider in ein Bündelgen zusammen zu machen, und davon zu gehen. Dieses Vorhaben setzte Er eines Morgens in der That zu Wercke, und sein Gemüthe war so ehrlich, daß Er nur darum, ohne Lohn und Abschied von jemand zu nehmen, aus dem Hause gienge, weil Er sich bey der Herrschafft über die unsinnige Magd nicht beschwehren wollte. Er entfernte sich weit genug von dem Hause seines gewesenen Herrn, das in Lombard Street war, und gienge biß nach West-Münster, wo Er sich setzte, und Reflexion machte/ was Er für einen Weg nehmen, und wie Er sich ferner rathen sollte. Es war eben Aller Heiligen Fest, , wo man nach damaliger Cathol. Art mit allen Glockeu läutete, und wie auf einer gewissen Kirche ein Glockenspiel

ungemein lieblich gienge, dunckte Ihm allerdings, als ob die Ressonantz desselben folgende Worte enthielte:

Turn again, Whittington, Lord Mayor
of London
Kehre wieder zuruck / Whittington
Lord Mayor von London.

Diese Einbildung würckte so viel in seinem Hertzen, daß Er sich entschlosse eilends wieder nach seinem alten Qvartier zu gehen, um so mehr, als es noch sehr frühe war, und Er hiernächst wuste, daß Er in seines Herren Hause gelangeu könnte, ehe und bevor jemand von dem Gesinde aufgestanden; Es gienge auch alles nach seinem Wunsch und Verlangen, und keine lebendige Seele nahme wahr, daß Er aussen gewesen, wie Er dann auch die Præcaution gebrauchte, daß Er sein mitgenommenes Bündelgen unterwegens einem Pasteten-Becker-Jungen, den Er wohl kannte, aufzuheben gabe, von deme Er es etliche Tage darauf wieder abgeholet. Er fuhre demnach fort/ seine kleine Function mit allen möglichsten Fleisse, und mit viel Aufrichtigkeit, zu verrichten, weil Er allen im Hause, nur der feindseeligen Köchin nicht angenehme ware. Inzwischen geschah es, daß das ausgesandte Schiff durch Zufall, und von einem Wetter umgetrieben, auf eine Barbarische Küste ge-

schmis-

schmissen wurde, wo niemals eine Englische Ladung hingekommen, vielleicht auch, daß hiebevor niemals einiger Europäer allda gewesen, welcher Handlung getrieben. Der Factor des Schiffes und der Capitain zeigten allda ihre mancherley Waaren fur, und schlugen sie zum Verkauf loß, weil es ihnen fast vorkame / daß es nicht ohne grossen Nutzen würde beschehen können. Die Mohren kamen in grosser Anzahl und verwunderten sich über die massen, ein Schiff von solcher Schönheit zu sehen, dessen gleichen an Grösse mit nemlicher Ladung Ihnen niemals unter die Augen gekommen, aber da sie die Waaren wohl visitirten, und darunter Messer, Spiegel, Elffenbeinerne Kuguln, Puppenwercke, höltzerne gemeine Geigen, Alabasterne Bilder, geschnitzte Crucifixe, Paternoster, bleyerne Männgen, auf Stricken herunter fahrende Seil-Däntzer, wächserne Köpffe und dergleichen, sonderlich Flitter-Gold und Kleider von allerhand Stoffen in verschiedenen Couleuren beobachteten, brachten sie unzehliches Gold und Silber dar / welches bey Ihnen gemeiner, als bey uns in Europa das Bley schiene. Der Mohren-König sandte einige von seinen vornehmsten Edelleuten in das Schiff Ihm verschiedene Waaren sehen zu lassen, die am Ufer in grossen Küsten stunden. Der König fande sie so gleich bey dem ersten

Ansehen nach seinem Gusto, und Er liesse dem Factor nach Hof ruffen, von Ihm die gantze Schiffs-Ladung zu erhandeln, im Preisse, wie er selber setzen würde. Er liesse auch nicht einmal besagten Factor. und die übrige von seiner Suite wieder nach ihrem Schiffe zu, ohne sie vorher allerseits Königlich tractirt zu haben.

Wie nun bey den Mohren die Gewohnheit ist, sich nicht zu Tafel zu setzen, sondern eine köstliche Tapezerey auf dem Boden des Zimmers zu legen, worauf man hernach die Speisen tragen läßt, und wo sie sich so dann nach der Runde hinmachen, mit übereinander geschlagenen Beinen, wie ohngefehr unsere Schneider-Bursche auszusehen pflegen, wann sie auf der Werckstatt sitzen: Also wurde auch der Factor und die mit Ihm gewesene rangirt, worbey auch der König sasse. Kaum stunden die Speisen in Ordnung, als man eine Menge Ratzen und Mäuse herfür kommen sahe, welche so heimlich auf der Tapezerey herum liefen, und alles benagten, daß sie auch der Speise nicht schonten, weil sie sehr heißhungerig thaten. Der Factor erstaunte darüber, und liesse durch einen Dollmetscher einen von des Königs Noblen fragen: ob sie diese Thiergen zur Lust und zur Galanterie hielten, und ob sie ihnen keinen Schaden zufügten? dieser antwortete darauf: das wäre

ihre

ihre größte Ungelegenheit, und daß sie nicht ausgerottet werden könten, weil deren eine abscheuliche Menge aller Orten sich aufhielte, daß der König seiner Einkünffte die Hälffte daran spendiren wollte, wann Er seinen Hof davon zu befreyen wüßte, daß nicht allein seine Tafel davon voll wäre, sondern auch sein Schlaff-Zimmer, und daß Er niemals zu Bette seyn könnte, Er habe dann eine Schildwache, die sie verstöre, und von seinem Schlaff-Küssen jage. Der Factor der ein loser Vocativus war, liesse sich darauf heraus, daß Er ein gewiß rar Thier in seinem Schiff bey sich hätte, das dem König bald davon befreyen sollte, das Ihm aber um keinen Preiß feil wäre. Wie das zu des Königs Ohren kam, stunde Er alsofort von seinem Platz auf, umarmete den Factor mit viel Freundlichkeit, und sagte zu Ihm: wann Er Ihm ein dergleichen Thier zeigen könnte, daß Er Ihm ein gantz Faß voll Gold, Silber, und Perlen dafür geben wollte. Der Factor hörte hoch auf, und kunte bey nahe seine geheime Freude darüber nicht bergen, als welche aus seinen Wangen zu brechen schiene, doch da es Ihme auf diese Weise vorgeleget wurde, thate Er auf einmal stoltz, und machte überaus viel Schwürigkeiten mit seiner Katze, vorgebende, daß das kein gemein Thier seye, wie man sich etwan einbilden mögte, sondern von

gantz

gantz besonderer und fürtrefflicher Art, das Er und seine Leute ohnmöglich in die Schantze schlagen, oder gar in ihrem Schifft entbehren könnten, dann/ wann sie allerseits schliefen, so wache dieses Thier die gantze Nacht, und erhielte nicht allein ihre Victualien, sondern auch ihre gesamte Waaren, daß das heßliche Ungeziefer sich nicht einmal von Ferne blicken lassen dörffte. Je annehmlicher der aufgeweckte, und vor seines Herrn Interesse wohl-gesinnte Factor diese Katzen-Historie vorstellte, je mehr der König Begierde zeigte, dieses Thier eigenthümlich zu besitzen, also, daß Er sich immittelst nur ausbate, diese Maus-Ruinirerin anzusehen. Der Factor sandte den Steuermann hin, die Katze zu holen, der sie Ihm auch so heimlich zubrachte, daß es niemand innen wurde. Wie zum andernmal Speisen auf die Tafel kamen, liesen sich die Ratzen und Mäuse wie das erstemal schauen, und es schiene, daß sie es schon gewohnet waren auf ihres schwartzen Königs Unkosten offene Tafel zu halten. Der Factor, der die Katze in seinem Busen versteckt truge, zeigte sie dem König, und seine Curiosität zu vergnügen, liesse Er sie zu gleicher Zeit lauffen. So bald diese ihre Feinde erblickte, rennte sie nach Ihnen mit einem brennenden Verlangen, und griffe sie mit einem so hefftigen Zorn an, daß man hier gleich einige

tode,

tode/ und dort etwelche sahe, die nur noch ein wenig zuckten, und bald darauf auch den letzten Geber thaten, worbey sie nicht aufhörte alle Winckel durchzuriechen, biß sie entweder alle gefressen, oder übel tractiret, oder doch verstäubert waren, so viel sich nemlich derselben blicken liesen, und hatte die Katze noch darbey die Gewohnheit, sie alle auf einander hin zu schmeissen, als wahre Merckmahle einer so blutigen Schlacht. Der König und seine Edle erstaunten über diesen Anblick, und länger als eine Stunde getrauete sich keiner unter Ihnen nur die Katze anzurühren, dann sie traten immer zurücke, wann der Factor mit seiner Katze auf sie zugienge, und ihre grünlicht-gelbe Augen trieben Ihnen einen solchen Schrecken ein, daß Sie bald zitterten, und einander immer bey der Hand nahmen, und dem gräßlichen Thier, das sie nur auf ihre Sprache die geschwinde Heldin hiesen, auswichen. Endlich sagten sie: daß eine Löwen-Jagd mit dieser nicht in parallel gesetzet werden könnte. Die andere lobten entweder die Farbe der Katze / oder ihre eilfertige Macht, andere setzten sich im Kopffe, daß sie allerdings mit einem Löwen verglichen werden könnte, und jedweder sagte seine Meynung darüber. Endlich, da die Katze nichts mehr zu thun fande, caressirte sie dem König und die Königin/ mit Streckung ihres Schwäntzgens,

und

und mit ihrem Lecken, also, daß Sie ihrer immer besser gewohnt wurden, doch unterliesse sie darbey nicht auch zu Miaulen und zu brummen, eben als ob sie fragen wollte, was man ihr für einen Lohn vor so getreue Dienste zustünde? In dieser Consideration war für dem König kein Preiß zu hoch die Katze zu kauffen, um so mehr, als der Factor zu verstehen gabe, daß die Katze bald Junge bringen würde, mit welchen das gantze Königreich versehen werden könte, dafern man sich eine kleine Mühe geben wollte. Der Preiß dieser Katze übertrafe demnach die gantze übrige Ladung, und mit diesem gantz ausserordentlichen und unversehenen Gewinn kame das Schiff, GOtt Lob! wieder glücklich zurücke nach Engelland nicht weit von Blackwall, da dann der Factor mit etlichen andern seiner Reiß-Gefährden gleich zu Hugh Fizwarren gienge, um Ihm von ihrer Reise Rechnung zu geben, und die gebührliche Relation zu thun. Sie entdeckten Ihm jedoch nicht alsobald, was Ihnen mit der Katze für eine glückliche Eule aufgesessen. Der stattliche Profit, der sich auf den eingeladenen Waaren befande, brachte bey dem Proprietario nach gemachten seinem Calculo eine grosse Verwunderung zuwegen, und Er danckte GOtt aus dem innersten seines Hertzens vor so gar sonderbar reichen Segen. Er liesse hernach seinen Leuten,

ten, und einen jeden ins besondere ruffen, und befahle einem jedweden seine Portion und seinen Profit auf ihre gelegte Summam zu geben. Immittelst da auf die letzte unschätzbare Paquete sich zeigten, welche gar kein Ende nehmen wollten, erstaunte Hugh Fizwarren noch mehr, und fragte: Wem dann das alles zugehöret? Man sagte Ihm ins Ohr: dem armen Whittington, und da wurde dann umständlich erzehlet, was sich eräugnet; doch der ehrliche Mann fieng gleich an: Wann das Ihme zugehöret/ so wird GOtt mich bewahren, das allergeringste davon zu behalten, und auf der Stelle befahle Er, Ihn zu ruffen, und Ihm den Titul HErr zu geben. Die Bedienten, die noch nichts von der Sache wusten, liefen eilends in die Küche, wo Whittington mit dem Braten-beträuffen beschäfftiget war, und sagten Ihme, da sie Ihn zugleich einen Herrn hiesen, ohne Verzug in des Patrons Schreib-Zimmer zu kommen. Er redete sich mit seinen besudelten Schuhen aus, womit Er das wohl-geputzte Zimmer seines Herrn nicht verderben wollte, allein der Herr rief Ihm selber, da Er nicht erschiene, und sagte: Monsieur Whittington Er komme, und trette herbey, worbey Er noch zum Uberfluß andere Bediente nach Ihm sandte, damit Er nur nicht lange ausbleiben mögte. Whittington kame endlich in seiner Unschuld/

und dachte an nichts weniger, als was Er hören sollte. Nach seinem abgelegten Reverenz, das nicht besser seyn kunte, als Er es von sich selber gelernet hatte, nahm Ihn sein Herr bey seiner schmutzigen Hand die mit lauter Kohlen-Staub überfahren ware, und begehrte einen Sessel vor Mons. Whittington. Seine Tochter, der Factor, der Ober-Steuer-Mann mit allen den Umstehenden grüßten Ihn freundlich, und nöthigten Ihn zu sitzen. Er wuste nicht, was das bedeuten sollte, und sahe einen nach dem andern aufmercksam an, ob Er etwan aus ihren machenden Minen etwas urtheilen könnte, biß Er sich einbildete, daß man mit Ihm eine Comedie spielen wolte, die vermutlich, wie das gewöhnliche Possen-Spiel auf eine Schlägerey hinaus lauffen würde / darum bate Er wehmüthig, Seiner, als eines elenden Tropffen nicht zu spotten, der nicht einmal eine Mücke zu beleidigen das Courage hätte / und der täglich vor einen jedweden im Hause ein Ave und ein andächtig Vatter Unser ablegte, mit thränenden Augen hinzu fügende, seine Armuth nicht zu schmähen, und Ihm zu vergönnen, wieder in die Küche zu gehen, weil seine Gedancken nicht so hoch stiegen, sich würdig zu achten, daß sein Fuß seines guten Herrn Gemach betretten sollte. Und nunmehr fienge dieser sein Gutthäter und sein bißheriger Versorger ernstlich an mit Ihme zu

reden

reden/ und sagte: Monsieur Whittington! Ich schertze mit Ihme keineswegs, vielweniger wird Seiner gespottet / weßhalben ich GOtt zum Zeugen auf meine Seele nehme / Er ist heute reicher als ich selber. Er wiese Ihme zu gleicher Zeit die mit so vielen Pretiosis voll angehäuffte Häute und Paquete. und erzehlte ordentlicher Weise, auf was Art Ihm alles und jedes zugehörte. Wie Er endlich durch die allerstärckste Betheuerung derer dabey zugegen gewesenen überzeugt wurde, daß alles sich warhafftig also verhielte, fiele Er vor aller Angesicht auf die Knie, und danckte GOtt hertzinbrünstig/ der durch ausserordentliche Gnade einen armen verworffenen / unbekannten, nichtswürdigen Kuchen-Jungen so viel gewürdiget, daß Er Ihn so mild und barmhertzig angesehen, worauf Er sich gegen seinen Herrn wendete, alle Seine mit gar keiner Mühe erworbene Schätze vor Ihn legte, und anhube: daß alles/ was Er erlanget / zu seinen Diensten stünde, Allein sein gütiger Herr antwortete Ihme: daß der liebe GOtt Ihm selber genugsam gegeben/ und daß Er von allen nicht den Werth von einem Cuinee begehrte. Whittington unterliesse auch nicht/ seiner schönen Haus-Jungfer ein höffliches Compliment zu machen, mit Vermelden: Wann Sie Lust hätte sich zu freyen, daß

Er alles beytragen wollte, die reichste Partie in London zu treffen, und erinnere Er sich noch gar wohl, daß Sie sich bey der Abreise des Schiffs anheischig gemacht hätte, Geld aus ihrem eigenen Beutel vor Ihm zu hazardiren, ob es gleich ihr Herr Papa wegen angeregten Umständen nicht zugestanden hätte. Er theilte reichlich aus dem Factor, dem Steuermann, und den Boots-Knechten, biß auf den geringsten Sudelbuben auf dem Schiffe, einem jeden, verstehe nach Proportion seines Standes; Er thate auch desgleichen an alle Haus-Bediente, ohne der Köchin zu vergessen, die Ihn so bärenhäuterisch tractirt. Dieser gab Er am baaren Geld hundert Pfund Sterling, oder 500. Thaler ohngefehr zum Heyrath-Gut, welches Ihm vielleicht der Tausendste, und ich selber nicht, nachgethan hätte. Dann das ist einmal gewiß / daß man noch immerzu, und jetzt mehr, als nie hiebevor / solche hochtragende und einbildische Mägde findet / die einem jungen Menschen und ehrlichen Mutter-Sohn / der nunmehro zu der Handlung sich appliciren soll, nicht schmählich und schimpfflich genug über die lincke Achsel ansehen können / in der närrischen Einbildung, der Knabe / der vier, fünff, oder noch mehr Jahre dienen muß / nach Ihr aber erst in das Haus gekommen / müss

müsse ihres Gefallens gehudelt und gerrillet seyn / wie Sie nur selber verlanget, also, daß manche hoffärtige Schleppe/, die in einer elenden Bauern-Hütte auf dem Dorff gebohren / und aber sich so breit macht, als wann Sie ihren Geburts-Brief aus Amsterdam zu holen hätte / und die sich gerne von Ihm eine Jungfer heissen lassen wollte/ wann Sie nur eine wäre/ gar prætendiren will/ daß Er Ihr aufwarten, und an die Hand gehen / Holtz schlichten, und Wasser holen / Stuben fegen/ und einheitzen/ Erbsen klauben und Lichter ziehen / Wäsche bläuen / und Strümpffe stricken / Butten tragen und Gassen kehren soll, ohnangesehen ich nicht finden kan, daß das sein Dic cur hic seye; dann wann der junge Mensch seine versprochene Zeit redlich ausgedienet / so kommt Er wieder weiter in die Welt, und wird endlich auch ein Herr / der ebenfalls einen Jungen halten kan / an statt daß eine kropffigte Magd, die ihre Nase so hoch trägt, heut und Morgen / und wohl noch 10. Jahr drüber/ eine Magd bleiben/ auch öffters noch im Spital sterben, oder doch vor Armuth zusammen fallen muß / wie eine Wand-Lauß in der Fasten/, wann ihr Safft und Krafft ausgeschwitzet. wie dem Sammet-Beutel / und sie

Tamarisken-Wein vor die Melancholie nöthig hätte, wo sich nicht irgend ein lausigter Bursch über Sie macht/ der Ihr das Laus Deo in dem verrissenen Calender schreibt, und sich nach dem Quatember umsieher/ wann es Ihr anders noch so gut wird/ daß sie hernach das an einem heiligen Festtag/ oder in ihrem Kind-Bette/ als einem Lecker-Bissen zu essen kriegt, was Sie ehemals der Zuspringerin Catharina, oder der alten Altreissin Pamphilia in sechs Häfen mit nach Hause gegeben/ damit Ihr die Mühe erspa-ret worden/ es vor den Holtzhacker aufzuheben, oder es gar in die Spiel-Stande schütten zu müssen/ dergleichen Exempel man so vielfältig gesehen, daß man hier einen gantzen Catalogum damit füllen könte. Doch wir wollen wieder zu unserm Whittington kehren, damit die in Harnisch gebrachte Jungfer Köchin, und ihre vorgesetzte Jungfer Beschliesserin nicht seine Historie mit Zähnen zerreissen, und mit Füssen darein springen mögen, weil sie eine Warheit hören müssen, die Ihnen gar nicht angenehm seyn kan. Diesem Whittington brachte man darauf bessere Kleider / und das allerschönste weise Gezeuge. An statt Er sonst zu öberst auf dem Boden geschlaffen, wo Er mit Mäusen und Ratzen einen täglichen Kampff hielte, gabe

gabe man Ihm nun das schönste und bequemste Zimmer im Hause ein. Ein köstlich Bad wurde auch zugerichtet, wobey Er als ein grosser Herr bedienet wurde, und der, der hiebevor einen Bratenwender und Kuchen-Jungen abgegeben, hatte nun selber ein paar wohlgekleideter Laqueyen, die Ihm so viel und so mancherley Rafrachissemente brachten, daß Er sie gar nicht zu nennen wuste. Wie der Barbierer Ihm das erstemal den Bart accommodirte, und Er darauf seine stattliche Equipage anlegte, spürte man allererst eine grosse Aenderung/ und Er schiene der manierlichste, der polirteste, der allerannehmlichste Mensch und Young Man zu seyn, der noch vor gantz kurtzen der allerverachteste im Hause hiese, welcher keinen armen Groschen im Beutel hatte. Was Wunder, wann hernach bey so freundlicher Gestalt, bey so grossen Reichthum, und bey nicht unschicklichen Reden, die man jetzt mit einem gantz andern Ohr anhörte, die Jungfer im Hause Ihn mit gütigen, und ich will fast sagen, verliebten Augen ansahe, und an seinen vorigen Stand nicht mehr gedachte! auch der Vatter selber sahe es gerne, der schon bey sich in petto beschlossen, Sie miteinander zu verheyrathen. Das Geschrey streuete sich bald davon in gantz London aus. Jeder redete und raisonnirte davon nach seinen Begriff, alle aber erkannten überhaupts: Daß

GOttes sonderbare Fürsehung ein neues und höchst merckwürdiges Exempel an einem armen Jüngling/ der sich eines ehrlichen Wandels beflissen / und sich seine Wege führen lassen, statuiret / welcher durch eine elende Katze, die nicht mehr als ein Sperling bedeutet/ zu so unmässigen Reichthum hat gelangen müssen/ das manche Kleinglaubige sich zur Regul dienen lassen mögten/ daß GOttes Hand noch nicht verkürtzt seye / und daß Er noch heute in eben dieser Stunde/ in welcher wir dieses lesen/ eben das annoch præstiren könne, was Er allbereit vor mehr als 300. Jahren præstiret hat/ wann man nur seiner Göttlichen Allmacht trauen/ und sich in seinem Willen völlig resigniren wolle/ als der allezeit heilig/ gut/ und gerecht heisse.

Wie Hugh Fizwarren Ihn eines Tages nöthigte mit Ihm auf die Börse zu gehen, um die Gebräuche der Handels-Leute in acht zu nehmen, kamen viele der Vornehmsten herbey, die Ihn so zu reden, umringten und salutirten. Andere wünschten Ihm eine lange Continuation seines Glückes, und noch andere, suchten mit Ihm eine bessere Bekandtschafft zu machen, nachdem eben ein jeder durch seine Neigung darzu veranlasset wurde. Viele lobten seine Person, die auch in der That alles Lobes-

des würdig ware, und noch mehrere fanden an seiner Conduite nichts auszusetzen, so wenig, als an seinen Antworten, die mit aller Bescheidenheit eingerichtet waren. Nach Verfluß etlicher Wochen hielte Er Beylager mit Mademoisellen Fizwarren, welche der Extract und die Quint Essenz von einer schönen Person ware, dero es so wenig an Annehmlichkeiten, als an reiffen Verstande mangelte, als worinnen Sie gar viele ihres gleichen übertrafe. Ohne sehr grossen Kosten gienge es freylich nicht her, der Lord Mayor Datford, die Sheriffs, verschiedene Aldermens, und andere Herren von Distinction befanden sich auf dem Hochzeitmahl, auf welchem die allerkostbarsten Speisen nach der Landes-Art, und die stattlichste ausländische, sonderlich Spanische und Frantz-Weine in Menge aufgetragen wurden, darbey dann der Bräutigam Gelegenheit fande, bey seiner lebhafften Munterkeit auf einmal mit den berühmtesten Familien in Bekandschafft zu gerathen, die dazumalen in und um London herum Haussässig waren. Etwan 8. Tage nach gehaltenem Beylager fragte Ihn sein Schwehr-Vatter, von was Profession Er seyn wollte, daß Er nur zu wählen hätte, was Ihm dißfalls selbst beliebte, weil Er doch sähe, daß Er das Feyern nicht gewohnen könnte. Whittington declarirte sich kurtz um, daß, da

Ihn GOtt der HErr aus dem geringsten Staube so hoch erhoben, Er in seinem Nammen und unter täglicher Dancksagung sein Glück fernerweit probiren, und die Handlung fortsetzen wollte. Dieses behagte seinem großmüthigen Schweher nicht wenig, und Er versprache sich noch einen bessern Erfolg von einem so guten Anfang. Auch hatte Er nach der Hand in der That alles nur ersinnliche Glücke, und Er übetrafe alle Londner Negotianten seiner Zeit an natürlichen Verstand und Weisheit, wie dann alle seine Unternehmungen mit seinem Schweher glücklich liefen, und die in die See gehende Schiffe immer rechter Zeit sehr wohl und reich beladen zurücke kamen, wodurch ihre Schätze von Zeit zu Zeit dermassen unbeschreiblich gemehret wurden, daß man in gantz London und in entfernten Landen von Whittingtons ausserordentlichem Glücke zu sagen und zu reden hatte. Bey solcher Beschaffenheit, und vornemlich durch sein bescheidenes Wesen erwarbe Er sich jedermans Gunst, also, daß Er auch von denen Hohen der Welt æstimiret wurde. Solchemnach machte Ihn die Stadt London anfänglich zum Aldermann, hernach wurde Er Sheriff, deren nur 2. sind, die den ersten Rang nach dem Lord Mayor haben. Dieses geschahe A. 1393. und A. 1397. unter König Richardo II. wurde Er das erstemal Lord

Mayor,

Mayor, dessen Function Er mit der größten Reputation administrirte, dabey Er auch zugleich dem Volck viel Gütigkeiten erzeigte, die man seinen Antecessoribus nicht nachsagen kunnte, also, daß auf aller Zungen das Wort durchgehends ruhte: Never a licke of him. Niemal war seines gleichen. Ob Ihm hierbey nicht das Kirchen-Glockenspiel eingefallen seyn müsse, davon oben Erwähnung geschehen, das wird keines langen Untersuchens bedürffen. Er genosse die Ehre noch zweymal, nemlich A. 1406. und 1419. durch welche dreyfache Administration Er sich die vollkommenste æstime des gantzen Königreichs, und die Liebe der gantzen Stadt London zugezogen. Ob an Ihme das gemeine Sprüchwort: Once Lord Mayor, and never poor eingetroffen, wird hier nicht untersucht, weil bey seinem ohnedem besessenen übergrossen Reichthum nicht zu vermuthen gewesen, daß Er auf sein Eigen-Interesse gesehen. Zu der Zeit, da Er Lord Mayor war, hatte Er verschiedenemal die Ehre und die Gnade an des Königs Tafel zu speisen, und zwar zu gewissen Zeiten, als bey Crönungen und andern Ergötzlichkeiten / dargegen tractirte Er auch den König bey Ihm oder zu Guildhall auf das allerprächtigste. Eines Tages, als das in seiner Wohnung geschahe, ließ Er in dem Saal, wo der König und die Königin zu Mittag speise-

ten, ein Feuer anzünden; dieses Feuer bestunde aus sehr köstlichen und überaus wohlriechenden Holtze, nemlich von Zimmet, Muscaten-Blüte, und andern dergleichen theurer Specerey, welches in kurtzen einen so annehmlichen Geruch von sich dufftete, daß der König zu Jhm anhub zu sagen: **Mein lieber** Lord Mayor! **ob gleich das gantze Mittag-Essen ausgesucht und delicat war, es auch sonsten an Uberfluß nichts fehlet: So vergnüget mich jedoch dieses Feuer, das so gar wohl riecht/ mehr als das gantze Tractament.** Whittington machte eine grosse Reverentz, nnd antwortete: **Großmächtigster König! Jch bin überaus vergnügt, daß ich im Stande bin/ Euer Majestät nur die allergeringste** Satisfaction **zu geben / die in meiner Gewalt ist, aber wie sehr Euer Majestät dieses zugerichtete Feuer sich gefallen lassen: Hoffe ich ihnen jedoch noch ein annehmlichers Feuer zu zeigen/ bevor Sie meine Wohnung verlassen.** Hierauf zoge Er aus seiner Rock-Tasche einen Bündel von veschiedenen Contracten und Obligationen von des Königs Hand signiret / und fuhre also fort: **Jch bin verbunden / Euer Majestät nicht allein meine Güter, sondern auch mein Leben darzureichen und aufzuopffern/ ich habe demnach etwas zu diesem Feuer bestimmt,**

das

das Zweiffels ohne einen weit anständigern Geruch / als die vorherige Materialien geben wird. Damit fieng Er an die Obligationes, die der König Ihm schuldig gewesen, zu Staub und Asche zu verbrennen, vor mehr als vier hundert tausend Thaler in Gold, darunter auch einige waren, von einigen bey Hofe dabey gewesenen Personen, die gewisse Gelder vor den König von Ihm aufgenommen. Der König verwunderte sich darüber höchlich, umarmte Ihn, und sagte: **Mein lieber Whittington! ich glaube nicht, daß ein König auf der Welt lebet, welcher einen Unterthanen hat / der Euch an Gutthätigkeit gleichet.** Wie der König von Ihme sich beurlaubet, gabe Er Ihm alle Kennzeichen seiner Affection, die ein Unterthan fähig ist von seinem König zu geniessen, mit der Versicherung, daß Er allezeit den ersten Rang unter seinen wohl-affectionirtesten haben sollte, worauf Er das Schwerd den beeden Majestäten nach der Englischen Manier biß nach Temple-Bar, vortruge, allwo sich die Jurisdiction eines Lord Mayors von London endigt. Mylord Whittington baute nach der Hand eine Kirche in Vyntriward, und widmete sie dem Heil. Michael, Er nannte sie Pater noster, in the Royal. Er contribuirte auch zu einem Collegio St. Mary, setzte darein einen Præsidenten, 4.

Præ-

Præceptores und 8. Licentiatos Theologiæ, wobey auch eine jährliche Unterhaltung vor verschiedene Geistliche und Scholaren ware. Er legirte nicht minder einen Hospital, den Er the House of God nennte vor 13. arme Männer, die nach der Gewohnheit selbiger Zeit vor die Seele seines Schwähers Hugh Fizwarren und seines Weibes Madame Modle beten sollten. Er bauete auch darinnen vor diese zwey liebe Verstorbene, und vor sich und seine Gemahlin Alice ein prächtiges Grab Mahl mit einem andern Gebäude, dem Er seinen eigenen Nahmen gabe, und Whittingtons Colledge hiesse, mit einem ewigen Unterhalt vor eine gewisse Anzahl Leute die immer die Heil. Schrifft lesen sollten, und zu ihrer Verpflegung assignirte Er gewisse Feldereyen, die genugsam abwurffen. Hiernächst liesse Er auf die West-Seite der Stadt London das berühmte Gefängnus Niewgate bauen, worauf Er sein Handels-Wappen in Stein hauen liesse. Auch erweiterte Er den Hospital St. Bartelmy, und versahe Ihn mit bessern Einkünfften. Er hatte übrigens ein grosses Commercium nach Constantinopel, und wie diese Stadt Anno 1453. durch den Türckischen Kayser Mahomed II. erobert worden, verlohr Er darbey fast 100000. Thaler. Bald nach diesem ruckte das Ende seines Lebens herbey, da Er

bey

bey nahe sein Alter auf 90. Jahr gebracht. Diese Nachricht ist Verbotenus, biß auf wenige Anmerckungen, aus einem Lateinischen Tractätgen, gezogen, genannt: Memorabilia quædam de vita Dni Richardi Whittingtonii gedruckt zu Cambridge A. 1637. so ich der besondern Sorgfalt eines gelehrten Freundes und Gönners zu dancken habe. Man findet auch diese merckwürdige Geschichte, doch nicht so vollständig, in der 96ten Entrevüe im Gespräch vom Reich der Todten. p. 1199. & seqq.

Dietrich de Dobbeler.

GEbohren in Hamburg An. 1663. den 1. Jun. um fünff und ein Viertel Uhr des Morgens, sein Vatter war Dieterich de Dobbeler, Sohn des Dieterichs und Catharinæ Sops, seine Mutter Fr. Catharina Adrian Boons Tochter und Cathar. Arenson. In seiner Jugend applicirte Er sich einige Jahre auf die Handlung, und reiste hernach einen guten Theil von Europa durch, liesse sich auch auf berühmten Contoren zum Buchhalter gebrauchen, allein die Studia, absonderlich die Mathematische Wissenschafften prævalirten, dann das waren seine meiste und liebste

Bemü-

Bemühungen. In Sprachen hatte Er eine sonderbare Geschicklichkeit, also, daß Er ausser seiner Mutter-Sprache Lateinisch, Portugiesisch und Frantzösisch wohl und fertig schreiben und Correspondentz darinnen führen kunte, Hebräisch, Griechisch, Italiänisch, Spannisch und Holländisch verstunde Er gut, und hat Er es im Malabarischen ohne Lehrmeister so weit gebracht, daß Er unterschiedliches daraus in andere Sprachen übersetzen mochte. Er hatte viele lebhaffte Scharffsinnigkeit, und eine Menge guter Bücher mit vieler application gelesen, daher Er auch unterschiedlich in Astronomicis, in Musica Theoretica, in Chronologicis geschrieben. Es war nebst vielen andern bey Ihm ein groß Werck von seiner Hand, wie Er dann gar zierlich und schön zu schreiben pflegte, darinnen Er der Chineser Zeit Rechnung überaus mühsam untersuchte; Er hatte auch viel Remarquen über allerhand Griechische und Latein. Autores, absonderlich Philosophos pythagoricos, Platonicos, und Mathematicos, als davon Er ein grosser Freund war. Es sind aber von seinen Schrifften keine gedruckt, als in Teutscher Sprach diese zwey:

Britannische Fata aus Nostradamo erklärt, Hamb. 1715. in 4.

Göttli-

Göttlicher Rathschluß das Chur-Brandenburg. Haus auf den Groß-Britann. Thron zu erheben/ in der Kötterischen und Poniatowischen Revelationen verkündiget. Hamb. 1715. in 4.

Zwey Jahr vor seinem Ende war Er sehr beschäfftiget Tabulas Declinationis Magneticæ und veri motus Solis zu verfertigen, und dadurch der Schiffart zu Bemerckung der Longitudinem behülfflich zu seyn, wovon Er auch ein Specimen an die Aaademie des Sciences nach Paris gesandt. Er hatte sich ehemals in eine Jungfer, die Mademoiselle Kugelmännin, der Fr. Seniorin Wincklerin Schwester verliebet / die Er heyrathen wollte, doch Sie versagte Ihm darum, weil Sie sich entschlossen, sich an niemand als an einen Geistlichen ehelich zu übergeben; Hierüber setzte Er die Handlung bey Seite, und fieng an Theologiam zu studieren, vertiefte sich aber in den Mysticis, liebte auch Fanatische Schrifften, und wurde zuletzte gar ein Stoicus, zumal da Er die geliebte Kugelmännin nicht erlangen kunnte, indem sie ein Prediger, unferne auf dem Lande, von Hamburg davon führte. Gleichwol setzte er seine Studia fort, darinnen Er es ungemein hoch gebracht hat. Nebst obbemeldten gemeinen und galanten Sprachen machte er sich auch das Chaldäische

sche, Rabbinische, Arabische, Persische, Sinesische bekandt, hiervon zeugen folgende Bücher, in welche Er die herrlichste Anmerckungen gemacht, Versiones castigiret, auctores und der Commentatorum Notas corrigiret &c.

L. Esdræ Edzardi Consensus antiquitatis Judaicæ super Jerem. XXIII. v. 5. 6. diese herrliche in Rabbinischer Sprach bestehende Schrifft hat Er Latein. vertirt, und die Loca parallela beygefüget.

Ottonis de Guerike Experimenta de vacuo Spatio. Vornen hat er mit grossen Fleiß Kepleri scripta edita ac inedita beygetragen.

Chalcidii Deductio Timæi Platonis.

Georg. Purbachii Theoria Planetarum.

Carmina Empedoclis, Parmenidis, &c.

Zachariæ Grapii Theolog. Sinensium.

Andr. Mülleri Hebdomas observationum de rebus Sinicis.

Christian. Menzelii chronologia der Chines. Kaysere.

Diogenes Laertius Marci Meibomii.

Phil. Lansbergen dagelyckse en jaarlycke Omloops Bewegingh van den Aerdt-Kloodt.

Galil. Galilei Sidereus Nuncius.

M. Joh.

M. Joh. Jacob Zimmermanni logistica Astronom, Logarithmica.

Abdallæ Beidavæi Historia Sinensis, Persicè ab Andrea Müllero edita.

Philosophus Autodidactus, seu Epistola abi Jaafar Ebn tophail de Hui Ebn Yocdhan.

Abr. Hinckelmanni Detectio fundamenti Böhmiani.

Histoire des Severambes.

Diese Bücher, worbey seine Anmerckungen, Noten, Illustrationes &c. zu finden, besitzet der Pastor am Waysen-Haus Herr Joachim Morgenweg, welche Er aus der Dobblerischen Auction bekommen. Wie viel werden nicht in andere Hände gerathen seyn, bey welchen Er auch Marquen seiner Erudition hinterlassen. In Summa, Er hat schwerlich ein Buch gelesen, dem Er nicht was Gelehrtes beygefüget. Er starb den 6. Mart. A. 1718. und wurde den 10. darauf zu St. Catharina begraben, da Er sein Alter noch nicht auf 55. Jahre gebracht hat. Sein Symbolum war: Wissen ist Stuckwerck. 1. Cor. 13. v. 4.

Johann Wernberger von Wernberg.

Beeder Rechten Doctor und gemeiner Stadt allhier zu Nürnberg ältester Advocatus Ordinarius, wurde allda Anno 1639. den 3. Septembris zur Welt gebohren. Sein Vatter war Sebastian Wernberger von Steyer ob der Ennß in Ober-Oesterreich gebürtig/ seine Mutter Fr. Maria, eine gebohrne Schramkin von Waydhoven an der Ybs in Unter-Oesterreich/ welche beede wegen Exercirung unserer Religion, darinnen Sie gar eiferig waren/ sich nach Nürnberg salviret. Johannes legte Anfangs den Grund zu denen Studiis in der Sebalder Schule, und darauf in dem Gymnasio Ægidiano, allwo Er die 4. oberste Classen durchgienge, da Er dann ad Lectiones publicas promovirt wurde, nachdem Er zuvor im Gymnasio eine orationem valedictoriam gehalten de diversitate Ingeniorum, gleichfalls hat Er in besagtem Auditorio in einer daselbst wiederum abgelegten Oration de Magistratu ambulatorio einige Zeit hernach publice valediciret, und sich den 1. May An. 1659. nach Altdorff begeben, woselbst Er das Studium Philosophicum triebe, und zur Probe

be seines hierinnen wohl angewandten Fleisses, eine Disputationem politicam de officio & officialibus in Republica (proprio Marte) verfertiget, die Er unter Profess. Felbinger solenniter hielte. A. 1662. begab Er sich zu Anfang des Martii nach Tübingen, und begriffe alsdann das Studium Juris daselbst unter der Anführung derer vortrefflichen Juris Consultorum D. Lauterbachii, Grassens, Mauritii, Bardili, mit grossem Eifer. A. 1665. gienge Er / weil D. Mauritius als Professor Juris nach Kiel Vocation bekome, auch solche annahme, mit Ihm nach Kiel, und langten beede den 9. Septembris A. 1665. aldort an, da Er den 5. Octobris darauf der vorgegangenen Inauguration der Universität beygewohnet. Nachdem nun unser Seeliger sich in Kiel 1. und ein halb Jahr aufgehalten, und das Studium Juris weiter prosequiret, Er sich auch inzwischen den 19. Augusti A. 1666. als ein neuer Candidatus Juris bey der Juristen-Facultät angegeben, die Examina consueta sustiniret, und pro Gradu Doctorali de romano German. Imperii matricula disputiret, ist Er A. 1667. den 16. April von Kiel abgereist / über Hamburg / Bremen, durch Oldenburg / Ost- und West-Frießland nach Holland gangen, und den 11. May in Amsterdam angelanget, worauf Er die übrige considerable Oerter in Holland besehen, und

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

seinen Cours nach Braband und Flandern, und auch nach Seeland gerichtet, von dar Er zur See nach Calais in Franckreich sich gewendet, biß Er sich nach Paris begeben / wo Er den 11. Junii A. 1667. angelanget. In Paris, das Ihme sehr wohl gefiele, hielte Er sich 8. Monat auf, und nahme so dann den Weg über Orleans, Bourges, und Moulin nach Lyon, darauf gieng es über Grenoble, Montmelian und Chambery nach Geneve, endlich aber von dar durch die Schweitz über Lindau, Costnitz, Schafhausen auf Tübingen, daselbst Er den 11. May A. 1668. angelanget, da es eben 9. Jahr ware, daß Er vom Hause abgereist. Zuletzt absolvirte Er noch seine Reise, und kame bald darauf wiederum bey den Seinigen in Nürnberg an. In besagtem 1668sten Jahr den 13. Julii, wurde Er in Numerum Advocatorum recipiret, und hierauf Ihme in Abwesenheit zu Kiel den 22. April 1669. die Dignitas Doctoris conferiret, da Er sich eben in Wienn aufhielte, und den Kayserlichen Hof besahe, worbey Er auch Preßpurg mit besuchte, und dann wieder den 27. Junii in Nürnberg anlangte. Den 25. May A. 1674. liesse Er sich mit Jungfer Anna Maria, Herrn Oseas Schraders und Frau Anna Maria einer gebohrnen Devennin ehelich hinterlassenen Tochter, von Wienn gebürtig, in ein eheliches Gelübde ein, welches in besag-

tem

tem Jahr den 15. Jan. vollzogen worden, in welcher Ehe Er erzeuget einen Sohn, Johann Sigmund, auch J. V. Doctorem und drey Töchter. Sebastian Wernberger, Johannis Vatter war allhier ein gar renommirter Handelsmann, und hatte zu seiner nicht geringen Consolation Peter Geigern mit sich in Compagnie, also daß die Raggion unter dem Nahmen Sebastian Wernberger und Peter Geiger mit gutem Fortgang liefe, doch wie beede Tods verblichen / welche in ihrem Contor auf einer Tafel mit guldenen grossen Littern die bedencklichen Worte stehen und hängen hatten:

Wer wenig zu dem Wen'gen thut,
und hält das Wenig in guter Huth,
dem wird groß Geld und Gut bescheert,
ob sich der Hauff gleich langsam mehrt.

Und Letzerer seinen Vettern Johann Geigern, eines Bauern von Buch Sohn, zum Handels-Erben einsetzte, trate dieser, der die

Handlung in Lyon bey Merceries erlernet, und sonst sich auf seinen gethanen Reisen qualificiret, mit unserm Herrn Doctor Wernberger nach dem alten Fuß in Compagnie-Handlung, also daß man sich abermahl Wernberger und Geiger schriebe. Nun hatte zwar jener keine würckliche Beschäfftigung bey dem Negotio, weil Er an der Administration desselben keinen Theil hatte, und weder Briefe signirte / noch in Banco disponirte, allermassen das nebst dem Herrn Johann Geiger nur denen übrigen beeden Mit-Interessenten, nemlich Herrn Herman Behrens von Hamburg / und Herrn Hieronimo Pio Petz von Petzenstein zustunde / welcher Letzere die älteste Wernbergerische Tochter zur Ehe hatte: doch musste deme ohngeachtet unserm Herrn D. Wernberger von allen Particularitäten und Geheimnussen der Handlung vordersamste Nachricht gegeben werden, wie Er dann ohnedem von seinem Vatter her / einen guten Begriff von dem Negotio hatte, auch die Handels-Bücher Ihm zu allen Zeiten offen stunden. Gegen dem Ende des vorigen Seculi ware diese Handlung in dem allerbesten Flor und Splendeur, da der seel. Johann Geiger noch das meiste Directorium darüber hatte, als indessen Hause, davon jetzt Herr Marcks-Vorsteher Johann Augustin Riederer, der eigenthumliche Possessor ist / das Negotium

roulir-

roulirte, der auch gesamte Bediente beköstigen und bedachen muste. Man hatte den Chur-Fürstlich Bayrischen Toback-Appalto zu bedienen, da man wochentlich vielen Tobackspinnern, die ein gutes Zeichen hatten, hier und auf dem Land zu thun geben kunnte, und beständig nach Wels, Filtzhofen, Riet, Straubing, Braunau, Landshut, Regenspurg, München rc. grosse Partheyen sande, worbey damahls etwas zu verdienen stunde, auch sehr viel Blätter-Toback nach Hamburg und Lübeck verpacket wurde, So hatte man auch ein grosses Gewerbe darinnen mit dem damaligen berühmten Höllingerischen Hause in Ober-Oesterreich, und die Tobacks-Fabricanten hatten kaum Hände genug, so viel zu lieffern als man verlangte. Nebst allen Sorten gemachten Manufacturen oder Handwercks-Waaren war auch ein steyrisch Gewölbe von kurtzer und langer Waare, als Sensen, Sichel, Halb- und Stroh-Messer, Maultrummeln rc. und Juchten, Candiß-Zucker, Fischbein, Englisch Sohl-Leder, item, Brand- und Zirckel-Häring, Brücken, Cabaliau, Stockfische, Holländ. und Bremer-Käse hatte man, wann die Saison war, in Commission zu verkauffen. Von Presill-Rollen waren alle Keller voll / und das weitläufftige Hause wollte immer zu enge werden: Von den Frantzösischen quinquaillerien, hatte man

auch ein gut Assortiment, und die Lütticher Zwecke, Vianer Fingerhüte und viele andere nur von gewissen Orten her kommende Waaren, blieben darbey nicht zurücke. Doch wie offtmahls die aller nobleste und solideste Handlungen mit der Zeit eine merckliche Veränderung leiden, und einen fatalen Periodum erleben: Also geschahe es auch leyder disseits, dann da A. 1696. Herr Johann Geiger, der das Factotum von der gantzen Handlung war, durch einen unvermutheten Schlagfluß plötzlich und in der Blüte seiner besten Jahre hingerissen worden, eben zu der Zeit, da Er die heimliche Intention hatte/ sich von Herrn Doctor Wernberger zu separiren, und sein Gewerbe unter seinem proprio Nahmen anzufangen, darauf aber gleich wohl eine Scheidung der andern bißherigen Herren Handels-Consorten vorgegangen, ist es endlich durch die eingefallene böse Zeiten und andere Circumstantien dahin gediehen, daß dieses fürtrefflich wohl stabilirte alte Handels-Haus nach Wegbezahlung der Verlassenschafft 4. Kinder und auf sich gehabten bösen Schulden gantz eingegangen/ also daß das Prognosticon des ehemahls berühmten, nun seeligen Rectoris Gymnasii Ægidiani Samuelis Fabri nach etlich und 30. Jahren eingetroffen/ da Er das auf den geigerischen Tode verfertigte Trauer-Carmen also endigte:

GOtt

Gott gebe daß wir nicht ins
künfft'ge müssen klagen:
Es hat ein ein'ger Schlag die
Harmonie verstimmt.

doch diese widrige Aspecten hat unser Hr. D. Wernberger nicht mehr erlebet / dann da Er schon A. 1712. seine Ehegattin verlohren / zu der Zeit, da Er allbereit auf sich ein hohes Alter gehabt, und Ihrer bey seinem Stein- und Podagraischen Schmertzen am nöthigsten sich hätte bedienen können / ist Er Ihr bald darauf A. 1713. den 15. October gefolget, nachdem Er den ledigen Stand auf 34. den Wittwerstand auf anderthalb Jahr, und seinen ehlichen auf 38. Jahr bracht, also daß sein gantzes Leben sich auf 74. Jahre und 6 Wochen erstrecket. Sein Symbolum war: Conscientia bona, cœlum.

Johann Boner.

EIn teutscher reicher Kauffmann streckte König Sigismundo I. in Polen 122000. Gold Gulden vor, womit Er die bißhero von fremden Händen gar übel verwaltete Königliche Domainen wiederum einlöste / und da-

durch das jährliche Einkommen des Königes um ein grosses vermehrte, jedoch darbey eine so kluge Einrichtung machte, daß Er auch nach und nach sein vorgeschossenes Geld mit billichen Zinßen wieder bekame. Diese dem König erwiesene gute Hülffe wissen die polnische Geschicht-Schreiber nicht sattsam genug zu preisen, und sehen sie als ein solches starckes Mittel an / wodurch König Sigismund im Stand gesetzt worden, so grosse Thaten nachdeme auszuführen, allermassen Er hierdurch nicht nur aus den alten Schulden auf einmahl gekommen, sondern auch diejenige Güter wieder erlanget, von welchen Er das mehreste Geld heben können, und da sich der König ohnedeme in allen seinen Geschäfften einer guten Ordnung beflisse, lernete Er um so viel mehr von diesem Boner ein gutes Haußhalten / und dieses thaten Ihm auch die meisten Magnaten nach, und waren nicht mehr der alten Confusion und Verschwendung so sehr ergeben.

Vid. Köhlers Müntz-Belustigung P. II. pag. 272.

Mat-

Matthæus Landauer.

Ein Kupfferhändler in Nürnberg / welcher in der sogenannten Beckschlager-Gasse gewohnet. Er hatte einen guten Freund an Erasmo Schildkrot, Medicinæ Doctore von Königsberg aus Preussen gebürtig, welcher A. 1495. folgende Stifftung gethan: Nemlich 12. alte verlebte Männer, die man die Zwölff Brüder nennet, welche alle Tage zu gewissen Zeiten den Gottesdienst und Gebet abwarten, und in einer Ordnung miteinander in einem sonderbaren Habit oder Kleidung in die Kirche gehen müssen. Es hat allenfalls ein jedweder sein Ehe-Weib haben dörffen, und bekam auch ein jeglicher täglich 4. Pfund, und 6. Pfenning Geld, eine Maaß Wein, und 4. Pfennige Bier, hernach ein Stuck Fleisch so Ihm nach Hauß gesandt worden/worüber sich Doctor Schildkrot viel Gebet zuzoge, und die arme Leute huben ihre Hände mit trähnenden Augen und gebogenen Knien gen Himmel/ und beteten recht hertzlich vor das lange Wohlseyn dieses ihres beständigen Gutthäters. Sie musten auch des Jahrs etlichmahl communiciren, da Einer alsdann einen Gold-Gulden, ein halb Seidlein Rheinfall oder Malvasier und gewisse

gewisse Speisen bekame, wie man dann derselben sonderlich wartete, wann jemand kranck wurde. Man will vor gewiß sagen, daß der Stiffter habe Gold machen können, weßhalben Er gar vieles Gold darzu hergegeben habe. Nach dessen Absterben verfügte Er, daß obbemeldter Landauer solch seine angefangene Stifftung administriren sollte. Dieser ließ dann A. 1502. anfangen zu bauen, das Zwölff Brüder-Kloster samt der Capellen hinter Sanct Ægydii, jetzt genannt das Allerheiligen-Kloster, wie Er es auch selber nennte. Zuvor war daselbst ein Schieß-Graben, darinnen man mit Stahl schwartz und weiß schoß. Er verordnete aber / daß die 12. alte Männer nebst einem Schaffer, oder über Sie verordneten Verwalter beysammen wohnen mußten, da wurde Ihnen nicht mehr ihre Kost nachgesand / sie durfften auch nicht ferner bey ihren Weibern wohnen. Gleicher Gestalt setzte Er einen Pfaffen in dieses Capellein / welcher Ihnen Messe lesen muste. Als aber A. 1515. den 7. Jan. der Matthäus Landauer starb, hat der Magistrat in Nürnberg diese Stifftung in Verwaltung genommen / und einen ordentlichen Pfleger aus denen Herren des Raths darüber gesetzet. Nach der Reformation hat man Ihnen auch keinen Geistlichen Mehr verstattet, sondern die 12. Brüder müssen alle Tage dreymahl zu

Sanct Ægidii in die Kirche gehen, zu Morgens in die Frühmesse, in Chor, und in die Vesper. Sie müssen auch alle Tage nach denen Mahlzeiten ihren Gottesdienst verrichten, darzu der Schaffner verordnet ist, welcher im Essen allezeit eine doppelte Portion gegen der 12. Brüder Ihrigen hat. Landauer war der erste Pfleger dieses Allerheiligen Klosters An. 1510. Ober der Martins-Capelle in Sanct Ægidien-Kirche stehet Anno Domini 1515. den 7. Januarii verschied der Erbare Matthäus Landauer ein Stiffter zu Allerheiligen. Anno 1501. am Sanct Philipp- und Jacobs-Tag/ starb die Ehrbahre Frau Helena Matthes Landauerin, der GOtt Genad! Und nicht weit davon stehet, so vermuthlich ein Verwandter, Vatter/oder gar Bruder gewesen: Anno Domini 1468. am Pfingst-Tag in der Marter-Wochen, da starb der Ehrbare Mann Marx Landauer/ dem GOTT gnädig sey. Amen! Ferner stehet: Anno Domini 1455. Jahr am Montag in der FastNacht da starb die Ehrbahre Frau Margret/ Marx Landauerin, der GOtt genad. Amen! Es ist ein Tractætgen heraus, genannt: Verblümter *Chymi*scher *Process*, wie Schildkrot und Landauer solchen in Nürnberg *labori*ret, und von 651. Pfund Goldes, so sie dadurch erlanget/ das mehr erwähn-

erwähnte Zwölff-Brüder Haus gestifftet: Es wird aber unser Landauer darinnen unrecht Caspar geheissen, mit dem Zusatz: daß Schildkrot ein gar gottsfürchtiger Mann gewesen, der die Predigten täglich bey St. Ægidii und unser lieben Frauen gehöret / und daß obige 651. Pfund an Gold 123300. fl. betragen, daß man sonst ln der Fasten den Männern Kalb- oder Hammel-Fleisch gebraten und gesotten, auch einem täglich ein Seidlein Wein, und eine Maaß Bier, so wohl auch ein Pfund Fleisch und Fisch, und vor 4. Pfennig Kuchen-Speiß, als Kraut, Ruben, &c. nachdem die Saison gewesen, gegeben. Ein halb Seidlein Brandewein wäre Ihnen auch täglich zu Theil worden; In ihren Kranckheiten hätte man sie wohl gehalten, mit guter Pflege des Artztes und der Artzney, auch hätte man sie nach ihrem Absterben herrlich und ehrlich begraben / mit schönen Processionen und stattlichen Glocken-Läuten, indem man sie vor andächtige Leute gehalten. &c.

Landauers Symbolum war: In vita sequente.

Elie Sauterel.

GEbohren zu Courtenay in Franckreich, A. 1674. den 2. April, Er war Reformirter Religion und sehr geschickt: Sein Vatter war ein trefflicher Mahler in Miniatur der bey 30. Jahr sich in Paris aufhielte, und viel in die Toback-Dosen vor La Frenay auf dem Palais Marchand arbeitete. Elias lernte das Negotium zu Lyon A. 1690. und hatte ein groß Talent zu einer zierlichen Handschrifft, so wußte Er auch so zart und klein zu schreiben, daß Er mit einer gemeinen Feder auf seine Art geschnitten, des Königes Ludewigs XIV. Bildnus, das Ihm überaus ähnlich sahe in der Grösse eines Stückes von 25. Sols verfertigte, welches aus lauter kleinen Buchstaben bestunde, und dieses war in Frantzös. Sprache der gantze 119. Psalm, in Reimen von Clement Marot, und Theodoro Beza, welcher 176. Versicul und 3683. Worte enthielte, man kunte darauf gar distincte alle Buchstaben vermittelst eines Microscopii erkennen. Verschiedene seiner Subtilitäten befinden sich in denen Bibliothequen und Cabineten gelehrter Leute. Er liebte die Geographie, und machte eine Karte von dem Königreich Franckreich, daß man geschworen hätte,

hätte, sie wäre gestochen. Er kunte alle Drucker-Schrifften so wohl nachmachen, daß Er sich obligiren wollte, ein gantz Buch zu schreiben, vermittelst einer honorablen Wette, eben als wann es gedruckt wäre, daferne man Ihm darzu die Zeit liesse, die Er verlangte, weil Er wegen seiner vielen andern Geschäffte nicht immer darüber bleiben kunte, wie Er dann auch damit nicht fortzukommen wuste, wann es dunckel Wetter war, oder ein Nebel fiele. Er liesse seine Kunst auch in Mahlen und Zeichnen sehen. Er ware sonst ein Holzhändler, und hatte meist von Tischler- und Zimmer-Holtze, dessen Er eine entsetzliche Menge beysammen hatte, worzu Er sich eines Chantier ohnfern der porte Saint Antoine bediente. Er starbe A. 1727. den 2. Julii, 53. Jahr alt. Sein Gesicht bliebe sehr gut, biß an das Ende seiner Tage, aber 10. Schritt weit kunte Er nichts unterscheiden. Er liesse einen seiner guten Freunde aus dem bürgerlichen Stande alles, was Er seyt vielen Jahren an schönen Schrifften verfertiget, womit Er sein Cabinet gezieret, und die Er allezeit denen zeigte die Ihm eine Visite abstatteten. Man hätte sie theuer verkauffen können, wann man eine Summa gefunden hätte, die ein wenig proportionirlicher nach der Delicatesse der Wercke gewesen wäre, welche man gewißlich hat groß nennen dörffen. Er wollte

sich

sich nie verheyrathen, unter dem Vorgeben, daß nichts beschwehrlicher vor einen ehrlichen Mann seye, als ein Weib/ und daß Er kein Parisischer Sclav seyn wollte, weil Er allzusehr die Freyheit liebte.

Petrus Waldus.

Ein reicher Kauffmann in Lyon, von dem die Waldenser An. 1160. herkommen, und dessen Anhänger auch im Anfang Pauperes de Lugduno genennet worden, die arme Teuffel von Lyon. Die Waldenser-Thäler sind in Piemont nicht weit von Pignerol. Waldi Glaubens-Bekänntnus war mit den Reformirten fast einerley. Er wurde wegen seines frommen Lebens verfolget, drum nahm Er mit seinen Anhängern seine Zuflucht in diese Thäler. In der Mitte des XVI. Seculi mußten die Waldenser eine grosse Verfolgung erdulten. Unter andern Martern erfand ein Mönch die neue Invention, daß er Stiefeln mit siedenden Talch anfüllen, und sie den Waldensern anziehen liesse, darbey er Sie fragte: ob sie nunmehro zum Himmel reisefertig wären? Einen alten 60 jährigen Mann haben die Soldaten die Beine an eine Banck, und die Hände auf

den Rücken, auf den blossen Bauch aber eine Schaale voll Käfer gebunden, welche sich nach und nach durch die Haut biß in das Eingeweyde durchfrassen, und die unerträglichsten Schmertzen verursachten. Man füllte die Nasen voll Pulver / und ließ es loßbrennen. Von diesem Waldo wird angeführet / daß Er einstens mit andern im Gespräch gewesen, und einen Menschen jählings niederfallen und sterben gesehen, welches Ihm dergestalt zu Hertzen gegangen, daß Er ein ander Leben anzufangen entschlossen, uud allen seinen Reichthum den Armen geschencket. Er fieng hierauf an die Bibel fleissig zu lesen, und solche anfänglich den Seinigen, hernach auch vielen andern, die sich Hauffen-weiß zu Ihm fanden / zu erklären / übersetzte auch dieselbe in die Frantzös. Sprache, und ließ sie abschreiben, wer da wollte. Die Clerisey lehnte sich aber gewaltig wider Ihn auf.

Man giebt Ihnen Schuld, daß sie sich wider die Kinder-Tauffe gesetzt, allein wir getrauen uns nicht, was gewisses davon zu melden, sinternal weder Rainerus Sachonus, der A. 1250. wider Sie geschrieben, noch auch Æneas Silvius selbst, der nach der Zeit Pabst und Pius II. genennet worden, in seiner Böhmischen Historie sie dieses Irrthums beschuldigen, und sollten etwa andere Historici Ihnen dergleichen nachschreiben, so weiß man ja

wie

wie Spinnen-feind unsere Widersacher diesen Leuten gewesen, und Ihnen leichtlich was nachsagen können, woran sie nie gedacht haben. Vid. Hieron Wilh. Schmidt, Theolog. histor. Betrachtung, von der Heil. Kinder-Tauffe p. 156.

Johann Paumgärtner.

WAr Juris Consultus und Rath des Kaysers Caroli V. und wie Melcheor Adami in vita Germ. Jur. sagt, handelte Er viel durch seine Factoren und gewann dadurch gar ansehnliche Summen. Er war aus dem Fränckischen Krayß von nobler Familie, sein Vatter war wohl daran mit dem König Matthia Corvino, und mit dem Kayser Friderico III. und Er selbst stunde in besonderer Gnade bey Maximiliano I. Carolo V. und Ferdinando I. An. 1532. lieferte Er auf eigene Kosten zu dem Türcken-Krieg 42. wohl berittene Cuirassier Reuter. Wie Kayser Carl V. mit dem Magistrat zu Augspurg eine Veränderung vornahme, wurde Er mit noch andern zu der Raths-Herrn-Stelle beruffen. Er war gelehrten Leuten sehr geneigt. Zasius und Erasmus reden von Ihme gar ehrerbietig. Johannes VI. Paum-

gärtner, war ein Nürnbergischer Patricius, von diesem finde in einem gewissen Manual folgendes aufgezeichnet:

Ipse Johannes ab Imperatore Carolo V. A. 1548. Duumvir creatus in eoque munere mortuus. Hic tantum reliquit copiam Divitiarum quam acquisivit non solum per servitia fidelia imperialia, sed etiam *per negotiationem* pecuniamque Imperatori mutuo datam & fodinas ut suis temporibus familiam suam longe &c. Johannes VII. Paumgartner Francisci III. filius, mercaturam & negotia habuit cum Societate Höchstetteriana, quæ societas tamen improspere finita est.

So stehets auch in dem Paumgärtnerischen Stamm-Baum, deren letzterer Herr Johann Paul Paumgärtner von Holenstein auf Lonerstadt und Grünberg gewesen, welcher A. 1726. den 5. Febr. gestorben. Es ist auch noch eine andere branche derer Paumgärtner in Steyer, welche gute Handels-Leute sind, aber vermuthlich mit denen obigen keine Connexion haben.

)o(

Gio

Gio Battista Ciotto.

Ein Buchhändler in Venedig, welcher gegen das Jahr 1625. lebte. Er gabe sich die Mühe verschiedene Editiones von guten Autoribus zu publiciren, und unter andern:

Onuphrii Panvinii Veronensis Tractatum de Ludis Circensibus Lib. duo et de Triumpho L. I. quibus universa ferè Romanorum veterum sacra ritusque declarantur A. 1600. in fol.

Romeo Bocchi della giusta universal Misura e suo Typo Tomo I. betitult: Anima della moneta, e Tomo II. Corpo della moneta 1621. in 4.

Vid. L. abbé Biblioth. Nummar. de monetis, ponderibus, et mensuris, et Ejusd. mantiss. antiquar. supellectil.

Man giebt vor, daß dieser Buchhändler Ciotto ein Descendent seye von dem berühmten Mahler Ciotto in dem XIV. Seculo gebohren, in einem Dorff nahe bey Florentz, als Cimabué Ihn auf dem Feld antrafe, wo Er der Hämmel hütete, nahm Er Ihn unter die Anzahl seiner Scholaren. Wie Pabst Benedictus XI. jemand nach Siena und Florentz sandte, um daselbst die stattlichste Mahler

ler auszukundschafften und von eines jedweden Wercken etwas mitzubringen addressirte sich dieser an den Ciotto, der sich also gleich einen Pensel und Papier reichen liese, und ohne Beyhülff eines anderu Instrumentes machte Er darauf einen runden Circkel und übergab Ihm denselben. Man fande ihn so gleich gezogen, und so vollkommen in seiner Figur, daß es schiene, was fürtreffliches zu seyn, und das ist es was zu dem Italiänischen Sprichwort Anlaß gabe: Tu sei piu tondo che l' O del Ciotto, um einen Geist anzuzeigen, der nicht gar subtil ist. Auf dieses ließ Ihn der Pabst nach Rom kommen, vor welchen Er verschiedene Wercke machte, uud unter andern das fürtreffliche Stuck in St. Peters-Kirche, welches, den Heil. Petrum/ wie Er auf dem Wasser gehet, vorstellet.

Johannes Wiedmann.

Wurde unter die Nobili di Venetia aufgenommen, Er war elne geraume Zeit Factor in dem sogenannten Fontego de Tedeschi, oder in dem Teutschen Hause zu Venedig gewesen, und hatte ein überaus grosses Vermögen zusammen gebracht, welches einige seinen Verkehrungen

in

in den Quecksilber-Bergwercken, andere aber der Geschicklichkeit oder dem Glück seines Vatters zuschreiben, welcher zu der Zeit einer starcken Contagion unterschiedenen sehr wohl habenden Teutschen Kauffleuten soll gedienet, und deren Hinterlassenschafft, nachdem sie plötzlich an der Pest gestorben, erlanget haben, wie Er dann mehr als eine Million gewonnen haben soll. So viel ist gewiß/ daß oberwähnter Johann Wiedemann sich in dem Stande befunden, nicht nur in Terra ferma, sondern auch in Kärndten viel ansehnliche Güter, und unter andern die Grafschafft Ortenburg zu erhandeln, welche Letztere nachmals an die Fürsten von Portia gekommen. Er hinterließ 6. Söhne Johannem, Paulum, (welche beyde von etlichen nur zu einer Person gemacht werden) Ludovicum, Martinum, David, und Christophorum. Die beyden Letztern giengen miteinander nach Rom/ und Christophorus, welcher den geistlichen Stand erwählet, kauffte unter dem Pabst Urbano VIII. Anfangs ein Cammer-Clericat, nachmals aber die Stelle eines Cammer-Auditoris. Als hernach Innocentius X. den Päbstlichen Stuhl bestiegen, gab Er Ihm den 7. Octobr. An. 1647. gar den Cardinals-Hut, in welcher Würde Er durch seine Magnificentz und angenehme Lebens-Art sich viel Freunde machte, da hingegen andere seinen

Geitz und Kargheit schelten wollen. Die Famille Wiedmann hat sich um die Mitte des XVII. Seculi vermittelst 100000. Ducaten den Venetianischen Adel erkaufft, Sie ist ursprünglich aus Teutschland, und von geringer Ankunfft.

La Giusta statera di Porporati pag. 54. Amelot de la Houssaye Hist. du Gouvernement de Venise p. 55. 563. 564. St. Didier de la ville & Republ. de Venise pag. 122.

Herr Prof. Köhler raisonnirt in seiner Müntz-Belustigung P. IV. p. 111. gar vernünfftig also darüber: Die Wiedmännische Familie gehöret zu denjenigen Häusern, die sich aus dem Kauffmanns-Stande durch ihren grossen Reichthum in die Höhe geschwungen, und grosse Würden und Herrschafften sich erworben. Es hat sie aber auch eben die Fatalität als mehr andere betroffen, daß von derselben nichts mehr übrig, als der blosse Nahme; da hingegen, wann sie in ihren Contor geblieben wäre, und mit der Million, die sie gehabt, noch eine oder gar zwey Millionen erworben hätte, so würde man jetzund von derselben weit mehr reden und schreiben können. Es ist zwar den Kauffleuten, die durch eine wohl-eingerichtete Handlung ein Land bereichern, und durch grosses Gewerbe vielen Personen genugsamen Unterhalt verschaffen, der

Adel

Adel eben so wohl als den Soldaten und Gelehrten zu gönnen, die solchen durch ihre ungemeine Verdienste gegen dem Staat erhalten: jedoch weiß ich nicht, was für ein Unstern dabey ist, daß geadelte, oder gar zu Freyherrn und Grafen gemachte Kauffmanns-Familien nicht lange bekleiben und fortdauren, sondern es scheinet, als ob mit der aufgegebenen Handlung aller Segen und Glück auch verschwinde. Die grossen Capitalien zerschmeltzen gar bald, wie der Schnee von der Sonne, die erkauffte Land-Güter und Herrschafften kom̃en selten auf den Erben, und die durch so grosses Geld erhaltene Standes Erhöhung ist so mancherley Gefährlichkeit unterworffen, daß nicht nur allein wenig Wohlseyn und Vergnügen darbey zu befinden, sondern auch am allermeisten das: Tolluntur in altum, ut Lapsu graviore ruant, darbey mehrmal eintrifft. Ich weiß wohl, was man mir für ein und ander Exempel dargegen setzen könnte, ich mag mich aber deswegen in keinen weitläufftigen Streit einlassen, und lasse gerne einem jedweden seine Meynung. Genug ists, daß ein- und andere Schwalbe noch keinen Sommer macht. Hingegen kan man weit mehrere Kauffmanns-Häuser anzeigen, die mehr als ein hundert Jahr in größten Flor und Ansehen gestanden, die das Aufnehmen vieler Länder und Städte befördert, die

vielen 100. ja tausend Personen Brod gegeben, ja die auch vielen grossen Herrn öffters aus der Noth geholffen. Ich meines wenigen Orts wollte lieber auf der Schau-Bühne der Welt eine Person agiren, die Geld klüglich zu erwerben, und zu verkehren wüste, als einen grossen Herrn, der nichts als Geld verthun könnte, dann ich weiß gewiß, daß ein solcher eher meiner, als ich seiner Hülffe bedürffen würde. Ich halte es auch allemal für ein Unglück eines Staats, wann in demselben ein Kauffmann ein Edelmann wird, indem diese Verwandlung den Verlust eines grossen Vermögens nach sich ziehet, welches dem Publico so vielfältigen Nutzen verschaffet. Grosse Kauffleute wachsen auch nicht so geschwind auf, wie die Erd-Schwämme, sondern es erfordert viele Zeit, ehe eine Handlung recht eingerichtet wird, und zu Kräfften kommt, daß sie ihren Patron in einen solchen Reichthum setzet, daß Er sich nach Schild und Helm umsehen kan. So weit Herr Prof. Köhler, welcher davon überaus vernünfftig urtheilet.

Das Wiedmännische Wappen hat die Ehre, daß es in den größten Wappen-Büchern, als des Palliots, Fürstens, und Speners anzutreffen. Im 1. und 4. silbernen Quartier ist eine von untenauf steigende, und

an

an beeden Seiten eingebogene rothe Spitze, auf welcher, wie auch zu jeder Seite, ein halber empor ragender ausgebreiteter Flug mit diesen abgewechselten Farben stehet, welches das Wappen der Grafschafft Ortenburg in Kärnthen ist. Im andern und dritten rothen Feld, ist eine silberne Binde, oben und unten mit 3. guldenen neben einander mit ausgebreiteten Flügeln stehenden rechts-sehenden und gecrönten Adlern besetzt. In dem gespaltenen Mittel-Schild ist zur rechten im guldenen Feld eine blaue Lilie, und zur lincken im blauen ein silberner gehörnter Mond. Der rare Thaler des Cardinal Wiedmanns als Grafens von Ortenburg in Kärnthen von A. 1656. stehet auf dem XIV. Stuck obbesagter Müntz-Belustigung 1732. p. 105. Dieser Cardinal starb A. 1660. den $\frac{20}{30}$. Sept. zu S. Martino bey Viterbo im 43. Jahr seines Alters. Wie sein Thaler ausweiset / muß er die Grafschafft Ortenburg innen gehabt, und von dem Kayser die Müntz-Gerechtigkeit überkommen haben, ohngeachtet dieselbe nicht unmittelbar zum Reiche gehört, sondern unter der Ober-Lands-Herrschafft von Kärnthen geblieben. In Herrn Wagenseils Adriatischen Löwen wird das Wiedmannische Wappen etwas anders beschrieben. Das Portrait unsers Joh. Wiedmanns stehet wohl ausgedruckt auf Herrn Prof. Köhlers

lers Müntz-Belustigungs Titul-Blat des IVten Theils 1732. auf einer Medaille wohlbesagter Herr Professor giebt also seine Gedancken davon: Er hat auch billig dergleichen schönes Ehren-Gedächtnus, als ein Mann, der vieles Geld durch Klugheit und gutes Haushalten zu gewinnen gewust, eher verdienet, als seine Nachkommen die Streu-Gütle, wie Kayser Maximilianus I. zu reden pflegte, gewesen, und mit dem ererbten Gut, das Ihrem Vatter so sauer zu erwerben geworden war, nur haben so lange groß zu thun gewust, biß nichts mrhr davon da gewesen, nach dem gemeinen Lauff in der Welt, da, was einer sammlet, der andere zerstreuet.

Johann Christoph Dallnsteiner.

GEbohren zu Regenspurg An. 1646. den 20. Octobris an St. Thomas-Abend, sein Vatter war Johann Christoph Dallnsteiner/ ein wohlbenahmter Burger und Handelsmann, auch E. E. Vormunds-Amts Assessor allda, die Mutter Frau Judith, gebohrne Baderin. Nach absolvirten Cursu Classico verfügte Er sich nach Leipzig zu Joa-

Joachim Eckhold, woselbst Er sich so lange aufgehalten und rechtschaffen umgethan, biß nach Absterben seiner lieben Eltern, nemlich der Mutter An. 1662. und des Vatters An. 1664. sein Anherr Georg Bader auch burgerlicher Handelsmann und Assessor am Hans-Gericht Jhn als ältesten Sohn zu dem vätterlichen Handels-Gewerbe zuruck beruffen/ da Er dann A. 1668. sich selbst stabiliret. Er verheyrathete sich so dann an Jungfer Catharina Barbara, Martin Löschenkohls Handelsmanns hinterlassene Tochter, mit welcher Er 20. Jahr gehauset, die Jhm einen 12. jährigen Kinder-Segen gebracht, nemlich 9. Söhn und 3. Töchter, darunter 4. zur Welt gebohrne tode Kinder waren. Sie starbe A. 1688. den 20. April, eben da Er ausser Landes war. Von allen blieben nur 2. Kinder übrig, ein Sohn Johann Christoph der älteste, und die älteste Tochter Catharina Barbara. Jener starbe A. 1694. in Regenspurg, als Er von einer Lintzer Marcks-Verrichtung kranck nach Haus gelangte, und diese wurde glücklich vermählet an Herrn Christoph Daniel Metzger/ Medic. berühmten Doctorem, der Röm. Kayserl. und Röm. Cathol. Majestät hochbetrauten Rath, Jhro Königl. Majest. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen würcklich bestellten Leib-Medicum, welche aber auch A. 1701. im Badner-Bad unterhalb Wien

diß

diß Zeitliche gesegnet, an welchem letztern Ort sie auch auf dem Evangelischen GOttes Acker begraben liegt. Von dieser hat Herr Dallnsteiner zwey Enckeln gesehen, Fr. Catharina Johanna, an seinen nachmaligen associe Herrn Hieronymum Löschenkohl von Wien, und Frau Isabella Catharina, an Herrn Joseph de Collar in Ober-Oesterreich verheyrathet, von welchen beeden Er wieder 5. Ur-Enckel erlebet. A. 1686. wurde Er Assessor im Ehrlöbl. Stadt-Gericht. A. 1710. wurde Er in dem innern Rath aufgenommen, A. 1701. kam Er zu der Kriegs-Herrn-Stelle, und A. 1709. wurde Er zu einen Herrn geheimen und Stadt-Kämmerer ordentlich erwählet. An. 1710. wurde Er zum Directore bey gemeiner Stadt Bau-Amt Oberherrlich deputiret, weiters nach solcher Veränderung A. 1714. in E. E. Steuer-Amt zu einem Con- gleich darauf selbst A. 1715. zum würcklichen Directorn, anderer mit aufgehabten besondern Neben-Aemtern zu geschweigen, ausersehen und erkieset worden. A. 1713. hat GOtt Ihn vor der leidigen Pest, die in Regenspurg grosse Ravagen gemacht, gnädiglich bewahret, ohnangesehen Er bey seinem damaligen Consulat den unverbottenen Anlauf der Leute und anderer Gegen-Verordnungen halber mit äusserster Lebens-Gefahr unumgänglich sich exponiren müssen. Er starbe den 25. April An. 1722.

1722. nach einem 34. jährigen Wittwer-Stande, und brachte sein Leben auf 75. Jahr und 4. Monat. Sein Symbolum war: Schlecht und gerecht. Er war ein ansehnlicher und fürtrefflich qualificirter Handels-Mann/ der Klugheit und Vorsichtigkeit in allen seine geschäfftigste Rathgeberin seyn lassen und sein aller Orten berühmtes Negotium mit grosser Behutsamkeit zu gouverniren wuste, auch allezeit der Früheste auf, und der Spateste wieder zu Bette ware, also, daß sich das Frantzösische Proverbium auf seine werthe Person gar fürtrefflich schicket, welches sagt: Dernier couché premier debout, doit étre un bon Maître par tout. Wegen seiner besondern Freundlichkeit brachte Er sich die Affection vieler grossen Herren zu wege, wie Er dann mit seiner Churfürstl. Durchl. zu Bayern Maximil. Emanuel, denen Kayserl. Hohen Herrn Plenipotentiariis und Principal-Commissariis immer umzugehen das Glück und die Gelegenheit hatte. Bey denen Herren Cardinälen von Lamberg und Sachsenzeitz hatte Er einen beständigen Zutritt, als dero auswärtige Dinge in seinem Wechsel-Negotio Er mit der äussersten Accuratesse zu besorgen wuste. Wie dann sein gutes reiffes Consilium in den Raths-Geschäfften bey so vielen trübseligen und weitaussehenden Zeiten vor allen andern fruchtbar

bar, vortheilhafft, und gesegnet gewesen. Die Armuth und die Nothdürfftige haben bey seiner Erbarmnus und bey seinem mitleidigen Gemüthe allezeit Gehör gefunden, und die viele milde Allmosen, die Er so lobwürdig gestifftet, wird ein jeder künfftiger Johannes- und Christophorus-Tag zu ewigen Zeiten entdecken. Seiner Tochter Tochtermann und sonst naher Anverwandter Herr Hieronymus Löschenkohl, der ehemals etliche Jahre in meinem Hause/ als Pensionaire sich aufgehalten, und schon zur selbigen Zeit in seiner blühenden Jugend gezeiget, daß aus Adlern keine schüchterne Krähen entspriessen können/ führet sein berühmtes Negotium fort, und an den Dallnsteinischen lieben Nahmen wird gedacht werden, so lang Regenspurg stehen wird. Was ich A. 1711. in meinen gedruckten Gedichten p. 247. von diesem fürtrefflichen Mann, welcher mein gar geneigter Patron und Beförderer gewesen, gemeldet, lieget vor jedermans Augen, und wird allda nachzuschlagen seyn, und seiner gedencket auch Marperger in seiner ersten Centuria gelehrter Kauffleute mit allen Ehren. Er führte in dem Wappen eine Syrene mit einer Harpffe. Moriz Wilhelm Christiani ein getauffter Jud hat Ihm eine Lob- und Trauer-Rede in Hebräisch-Rabbinisch-Talmudisch- und Teutscher Sprache drucken lassen. Und in seiner von Herrn Joh.

Mel-

Melchior Grimm Evangel. Prediger in Regenspurg, über Syrach am 2 . Cap. v. 6. 7. 8. O wie fein stehts wann die grauen Häupter weise/ uud die Alten klug / und die Herren vernünfftig und fürsichtig sind. Das ist der alten Crone/ wenn sie viel erfahren haben, und ihre Ehre ist wann sie GOtt fürchten. In der gehaltenen Leichen-Predigt in Folio siehet man auf Ihn folgendes Epitaphium à nonnullis gymnasii poëtici civibus:

Siste gradum Viator,
& sub hoc lapide
Lapidem Reipubl. Ratisp. pretiosum
venerare,
Dominum
JOHANNEM CHRISTOPH.
DALLNSTEINERUM
Consulem,
achate,
in spargendo virtutum insignium odore
fragrantiorem,
Adamante,
in frangenda Iniquitatis & calamitatum
vi fortiorem,
eodemque in officiorum sublimium dignitatibus splendidiorem,

Sapphiro,
in repræſentando pietatis intemeratæ laudibus cœli colore
jucundiorem,
ſmaragdo,
in laboribus ſuperandis & famæ incrementis viridiorem
Lapide Lydio,
in probandis hominum affectibus, & artibus certiorem,
Magnete,
in attrahendis beneficiorum promtitudine animis validiorem,
paucis,
Lapidem,
in quo, velut opalo quodam,
omnes virtutum nobiliorum imagines vivis quaſi expreſſæ coloribus effulgebant.
Abi jam Viator,
& præſtantiſſimam Lapidis tam pretioſi partem
in cœleſtis vitæ corona coruſcantem
in ipſo Itinere
reverenter meditare.

Phi-

Philippus de Neri.

DEr Stiffter der Congregation des Oratorii in Italien, war von Valenzia gebürtig, seine Eltern schickten Ihn in das Königreich Neapoli, allwo Er von einem seiner Freunden die Kauffmannschafft erlernen sollte, doch Er bliebe nicht lang darbey, und weil Er eine grössere Inclination zum studiren bey sich hegte, folgte Er seinem Triebe, und thate eine Reise nach Rom, wo Er im 30. Jahr seines Alters Priester wurde. Man giebt von Ihm aus, daß Er vielmals 40. gantzer Stunden hinter einander des Gebetes abgewartet, und weil Er die Gesellschafft weiser und tugendhaffter Geistlicher liebte, gabe dieses Gelegenheit zu Aufrichtung der Congregation des Oratorii. Er starb A. 1595. in 80 Jahr, und wurde vom Pabst Gregorio XV. A 1622. canonisirt. Anton. Galon in ipsius Vita. Seine Reliquien zeiget man in der St. Pauls Kirche zu Rom. Der An. 1730. verstorbene Pabst Benedictus XIII. hat auf diesen Heiligen sehr viel gehalten, dann als Er A. 1688. da Er Cardinal war, mit einem Edelmann in einem Zimmer seines Pallasts herum gienge, entstunde ein Erdbeben, welches den Pallast umstürtzte, Benedictus, oder vielmehr damals

Orsini fiele nebst dem Edelmann unter die Steine, dieser bliebe gleich tod, jener aber fiele unter einige Pfeiler, und auf diese ein Kästlein mit Gemählden von dem Philippo Nerio, wodurch Er so erhalten wurde, daß man Ihn ohne sonderliche Verletzung anderthalb Stunden hernach unter dem Stein-Hauffen hervor gezogen, Er schriebe darüber Relatione del Miracolo in se aueduto per i meriti di san Philippo Neri nel spaventevol tremoto dell' Anno 1688. Zu Neapolis ist Ihm eine Kirche zu Ehren erbauet worden, die man San Filippo de Neri nennet, es ist darinnen alles reich und übertrefflich. Von den köstlichsten Schildereyen sieht man darinnen: Eine Geburt Christi und eine St. Agnes von Pomorancio. einen St. Franciscum, eine Verkündigung Maria, und die Haupt-Tugenden zu den H. H. Aposteln von Guido, einen St. Alexis von Pietro da Cortona, einen St. Hieronymum von Gessi, eine Anbetung der Weisen von Bellisario &c. die grosse Procession, welche die Patres des Oratorii von der Kirche seines Nahmens in Rom auf den Dienstag des Fasten-Abends verrichten, und wobey sich gemeiniglich mehr als 6000. Personen / unterweilen auch einige andächtige Cardinäle einfinden, ist sehens-werth, diese Patres führen das Volck nella villa Mattei, oder ins freye Feld, allwo es sich auf die Erde niedersetzet, und

als

aus ihren freygebigen Händen ein paar harte Eyer, ein Stück Bratwurst, oder Salsiccia, nebst Brod und Wein empfängt, und sich darbey lustig macht.

James Rothmiddle.

EIn Handelsmann zu Glascou in Schottland, gebohren zu London den 12. Decembr. 1684. Sein Vatter Peter war ein Schuhmacher zu Lutterworth in Leicaster Shire, seine Mutter Mary von Chester, wo der gute Käß herkommt. Er befande sich mit seinem Weibe zu London wegen eines kleinen Processes, den Er mit einem seiner Schwäger hatte, allwo dann unser Jacob auf die Welt kame. Er studirte zu Cambridge und zu Camberwel ziemlich lange Zeit / sein Vatter bestimmte Ihn zu einem Priester, und Er ware schon 24. Jahr alt, als Er sich bereden liesse A. 1708. mit einiger seiner Cameraden in Grönland und auf den Spitzberg zu verreisen, um den Wallfisch-Fang zu besehen. Nachdem Er seine eben nicht lobwürdige Neugierigkeit vergnügt/ die Ihm gleichwol Geld genug gekostet, nächstdem, daß Er sich nach der Hand immer kräncklich befande, kehrte Er wieder zuruck, und fande seinen Vatter

zu Glascou. Er nahme seine Studia mit aller Gewalt wieder unter die Hand, wiederholte, was Er glaubte vergessen zu haben, und machte neue Progressen, um sich zu einem würdigen Membro der Presbyterianer zu machen Aber da Er von einem unaufhörlichen Kopff-Schmertzen angegriffen wurde, fande sein Vatter nicht gerathen, Ihn seine Studia prosequiren zu lassen. Solchemnach gab Er Ihm eine sattsame Summa Geldes, die Er à Deposito liegen hatte, seytdem Er seinen Proceß zu London gewanne, womit Er sich eine Bley-und Eisen-Mine kauffte/ die Ihm einen considerablen Gewinn abwurffe, also, daß Er gar bald in seiner Bequemlichkeit stunde, und das reichlich Beytrag thate, seinen Vatter zu unterhalten, der schon viele Jahre sein Handwerck aufgegeben, als der auf nichts anders dachte, als sich es wohl bekommen zu lassen, dann Jacob war kein undanckbar Kind. Er verheyrathete sich mit einer jungen Wittib, genannt Anna Bridgewater, welche 150. Pfund Sterling jährliche Renten hatte, und ein schön meublirtes Haus, inzwischen sahe man keine Kinder von dieser Heyrath, ob sie gleich eine Tochter mit dem ersten Mann gezeuget, die aber nicht länger als 3. Tage gelebet. Rothmiddle stunde auch sonst seiner Handlung nicht lange für, dann da Er im Begriff war, eine Relation

tion von seiner Reise nach Grönland in Englischer Sprache zu publiciren, und zu dem Ende schon seine Papiere in Ordnung brachte, übereilte Ihn der Tod A. 1719. den 5. Martii, als Er 35. Jahr alt war. Sein Symbolum war: Domini est Terra.

Gille Gobelin.

EIn Handelsmann in Paris, von Rheims gebürtig, Er stabilirte zu Paris zu Zeiten des Königs Francisci I. A. 1500. am ersten die Färberey vpn Scharlach, und ließ zu diesem Ende ein Haus erbauen, das man nannte la Folie Gobelin. Von Ihm ziehet der Hotel des Gobelins au Fauxbourg Saint Marceau seinen Ursprung. Dieses ist ein Ort, wo man verschiedene Färbereyen macht, und sonderlich sehr schönen Scharlach, wegen einer Particular-Tugend die der kleine Bach Bievre hat / welcher durchgehet, und der ihm eine hohe Farbe gibt, so die andere Wasser zu Paris nicht vermögen. So gar das Qvartier von der Vorstadt St. Marceau, welche groß und Volck-reich ist, von allen Arten von Handwerckern und Künstlern, ziehet grosse Bequemlichkeit von der kleinen Riviere des Gobelins zu ihren Wercken, sonderlich die

Gerber und die Färber, denen es über alle massen wohl damit gelinget. Die Holländer haben ihr möglichstes gethan, das Geheimnus davon zu erforschen, doch ihre Speculation ist umsonst gewesen, weil sie kein solch Wasser haben, wie das Gobellinische. Man hat beobachtet, daß sich ein sehr grosser Differentz zwischen einen Drap de Berry, oder von dem Sceau teint in rothen Scharlach oder Violet, das man in dem Gobelin-Wasser gewaschen, gegen einen Tuch, befinde, das in die Seine getunckt worden, ob man sie gleich beede in einen Kessel gefärbet. Dieser kleine Gobelin-Fluß nimmt seinen Ursprung über einem Dorff Nahmens Bievre, 3. Meilen von Paris entlegen. Man ist sehr bemühet zu wissen, was die Ursach der Uberschwemmung seyn mag, welche dieser Fluß manchmal in der Fauxbourg St. Marcet zu Paris anrichtet. Den 1?. Maji A. 1526. liefe er so ausserordentlich über, daß das Wasser biß an das andere Stockwerck der Häusser gienge. Den 8 Apr. An. 1579. schwellte sich das Wasser in einem Augenblick auf, und zwar mit einer so grossen Gewalt, daß es 12. Häuser niederrisse, die Mühl einwarffe, und die kleine Brücke aux Tripes, also, daß das Wasser gar biß in das Kloster der Religieuses cordelieres drange, welches doch an einem sehr erhabenen Ort gelegen ist, 25. Personen ertrancken darbey, und biß 40. wur-

wurden blessirt Die Gobelins sind heut zu Tage mit den geschicktesten Meistern von Europa in Färberey, Tapezerey, Goldschmieds-Arbeit/ Mahlerey und Kupfferstecherey angefüllet, unter der Direction des Sur Intendanten des Bâtimens. Alle diese Wercke sind bestimmt zu der Decoration und Aufputz der Königlichen Häuser. Zu Zeiten des Ministers Colberts florirten die Gobelins am meisten, dann dieser begönstigte alle diejenige mit besonderer Affection die sich eine Bewegung machen wollten Es sind in die Gobelins mehr als 300. Arbeiter, welche immer beschäfftiget sind, Drey Professores der Mahlerey, lernen der Jugend das Zeichnen. Gille Gobelin war ein Mann von Verstand, und anfänglich nichts anders als ein Leinweber/ man sagte von Ihm aus Schertz: Gille Gobelin entend plus que commun Latin, Gobelin muß wissend seyn, mehr als ein gemein Latein. Er erfande, wie man vorgiebt, das Geheimnus des schönen Scharlachs, oder zum wenigsten machte Er ihn in Franckreich bekannt vermittelst der Cochenille, die man kürtzlich aus dem Occidental. Indien, oder aus America brachte, als dem einigen Ort, wo man ihn herkriegt. Dieses ist eine Species von einem kleinen Ungeziefer, fast einer Wantze gleich, es nähret sich von dem Safft den es aus einem gewissen Indianischen Feigen-

Baum zieht, welchen Hernandez Nochez-nopolli, oder Nopalnochezli, und Tournefort opuntia folio oblongo media nennet. Wann dieses Ungezieffer groß genug ist, sammlet man es, und wirfft so gleich Asche darauf es zu ersticken, odrr man tödtet es auch, wann man es mit frischeu Wasser besprützet, hernach läßt man es an dem Schatten trocknen, und bewahret es in irrdenen Gefässen. Diese Cochenille wird genannt Cochenille mestech, die Färber bedienen sich dessen, damit in Scharlach zu färben. Sie ist so gesucht, daß nach Tlascala einer Stadt in Mexico vor mehr als 20000. Thaler kommt, wie Herrera vorgiebt. Von diesem Scharlach, den man in die Gobelins färbt, wird eine ziemliche Parthey biß nach Indostan gesandt. Die Herrn Le Fevre und Gense Tapissiers, des Königes, allbereit sehr bekannt durch die Menge ihrer fürtrefflichen Wercke, verfertigten A. 1727. zwey Stücke Tapezereyen, die man in den Gobelins gemacht, vor den verstorbenen Czaar, das eine Stück stellte vor, die Schlacht bey Pultawa, und das andere den Verlust der Schwedischen Armee, die der General Löwenholst commandiret. Diese zwey gantz neue Stücke haben die Bewunderung der gantzen Welt gemacht, durch die Schönheit ihrer Execution. Der König sahe sie im Monat Augusti, deßgleichen die Königin.

nigin und ihre Hof-Damen. Es ist in die Gobelins eine sehr schöne Tapezerey nach dem Dessein der Ecole d' Athenes von Raphael. Man muß bekennen, daß die Manufactur der Gobelins-Tapezereyen etwas verwunderbarliches seye. Die von Flandern, Oudenarde und Auvergne sind unendlich geringer. Diejenige die man zur Schau exponiret an dem Fête-Dieu, können nicht genug angesehen werden. Die Historie von Ludwig XIV. die Stücke von Guise, die von Homeri Iliade, nemlich Hector und Andromache, die Metamorphoses, die Garten-Kinder, Athalia, Jephthah, Tobias. Laban, Esther, Salomonis Gericht, und endlich ein jedes hat seine Particular-Meriten / das Nachtmahl unsers HErrn, und die Fußwaschung ist ein neues Stuck, und die zwey Thermes nach dem Le Brun sind von ausserordentlichen Schönheit. In der Mitte des XV. Seculi lebte ein Johann Gobelin, Secretarius des Pabstes Pii II. welcher Commentarios und Memoiren schriebe, die die Historia von allen dem in sich halten, was unter dem Pontificat dieses Pabstes sich eräugnet, und auch nach A. 1458. biß auf 64. ein Werck, welches sehr vortheilhafft vor des Piccolominische Haus ist. Ich weiß nicht, ob Er von der nemlichen Famille unsers Gille ist. Vid. Price Description de Paris Moreri, Mercure de france Mois d' Août. 1727.

Anto-

Antonius van Dale.

Aus Niederland, gebohren An. 1638. den 8. November, schon in seiner Jugend liebte Er sehr die Sprachen, aber seinen Eltern zu gefallen, applicirte Er sich auf die Handlung. Er machte sich jedoch wieder nach einiger Zeit über die Studia, und erwehlte sich die Medicin und die Theologie. Nachdem Er unter den Mennonisten Prediger gewesen, wurde Er Medicus des Hospitals zu Harlem, hierauf laß Er mit vieler Sorgfalt die Griechischen und Lateinischen Antiquitäten. Man fande Ihn vornehmlich in Conversation. Er glaubte, daß die Zauberin von Endor dem König Saul den verstorbenen Propheten Samuel durch die Kunst oder vielmehr Aeffung einer magischen Laterne wiese. Le Clerc hielte von Ihm, daß Er ein grosser Destructor der Fabeln, und eine Peitsche der allzu blinden Leichtglaubigkeit gewesen. Er publicirte einen Tractat de Oraculis, der Ihm mit Georgio Moëbio einen Verdruß erweckte. Er hat diesen Tractat mit guten Vorsatz verfasset um darzuthun, daß die Oracula zur Zeit der Geburt Christi nicht aufgehöret, sondern, daß sie biß an den Niedersturtz des Heydenthums unter Theodosii Magni Reich gedauret. Von Dale hat noch heraus gegeben eine

eine Schrifft de Idolatria, de Aristea. Dissert. in Aristea. Dissert. in antiquas Inscriptiones, aber Er bediente sich eines gantz communen Lateins. Er verstarbe zu Harlem den 28. Novembr. 1708. Vid. acta Erudit. Bibliotheque choisie.

In seiner Historie von unterschiedlichen Tauffen der Juden und Christen, hat Er auch die Kinder-Tauffe angefochten, dann Er wollte behaupten, man solte die Kinder nicht tauffen, sondern die Zeit erwarten, biß sie Christum öffentlich bekennen könnten, wie Er dann besonders nicht leiden wollen, daß unter den Worten: Allen Creaturen, Marc. 16. v. 15. die Kinder gemeynt seyn sollten, wann aber das angienge, müß e man auch die Thiere und das Ungeziefer darunter verstehen. Der HErr JEsus sagt: Wer glaubt/ und getaufft wird, der wird seelig werden/ also müste der Glaube vor der Heil. Tauffe vorhergehen, Er sage: Lehret alle Völcker/ und tauffet sie, dennoch sey das Lehren eher, als das Tauffen. Diese Historia Baptismorum liesse Er an die Disputation super aristæa A. 1705. zu Amsterdam drucken, allein Johann Franciscus Buddeus hat in der A. 1707. wider diesen von Dalen gehaltenen Disputation Ihm auf diese Unvernunfft weiter nicht geantwortet als nur: daß der liebe Heyland aus der Ursache die Kinder nicht genennet

weil

weil es nicht nöthig gewesen / jederman hätte schon aus dem Alten, Testament gewust daß man die Kinder tauffen müsse. Es ist in des von Dahlen Schluß nicht einmal ein unter das Assumtum gehöriges Subsumtum da, also kan auch nichts geschlossen werden, und wir wollen Ihn doch Deutlichkeit halber hieher setzen:

> Alle unglaubig-Erwachsene müssen zuvor gelehret werden / ehe man sie tauffen darff.
>
> Nun sind die Kinder, so in der Christenheit getauffet werden / Kinder glaubiger Eltern.
>
> Ergo, also soll man sie zuvor lehren, ehe man sie tauffet.

Der Vorsatz redet von den Unglaubigen, und darzu von Erwachsenen, der Nachsatz hingegen von gantz was anders, nemlich von den Kindern derer die schon glaubig sind, und soll doch unter dem Vorsatz begriffen seyn. Was würde der von Dale gesagt haben, wann man von seiner Widertaufferischen Gemeine nachstehenden Schluß gemacht hätte:

> Alle Feinde der Wiedertäuffer müssen es zuvor mit ihren Lehr-Sätzen halten / ehe man sie in die Gemeine der Widertäuffer aufnimmt.

Nun

Nun sind die Kinder/ so man um ihrer Eltern willen in die Wiedertauffe-rische Gemeine aufnimmt, Kinder/ also keine Feinde/ zumal da sie noch unmündig von solchen Leuten/ so es mit ihren Lehr-Sätzen halten;
Also müssen sie es mit ihren Lehr-Sätzen halten ehe man sie aufnimmt.

Sie sind es ja schon, sonst würden sie solche nicht zur Gemeine lassen, was ist es denn Noth, was auszudingen? In diesem Schluß gilt ein Ding, das die erlangte Sach nicht ist, mit dem so allbereit die verlangte Sache ist, würcklich einerley, oder es müssen die Wiedertäuffer ihre ohnmündige Kinder etwan gar nicht zu ihrer, oder zu einer gantzen Gemeine rechnen; Was sind sie dann nun, wann sie unmündig sterben, oder wo kommt ihre Seele hin? Es ist ja ein recht verwirrtes Zeug, von einem ein Kind seyn, und nicht den geringsten äusserlichen Vortheil von Ihm zu geniessen haben! Möchte man doch noch einmal gleich so alber schliessen. Eher darff eine Mutter ihr Kind nicht auf den Armen tragen/ biß es das Kind verstehet/ was auf den Armen tragen/und wer seine Mutter, seye. So ist in diesem Schluß des Dalen gantz keine Zusammenhängung, keines gehöret unter das andere, und soll doch schliesen; Ist demnach auch

auch der Einwurff Krafft loß. Vid. Hieron. Wilh. Schmids Histor. Betrachtung von der Heil Kinder Tauff p. 175. 247. & seqq.

Marcus Accius Plautus.

Ein vortrefflicher Lateinischer Poëta Comicus oder Comödien-Schreiber, war von Sarsina einer Stadt in Umbrien gebürtig, und wurde zu Rom sehr werth gehalten, allwo Er den größten Theil seiner Comödien verfertiget. Er exercirte anfänglich die Kauffmannschafft, hernach aber, da Er all das Seinige darbey verlohren, wurde Er genöthiget, einem Becker zu dienen und demselbigen zu mahlen, um sein Brod zu verdienen. Bey solcher seiner schweren Arbeit, und wann Er nur ein wenig darzu Zeit hatte, suchte Er allezeit einige Stunden davon vor sich zu haben, worinnen Er Comödien schriebe: Wir haben deren nur noch 20. übrig, weil die andern, die Ihm gleichfalls zugeeignet worden, verlohren giengen. Zu Zeiten des Gellii waren deren 130. Joachim Camerarius hat des Plauti Comödien nach 2. alten Manuscriptis heraus gegeben, man sieht sie auch zu Napoli An. 1611. durch des Paræi Fleiß gedruckt, mit einem Commentario von Dion

Dion Lambini A. 1595. Moliere hat seine Comödien von dem Geitzigen in eine Frantzösische Tracht gekleidet. Er wird wegen seines guten Lateins hochgehalten, und die Griechische Comödien thaten Ihm grossen Nutzen. Man sagte jedoch: daß das Saltz des Plauti hart und grob, des Terentii seines hingegen viel delicater und gesäuberter wäre. Monſ. de Limiers hat zu Amsterdam A. 1718. eine Edition von Plauto heraus gegeben und Madame Le Fevre, des Dacier Weib, übersetzte in das Frantzösische, von Plauti Comödien den Amphytrion, den Epidicum und den Rudens mit Remarquen und einem Examine über die Theatral-Regeln, gedruckt zu Paris, An. 1683. in 12. 3. Theil. Plautus versicherte, daß die Weiber und die Schiffe nicht genugsam geschmücket werden könnten, womit Er vielleicht zu verstehen geben wollte, daß Sie alle beede von Ihnen selber so verdrießlich wären, daß, wann man sie nicht verschönerte, man in kurtzer Zeit einen Eckel darüber haben würde. Er nennte seinen Amphytrion im Schertze eine Tragödie, weil Er auf lächerliche Art ein traurig Subjectum vorstellet. Er starbe A. R. 570. oder im Jahr der Welt 3820. unter dem Consulat des Publii Claudii und Lucii Portii Licinii, wie wir es vom Cicerone hören. Sanct Hieronymus will, daß Er in der 146ten

Olympiade verstorben. Die beste Edition von seinen Comödien ist A. 1621. in 4to zu Franckfurt mit des Taubmanni notis heraus gekommen. Aulus Gellius und Marcus Varro zeigen die Verse auf Plauti Tod an, die Er sich selbst zum Epitaphio gemacht:

Postquam est morte captus Plautus,
Comœdia luget, scena est deserta,
Deinde risus, ludus, jocusque & numeri
Innumeri simul omnes collacrymarunt.

Plautus und Terentius sind die Modelle der Poëtarum Comicorum, und von allen Lateinischen Comicis bleiben nur diese 2. übrig. Vid. Fabricii Bibl. Pope Blount censur. celebr. autor.

Hieronymus Andreasi.

Ein gelehrter Banquier in Cadix und Agent von Portugall, gebohren den 8. Octob.

Octobr. 1646. sein Vatter Bonaventura war ein Neapolitaner, der aber von seiner Jugend an in Cadix wohnte, weil Er aus seinem Land, weiß nicht weswegen? exuliret worden. Er lernte das Negotium zu Madrit 12. gantzer Jahre bey einem Herrn, und passirte vor einen grossen Arithmeticum, dann Er verstunde die Algebram aus dem Fundament, und zu seiner Zeit hatte Er keinen der Ihm in Arbitragen gleich war, noch der Ihn übertrafe in der Geschwindigkeit die Handels-Bücher in doppelten Partiten zu halten. Eine Wissenschafft, die Ihm von seinem Vatter zu Theil wurde, der darinnen excellirte. Nächst seiner Mutter-Sprache, redete und schriebe Er Frantzösisch, Italiän. Portugies. Latein. Holländ. und Englisch. Er liebte alle Gelehrte, die Er seine Brüder, seine Lands Leute, seine vielgeliebte nennete. Alle Mittwochen Abends hielte Er in seinem Hause eine Versammlung von diesen illustren Leuten, welche Poeten, Professores, Doctores, Philosophi, Astronomi, Mathematici, Antiquarii, Bibliothecarii, Malthescr-Ritter rc. waren, die Er hernach splendide tractirte, wann man lang genug miteinander raisonniret und disputiret hatte. Sie hatten alle unter sich eigene Nahmen, Er hiesse Tycho, und hatte die Charge eines General-Schatzmeisters von der Societät. Er ware

 frey-

freygebig gegen die Arme, und alle Jahre an dem Heil. Hieronymus-Tag theilte Er 200. Pistolen an 200. Arme auf diese Manier aus: Acht Tage vorher liesse Er auf sein Land-Haus, eine halbe Meile von Cadix gelegen, 600. Arme kommen, männlich- und weibliches Geschlechtes/ darauf Er 600. Zettel in einem Rad in Form einer Lotterie mischen, und wenden ließ, unter diesen waren 400. Blancs, denenjenigen dann, welchen die Schwartze zufielen, wurde eine Pistole zu Theil, und die andern mußten wieder zurück marschiren, ohne daß sie einen Heller überkommen hätten, wie man Ihnen schon zum Voraus gesagt, damit sie sich nicht beklagen möchten, im Fall Ihnen das Glück nicht günstig wäre. Er fuhre in dieser Gewohnheit 26. gantzer Jahre fort, und Er versaumte niemals selbst darbey zu seyn, um zu sehen, ob alles in Ordnung gienge. Er kunte di- Capuziner und die Jesuiten nicht leiden, und ich weiß nicht, was Er vor eine Ideam von diesen beeden Orden hatte. Die Milch war Ihm natürlicher Weise zuwider/ und Er kunte sich gleich erbrechen, wann Er jemand sahe/ der was davon asse, oder sie nur berührte. Die Mathesis war seine herrschende Passion, und kaum erfuhre Er von seiner gelehrten Societät, daß ein gewisser Teutscher in Magdeburg eine sehr curieuse Lufft-Pumpe erfunden, liese Er sie

unver-

unverzüglich über Holland kommen, und schätzte sich bey ihrer Ankunfft so glücklich, als ob Ihm jemand einen fürtrefflichen Pallast verehret hätte. Er hatte eine grosse Begierde des berühmten Athanasii Kircheri Schrifften zu lesen, allein es war genug, daß er ein Jesuit war, sich diese Gedancken vergehen zu lassen, dann Er wollte sich lieber an seiner Neugierigkeit einen Abbruch thun, als eines Mannes gute Gedancken lesen, der unter der Zahl derer stunde, die Er tödtlich haßte. Er starb A. 1688. den 3. Febr. 45. Jahr und 8. Monat alt. Drey Söhne von seiner Ehegattin Donna Olympia Montoscovaz hinterlassende. Die Italiäner, die in Spannien Haussässig waren, sagten von Ihm: Agl' occhi d' Andreasi, non si nasconde niente quasi,

Stanislaus Grodicius.

EIn polnischer Jesuit von adelicher Familie. Er fienge an zu studieren, hernach legte Er sich 7. Jahr auf die Handlung, und kame wieder zu den Studiis, die Ihm viel zu angenehm waren, endlich nahm Er gar den Orden an, wurde Doctor Theologiæ, und lehrete verschiedene Jahre zu

Willna, Er sahe sich in etlichen Collegiis Rector, publicirte Lateinische Predigten/ und einige Schrifften wider die Protestanten in Pohlnischer Sprache. Er starb in seinem Vatterland den 4. Martii An. 1613. alt 72. Jahr. Vid. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. JEsu, et Staravolscii script. Polon. centur.

Johann Frobenius.

EIn Buchhändler, und berühmter Buchdrucker in Basel/ zu Anfang des XVI. Seculi war Er in grosser Hochachtung. Er war von Hammelburg in Franckenland, nicht weit von Fulda gebürtig, wie Er in den Studiis zugenommen, kam Er nach Basel/ und machte Progressen in den Sprachen / da Er zugleich die Profession der Buchdruckerey exercirte. Weil Er viel Gelehrsamkeit besasse, truge Er viel bey, daß diese berühmte Kunst noch mehr galte. Mit Joh. Ammersbach richtete Er eine Handels-Societät auf, welcher einer von den ersten war, der An. 1481. in runden und vollkommenen Buchstaben druckte. Er druckte eine Menge Bücher, und unter andern des Augustini und Hieronymi Opera, hernach des Erasmi seine, der sel-

selber nach Basel kame im 60sten Jahr, und durch des Frobenii Reputation dahin gezogen wurde. Sie sind in 9. Voluminibus. Erasmus hatte schon verschiedene Editiones von seinen Colloquiis, und Colinet, der sie einige Zeit darauf wieder druckte zu Paris, nemlich A. 1527. zoge davon 24000. Exemplaria ab. A. 1524. druckte Er wieder in 8vo Catalogum Lucubrationum Erasmi cum Censuris. Man sagt, daß da Frobenius A. 1521. von einer Stiege gefallen, dieser Fall Ihm viel Ungelegenheit verursacht, womit Er A. 1526. stärcker beschwehret worden, also daß Er das Jahr darauf verstarbe. Er hinterließ einen Sohn Nahmens Hieronymus, von welchem hier unten ein eigener Articul folgen soll, und eine Tochter Nahmens Justina, welche mit Nicolao Episcopio verheyrathet gewesen. Dieser war ein geschickter Italiänischer Buchdrucker nicht weit von Lago d'Isco, welcher verschiedene schöne Wercke zu Basel publicirte. Frobenius hatte eine so genaue Freundschafft mit dem Illustren Erasmo gestifftet, daß dieser Ihn bey seinem Tod zum Executorem seines Testamentes machte, benebst seinem Eydam dem Episcopio, Erasmus machte Frobenii Epitaphium in Griechisch und Latein, das in letzterer Sprache lautet also:

Arida Joannis tegit hîc Lapis ossa Frobeni,
orbe viret toto nescia Fama mori.
Moribus hanc niveis meruit, studiisque juvandis,
quæ nunc mœsta jacent, orba parente suo,
Rettulit, ornavit veterum Monumenta Sophorum
arte, manu, curis, cere, favore, fide.
Huic vitam in cœlis date numina justa perennem
pernos in Terris vita perennis erit.

Er druckte auch, oder zum wenigsten sahe man nach seinem Tode An. 1531. unter seinem Nahmen: Diog. Läertii de vitis Philosophor. Lib. X. græcè. ex Georgii Draudii Biblioth. Classica, und A. 1533. das nemliche Buch Griechisch ex Josiæ Simleri et Joannis Jacobi Frisii Epitom. Gesner. Vid. More-

Moreri Diction. Melch. Adami vitam Philos. Germ.

Thomas Park.

EIn Englischer Kauffmann, dessen Nahme berühmt ist, weil Er sehr lange Zeit gelebet. Er ware Joh. Parks Sohn/ gebürtig von Winnington aus der Pfarre von Alberbury in der Grafschafft Shropshire. Man sagt, Er seye gebohren An. 1483. und daß Er 152. Jahr alt war, da Er dem Englischen König Carolo I. præsentiret wurde, den 9. Octob. 1635. also, daß Er in dreyen Seculis gelebet/ unter der Regierung von 10. Königen, nemlich Eduardi IV. welcher An. 1484 regieret und seinen neun Successoren, Eduard. V. Richard III. Heinrich VII. Heinr. VIII. Eduard VI. Maria, Elisabeth, Jacob I. und Carl I. ob Er gleich in seinem Leben drey verschiedene Veränderungen der Religion in seinem Vatterland unter Heinrich VIII. unter Maria, und unter Elisabeth gesehen, so bliebe Er doch allezeit bey der Römisch-Catholischen Religion. Er bekannte, ohne sich viel nöthigen zu lassen, daß Ihm zu der Zeit, da Er 100. Jahr alt war/ die Liebe in den lincken Ellenbogen gefallen, daß Er für

Gerichte gefordert worden, als überzeugt, daß er ein jung Mädgen schwanger gemacht, und daß Er dieserhalben condemnirt worden, öffentliche Busse vor einer Kirchen-Thür zu thun, bedecket mit einem weisen Hemde, und einer Wachs-Kertze in der Hand, nach der Gewohnheit des Königreiches, und dieses Scandalum zu repariren. Er verlohr sein Gesicht 16. Jahr vor seinem Tod, welcher zu London An. 1635. den 24. Novemb. erfolgte. Vid. Memoires historiques.

Piedro Nunnez Santiago.

Ein gelehrter Kauffmann in Avila, gebohr. A. 1596. den 13. Nov. Er war ein Tuch-Händler / davon Er eine schöne Fabrique hatte, und ein guter Latiniste. Er publicirte in seiner Mutter-Sprache einen kleinen sehr curieusen Tractat De vitis Philosophorum secundi Seculi gedruckt zu Madrid 1638. Er hatte zu seiner Devise die Worte: Virtutem pro Viatico. Nachdem Er durch gantz Franckreich/ Italien, Holland und Engelland gereist, kehrte Er wieder zurück über Portugall An 1643. nach einer Abwesenheit von 2. Jahren. Er studirte Tag und Nacht darauf, seine Tuch-Fabrique in

Re-

Reputation zu bringen, die einen grossen Profit abwarffe. Er liebte dermassen des Senecæ Opera, daß Er sie immer bey sich truge, sonderlich das: de Animi Tranquillitate, und Er sagte 1000. mal, daß Er lieber 2000. Pistolen verlieren, als sich entschliessen wollte, dieses unvergleichliche Scriptum nicht zu besitzen. Er starbe als ein warhaffter Philosophus den 6. Oct. 1672. und ob Er gleich länger, als 6. Monat kranck war, beklagte Er sich niemals über einige Schmertzen. Seine letzten Worte waren: Alles wird wohl gehen / ihr werdet es sehen. Damit wendete Er sich auf die andere Seite des Bettes mit genugsamer Stärcke / und einen kleinen Augenblick darauf wanderte Er nach der Ewigkeit.

Francisque Mace.

EIn gelehrter Handelsmann in Paris, gebohren zu Beauvais An. 1680. den 4. December Er truge den kleinen Kragen in seiner Jugend, und gienge in Violet gekleidet. Sein Vatter, der ein guldener Borten-Händler war, wollte Ihn nicht nöthigen, sein Gewerb anzunehmen, sondern Er liesse Ihm die Freyheit, sich eine Lebens-Art zu erwehlen, die Ihm selber am angenehmsten wäre. Er

studir-

studirte demnach ziemlich lange Zeit, Andreas Dacier war einer von seinen ersten Præceptoribus, der Ihm ein grosses Liecht gabe, und ein Minime, Laurent genannt lernte Ihm die Geometrie. A. 1704. entschlosse Er sich jedoch, seines Vatters Geschäfften abzuwarten, der Ihn mit in seine Compagnie nahme. Er wurde so fertig in dem Negotio, als in dem studieren, und Er liesse keine Gelegenheit vorbey gehen, denen Gelehrten seine Ergebenheit zu erkennen zu geben. Sein Humeur trug Ihn viel auf das Feld, allwo ein schön Buch alle seine Ergötzlichkeiten machte. Er ware nicht im Stand sich zu heyrathen, wegen eines gewissen Zufalls der Ihm begegnete, da Er noch in der Wiege lage. Er starb vor seinem Vatter A. 1716. den 10. Jul. 36. Jahr alt.

Dieterich Adlerkroon.

GEbohren zu Hamburg A. 1612. den 5. Aug. sein Vatter war aus einer guten Familie von Dennemarck, allein ein Vetter den Er in Hamburg erbte, hielte Ihn zurück und Er stabilirte daselbst ein Commercium, und verheyrathete sich mit einer guten Burgerin An. 1608. aus welcher Ehe

die-

dieser Dieterich entsprosse. Er hatte sehr gute Præceptores, und sein Vatter ware gegen denenselben gar erkänntlich, um Ihme alles das beyzubringen, was zu einer guten Erziehung erforderlich ist. Er bestimmte Ihn eines Tags zu einem Medico oder Advocaten, nachdem er etwan seine Inclination finden mogte. Es wäre gut, wann alle Eltern oder, an ihrer statt die Vörmünder uud Oncles diese Methode ergriffen, um die Meynung ihrer Kinder oder Pupillen zu erforschen, an statt sie unbarmhertzig zu zwingen, daß sie öffters eine Profession erwehlen müssen, die Ihnen am allerunanständigsten ist. Er liebte sehr die Geographie, die Mathesin, die fremde Sprachen, und applicirte sich sonderlich einen schönen Brief in Latein zu schreiben als der gewöhnlichen Sprache der Gelehrten. An. 1632. sollte Er nach Nürnberg gehen, und die Universität Altdorff besuchen, welche erst neu angelegt worden, allein, da der Vatter fürchtete, daß Ihm ein Unglück unterwegen, aufstossen mögte, weil die Schwedische Armeen im Hin- und Hermarsch waren: kunte Er sich niemals entschliessen, seinem Sohn Dieterich es zu erlauben. Wenig Zeit darauf wurde der Vatter kranck, und dictirte seinem Sohn alle Handels-Briefe die Er zu schreiben hatte, dieses währte wohl 3. oder 4. Monat, und Er fienge an, an der Handlung einen Wohlgefal-

gefallen zu haben, da Er sie so lucrativ fande: Weil Er der einige Sohn war, riethen Ihm alle seine Freunde das Commercium fortzusetzen, und es den Studiis zu præferiren. Er thate immittelst eine Reise durch gantz Holland, und da Er nach Briel wollte, um nach Engelland überzugehen, sandte Ihm sein Banquier und Correspondent in Amsterdam einen Expressen nach Rotterdam, der Ihn den geschwinden Tod seines Vatters berichten muste. Bey diesen verwirrten Umständen bate Ihn seine Mutter sehr inständig, daß Er auf das allerschleunigste nach Hause kehren sollte. Weil Er vor dieselbe je und allezeit eine grosse Zärtlichkeit truge, kunte und wollte Er es Ihr nicht versagen, ob Er gleich in der That nicht gerne sahe, daß alle seine schöne Hoffnung auf einmal verlohren gienge. Darum fande Er sich in Hamburg ein, associirte sich mit seiner lieben Mutter, und gabe den zehenden Theil Profit einem Bedienten, der in dem Negotio seines Vatters bey 22. Jahren war, damit Er auf alles Attention haben sollte. Er thate daran nicht unrecht, dann es war ein ehrlicher, und getreuer Diener, der in allen Sorten von Commercien erfahren war, und von seiner besondern Sorgfalt schon manche Probe sehen lassen. Dieterich wiedmete die Zeit bey verlohrnen Stunden den Studien, der Theologus Joh. Balthas. Schuppius

pius war einer von seinen besten Freunden; wie dieser ein grosser Politicus und gar angenehm im Umgang war, bezeugte Er Ihm viele Freundschafft, und ließ Ihm seine Freygebigkeit in mehr als einer Gelegenheit sehen, weil Schuppius in seinem Haushalten offt kurtz war, und schmahle Bissen essen mußte, so kunte die reiche Cassa des Adlerkroon, diesem Malo bald seine abhelffliche Maasse geben, dann Er verstunde Ihn schon bey einem halben Wort, und Er tröstete Ihn allenthalben wo Er nur kunnte. Adlerkroon nahm sich vor 3. oder 4. Bücher zu ediren, davon eines den Titul führte: De statu Hominum post mortem, doch mir ist unwissend, warum es unterblieben. Er starbe An. 1659. den 4. May. Man bewahret seine Manuscripta sorgfältig in der Familie derer Herren von Adlerkroon/ welche heut zu Tage an dem Königlich Dähnischen Hofe Chargen haben.

Martino Santini.

Ein gelehrter Handelsmann zu Rom, gebohren zu Caprarola An. 1629. den 6. Martii/ sein Vatter war Fuß-Knecht bey dem Venetianischen Gesandten in Rom, Nahmens Nicolò, der Ihm den Vortheil zu

wege

wege brachte, daß Er seinen Sohn zu einem sehr reichen Negotianten in Rom Nahmens Caraccioli bringen kunnte. Unser Martino verbliebe bey demselben 5. Jahre hintereinander mit grossen Ruhm, und da Er Ihn quittirte, und anfienge per proprio conto zu arbeiten, streckte Ihm sein gewester Patron auf 6 Jahr 6000. Scudi ohne Interesse vor, mit diesem fande Er unter der Burgerschafft eine gute Partie sich zu heyrathen, und stabilirte ein ziemlich berühmtes Negotium so wohl in Waaren, als in Wechseln. Francesco Paulucci, der Referendarius von allen signaturen war, und den Pabst Alexander VII. An. 1657. zu der Cardinals-Würde erhube, unter dem Titul di San Giovani della porta Latina, war sein grosser Protector, und durch seine Recommendation hatte Er immerzu gute Commissiones von verschiedenen Cardinälen, vor die Er grosse Einkauffe zu thun hatte, und vor welche Er aus ausländischen Orten allerhand importante curiosa kommen liesse. Er redete Lateinisch, Frantzösisch, Spanisch und Türckisch, welches letztere Er in Constantinopel lernte, wohin Ihn sein Herr A. 1651 in seinen Geschäfften sandte, und woselbst Er damals 10. Monat verbliebe, Er liebte die Astrologie biß auf den Excess, die Königin Christina von Schweden, die damals in Rom residirte, bediente sich auch seiner

seiner in vielen Recontren, und sie wollte Ihn mit aller Macht bereden, daß Er sich mit ihr in die Alchimie einlassen sollte, das Er nie- niemals jedoch hazardiren wollte, sagende: Manus meæ oculatæ sunt, credunt, quod vident, und Er hatte keine gute Meynung von einer Wissenschafft die so vielen Leuten zu dem Allmosen geholffen. Immittelst unterliesse Er doch nicht dem Joh. Francisco Borri, der ein grosser Alchimist war / und endlich zu immerwährender Gefängnus condemniret worden, vielen Glauben beyzumessen; Er hatte Correspondentz mit der gelehrten Holländerin Anna Maria von Schurmann, dero er A. 1664. einen kleinen Tractat, welchen er heraus gegeben, dedicirte, der Titul war: Pensieri verissimi sopra l' astrologia, dedicati al Miracolo della Natura l'Illustrissima e peritissima Damigella Anna Maria Schormannia. Er starbe A. 1676. den 2. Apr. 47. Jahr alt. Sein Symbolum war: poco mà conscientiosamente. Es ist ohngefehr 36. Jahr daß einer von dieser Familie in London stabiliret war, das Handels-Haus schriebe sich Seignoret, Baudovin, und Santini, Leute von grosser Reputation, und gewaltige Banchiere. Und Nicolo Santini, ein Luccheser, einer von den Reichesten des Landes, ein Freund Gregorio Leti, war auch von dieser Familie entsprossen.

Maximilian Assenfeld.

GEbohren zu Braunschweig An. 1587. den 16. Maji, ein Sohn eines Taglöhners, Er lernete 12. Jahr die Handlung zu Zell, und da Er in sein Vatterland kehrete, fande er Gelegenheit eine ziemlich reiche Wittib zu heyrathen, die schon ein stabilirtes Negotium hatte, wie Er sich An. 1614. Herr sahe, brachte Er sie um ein vieles höher, und da Er An. 1621. einen Præceptorem bey sich hatte, der seinem ältesten Sohn in dem Lateinischen informirte, fienge Er aus Liebe zu diesem seinen Sohn an es auch zu lernen, und von den nemlichen Lectionen zu profitiren, und weil Er natürlicher Weise ein Mann von grosser Penetration war, machte er sich in 6. Jahren so fähig, daß Er einen Lateinischen Brief ohne Fehler schreiben kunte, und genugsam wuste von der Geographie und der Chronologie, von der Genealogie und der Mathesi zu reden. In den letzten Jahren seines Lebens gab er in Teutscher Sprach heraus, das Buch das zum Titul führet: Ehrensäule der Stadt Braunschweig. Er starbe A. 1652. den 5. Octob. 65. Jahr alt 4. Mon.

Magnus Standerstiern.

Ein gelehrter Handelsmann in Stockholm, der Haupt-Stadt in Schweden, und ein Bastard. Er wurde gebohren nahe bey Niew-Köping in einem kleinen Gehöltze, ohne einigen Beystand, A. 1685. den 15. Junii, sein Vatter war ein Dalekarl und diente dem König Carl XI. bey der Armee als ein Soldat, und Magnus kam auf die Welt als der Vatter über 18. Monat abwesend ware. Seine Mutter liesse Ihn zu Nieu-Köping, heimlich mit einigem Geld, um gepfleget zu werden, dann sie wollte sich mit dem Kinde nicht öffentlich zeigen, vermuthlich weil der rechte Vatter nicht declarirt seyn wollte. Das Kind bliebe daselbst biß in das 6te Jahr, und fande gute Leute, die sehr um dasselbe besorget waren. Der Vatter, der vor den Vatter passirte, starbe ohngefehr um dieselbe Zeit, und da Er niemals von dieser Sache etwas wuste, liesse er jedoch seinem Weibe etwas Geld, so zwar nicht in vielen bestunde, womit Sie aber doch mittelmässig auskommen kunnte, mithin war es nicht genug, das Kind studiren zu lassen, wie die Mutter über alle massen wünschte. Derweil sie Ihn Latein lernen liesse, nahm Ihn der Predigee Leibnizius,

zius, ein Nürnberger, in sein Haus/ aus Mitleiden, und bestellte Ihn in seiner Kirche zu gewissen kleinen Diensten, dabey er auch sein Domesticus wurde/ biß sich etwan eine bessere Gelegenheit vor Ihn eräugnen mögte. Wie Magnus wohl sahe, daß seine wenige Mittel nicht zureichten die Studia zu continuiren, bat er den Leibnizium ihn bey irgend einem ehrlichen Mann in eine Handlung zu verhelffen, sonderlich da seine Mutter seitdeme gestorben, und Er keine Verwandte hatte, die etwas vor Ihn thun kunten. Leibnizius, der viel Freunde hatte, verschaffte Ihn bald eine Condition bey einem Herrn, der viel mit Kupffer und Minen negotiirte. Er bliebe bey Ihm 10. gantzer Jahre, hernach verheyrathete Er Ihn mit seiner Baase, die er gar vortheilhafftig aussteuerte. Da mittlerweil der Krieg viele Jahre im Land war, kunnte Er nicht thun, was er wohl wünschte, also, daß er gar A. 1716. gezwungen wurde, durch mehr als eine Raison sein Negotium zu abandoniren. Er suchte also wieder seine Studia für, gienge mit seinem Weib auf die Universität Lunden, und vertraute sich der Sorgfalt eines sehr geschickten Professoris, der Ihn in 2. Jahren Zeit in Stand setzte, daß Er offentlich disputiren kunte. Aber es sey nun, daß der Verdruß in Uberdenckung seiner gehabten Unglücke Ihn sehr an das

Hertz

Hertz griefe, daß Er offt in Thränen hätte zerschmeltzen mögen, oder daß der unvermuthete Tod seines Königes Caroli XII. den Er sehr ehrte, Ihm gar schwer drückte, oder vielmehr, daß der liebe GOtt Ihn also seinen Termin gestellet: So bliebe Er nicht lang mehr in der Welt, dann Er starb in Lunden An. 1719. den 6. Aug. ohne Kranck gewesen zu seyn, als vielleicht eine Stunde, da Er eine Colic hatte. Den Tag nach seinem Tode wurde Ihm ein Brief zugefertiget, da Ihm ein gewisser Schwedischer Herr zu seinen Secretarium verlangte, um eilends in Stockholm sich einzufinden, allein der gute Mann ware schon besagter massen nach der Ewigkeit gereiset.

William Handsom.

EIn gelehrter Handelsmann in Petersburg und ein Engelländer von Nation, gebohren A. 1680. den 3. Jun. zu Kendal in Westmorland, Er war anfänglich Secretarius bey einem Englischen Gesandten in Archangel A. 1707. der wohl studiert, und verschiedene Sprachen in perfection geschrieben, und der diese Reise unter keinem andern Absehen gethan, als das Land zu besehen, und

eines Tages dem Staat und seinen Superioribus zu dienen. Das Glück oder das Unglück vor Jhn wollte, daß sein Herr, der Gesandte starbe, dahero sahe Er sich genöthiget, verschiedenen Ursachen wegen in Archangel zu bleiben, und sonderlich neue Ordre von der Königin Anna zu empfangen. Mittlerweile, da Er keine sonderliche Occupationes hatte, nahm Er sich ein Amusement für, und machte Amour mit seiner Hauswirthin, nur daß Er etwas zu thun kriegte, vermuthlich wie jene Nonne, die ihre Maus lauste, damit sie der Teuffel nicht müssig finden mögte. Sie war eine gantz frische Wittib, und sehr jung, eine Kauffmännin von grossen Gütern. Er dachte an nichts weniger, als sie zu heyrathen, weil er Reformirter Religion war, und seine Neigung nicht dahin gienge seine Lebens-Tage mit einer Moscowiterin zu passiren, oder ausser Engelland zu bleiben, wo allem Ansehen nach Jhm viel Ehre und eine gute Charge aufbehalten schiene. Sein Vorhaben ware nur anfänglich seine Zeit vergnügt hinzubringen, und sich vielleicht manchmal auf dem schönen Mund einer Person zu erholen, die er einer hefftigen Liebkosung würdig achtete, und wie wir sagen: pour passer le tems. Inzwischen hatte Sie eine sehr liebreitzende Mine, war sanfftmüthig, wohl gemacht, von gutem Gemüthe, und ohne Kinder, dann sie hatte deren nie-

niemals, weil sie nur 7. Monat mit einem ziemlich betagtem Mann verehlicht war, der Ihr aus Liebe sein gantzes Vermögen hinterlassen Dieses reiche Wittweibgen lage Ihm doch vielfältig in Gedancken, Er warffe die Augen auf Sie mehr als Er thun sollte/ es war Ihm eine hertzliche Freude, wann Er um Sie allein seyn, und mit Ihr schertzen kunte, Er hielte es vor eine verlohrne Zeit, wann Er nicht an Ihrer Seite sasse, und der schalckhaffte Amor wollte unter dem Vorwand einer Hochachtung einen gantzen Ernst daraus machen/ dann Er berathschlagte sein Hertz nicht allzu nahe. Sie liebte Ihn zwar heimlich, aber Sie gabe es nicht zu erkennen, und Sie wollte es noch viel weniger sagen, weil sie zu erst seine Gedancken wissen wollte. Dieses währte wohl 2. Monat, beederseits Augen, welche gar getreue Kundschaffter waren, begegneten einander zum öfftern, aber ich weiß nicht, was für eine Schamhafftigkeit sie alle zwey verhinderte, sich in forma gegen einander zu expliciren. Er, welcher Handsom hiesse, das im Englischen schön bedeutet, war es auch warhafftig, und Er truge etwas Majestätisches auf seinem Antlitz, welches Ihm jedermänniglichen Hochachtung zuzoge. Auch der verstorbene Czaar Petrus I. kunte Ihn gar wohl leiden. Er besprache sich mit Ihm mehr als einmal über verschiedene Dinge in

Engelland, zu der Zeit, als sein Herr der Gesandte noch am Leben war. Ob gleich Handsoms Vatter, der vor seinen Vatter gehalten worden, nichts als ein Officier von der Müntz war, hat man doch angemercket, daß der Sohn die Aehnlichkeit eines gewissen Lords hatte, sonderlich in den Augen und auf der Stirn, welcher, als ein Nachbar seiner Mutter, mit derselben eine geheime Bekandschafft hatte, und der vermuthlich zu dieser Gleichheit etwas hat beytragen können. Sie kunte seiner guten Mine nicht länger widerstehen. Das Hertz wurde schwach darüber. Sie wurde von seinen Manieren und von seiner Gefälligkeit betroffen, eine Qualität, die bey vielen Leuten seiner Nation ziemlich rar ist, welche manchmal Horribilicribri faxen und Daratiridatum darites sind, immerzu mit einer Mine, die lächerlich heraus kommt; Aber was thate sie! Es sey nun, daß sie eine verstellte Unbäßlichkeit an sich nahme, oder daß Sie warhaffrig kranck ware, (dann die Weibs-Leute können es gar leichtlich seyn/ wann sie es wünschen, so wohl als Weinen, wann sie wollen, als worzu sie ein gantz besonder Talent haben) So liesse Sie Ihn eines Abends vor Ihr Bette kommen, nachdem Sie sechs Tage hingehen lassen, ohne ein Wort mit Ihm zu reden, und sich, ihr Spiel desto besser zu verstecken, in ihre Kammer eingesperret, da Sie sich

von

von einer Magd bedienen und warten lassen, welche man gerne die Coureterre d' Amour, oder eine in Intriguen wohl-erfahrne Person heissen kunte. Sie liesse sie doch hinaus gehen, als sich Handsom einstellete. Diesem sagte sie mit verzagter und bebender Stimme, daß sie wohl sähe, daß das Ende ihres Lebens herbey rücke, und daß sie nöthig fände Ihm zu eröffnen, ehe sie stürbe, daß sie ihm ihr Haus, ihre Mobilien, und generaliter alle ihre Baarschafften vermöge ihres Testamentes vermacht hätte, davon sie ihm die Copiam zeigte. Handsom, welcher über diese grosse Freygebigkeit um so bestürtzter war, als Ihm dergleichen nie in die Gedancken gekommen, davon Er jedoch die Ursache errathen kunte, wuste nicht, was er antworten sollte; Seine Liebe verdoppelt sich, sein Hertz wird erweichet, Er umfässet sie auf das lieblichste mit trähnenden Augen, Er bittet sie daß sie doch nicht sterben wolle, und daß Er von allem nichts verlange, was sie Ihm zugedächte. Die Krancke wunderte sich Ihn auf einmal so bestürtzt zu sehen, und fragte Ihn, warum Er so unruhig wäre? allein, an statt der Antwort, sahe sie Ihn auf seinen Stuhl in Ohnmacht fallen, also, daß sie gezwungen war, um Hülffe zu ruffen, und das Glöckgen anzuziehen, doch da war keine Magd weder zu hören, noch zu sehen. Wollte Sie nun ihrem Geliebten zu Hülffe

kommen, so mußte Sie im Hembd auffstehen, und ihm die Nase mit Eau de la Reine besprützen. Ob es eine affectirte Ohnmacht war, will ich nicht urtheilen, aber 1000. Küsse, so sie Ihm auf seinen sterbenden Mund applicirte, riefen bald seine Geister zurücke, und ich glaube warhafftig, daß Sie seyt demselben Augenblick sich nicht mehr unbäßlich befunden. Man muß der Hefftigkeit ihrer Ideen vieles zu gut halten, dieses ware ihre erste Liebe, wider welche man sich mit Mühe wehret, und sonder Zweiffel hat der alte Mann an ihrem Hertzen nicht so viel Theil gehabt. Derjenige, der aus der Erfahrung weiß, was die Liebe in ihren ersten Jahren und in der Blüte ist, wird Sie darum nicht scheel ansehen. Man stirbt nur in den Romanen vor Liebe. Ich weiß nicht, ob sie es beederseits dabey bewenden lassen, ich könte mich betrügen. Errare humanum est, das Journal, das ein Secretarius eines Englischen Herrn Abgesandten, des Handsoms Freund, der sich damals auch in Moscau aufgehalten, mir davon gegeben, redet nur æquivoce davon, und berichtet vielmehr ohne andere Umstände, daß Tags darauf Handsom sich an Menzikoff, damals des Czaars vornehmsten Favoriten, addreßirte, um denselben zu ersuchen, daß Er bey seiner Czaarischen Majestät eine Fürbitte zu Ihrer Heyrath einlegen mögte. Wie Er diese ohne viele

Schwie-

Schwierigkeit erhalten, wurden Sie 3. Tage darauf, nach ihrer 3. Monatlichen Wittibschafft miteinander getrauet, und der Czaar nebst seinem Menzikoff thaten Ihnen die Ehre auf ihrer Hochzeit, als Zeugen ihres beederseitigen grossen Vergnügens zu erscheinen. Wie Handsom das Negocium seines alten Vorfechters continuirte, so gabe die Zeit nach der Hand zu erkennen, daß Er mehr als Jener in allen thate, dann alle Jahre ohne Fehle hatte sein Weib ein Kind von Ihme, und das war, wie die Franzosen sagen: reglé comme un papier de Musique, wie sie dann deren auch 2. auf einmal hatte. Sein Commercium stunde dabey auch nicht stille, dann Er ware zu allen gemacht. A. 1714. transportirte Er seine Handlung von Archangel nach Petersburg, wohin der Czaar Ihm zu gehen befahle, um desto grössere Affairen unternehmen zu können. So galte Er auch etwas bey der verstorbenen Czaarin Catharina, und Madame Handsom hatte hundertmal die Ehre deroselben eine Reverentz zu machen, und in ihrer Suite zu seyn. Er hatte schöne und importante Commissiones aus Engelland, Er fournirte gemeiniglich denen Ambassadeurs seines Landes die benöthigte Gelder, wann sie in Moscau sejournirten, und sein Negotium bestunde übrigens in Peltzwerck, Fourrures von Siberien, Leder und dergleichen.

Er hatte eine grosse Correspondentz nach Dantzig, Hamburg und Lübeck, und jedermann addressirte sich gerne an Ihn, weil Er sehr exact war. Wie Er natürlicher Weise sehr penetrant war, that Er alles in guter Ordnung, und in 6. Jahren Zeit erlangte Er eine so grosse Experientz, als ob Er schon 50. Jahre gehandelt hätte, also / daß sein Weib Ursach hatte mit Ihm in allen zufrieden zu seyn. Mercurius vereinigte sich mit der Minerva, Er war ein trefflicher Mann in allen und allenthalben. Allein der unerbittliche Tod / der unsern Bitten, Seuffzen und Wehklagen die Ohren verstopffet / näherte sich Ihme, da Er seiner am allerwenigsten vermuthend war, und da Er sich in aller Sicherheit glaubte, dann als Er sich An. 1721. den 21. Septembr. Abends in vollkommener Gesundheit zu Bette legte, fande man Ihn des Morgens tod an der Seite seiner Ehegattin mit einer gantz schwartzen Zunge, in seinem 41ten Jahr. Welch trauriges Spectacle vor eine getreue Gehülffin, die so viel Zärtlichkeit vor Ihn hatte, und die sich in einem Paradieß auf Erden glaubte! Er ware in seinem Leben gesinnet in Holland in Frantzös. Sprache L'histoire generale de la grande & petite Russie sous le Regne du grand Pierre drucken zu lassen, sie enthielte viele Curiositäten, die biß daher noch unbekand waren, weil Er vieles aus

den

den Archiven herholte, allein seine Wittib mußte das Manuscript dem Czaar ausliefern, der es in die Moscowitische Sprache übersetzen lassen wollte. Es ist unbekandt ob Er es gethan oder nicht, wenigstens muß Er damit zu frieden gewesen seyn, weil er der Wittib Natalia Paulowiz einen Beutel von 1000. Rubeln übersandt, die vielleicht 20. mal so viel gegeben haben würde, das Leben ihres geliebten Mannes zu salviren. Tausend Rubeln machen vielleicht heut zu tage ohngefehr 3600. Holländische Gulden. Wann manche Weiber das Leben ihrer Männer mit so viel baarem Gelde erkauffen/ und ihre Seelen aus der ewigen Verdammnus erretten sollten/ sie würden es warhafftig nicht thun. Qu'il creve s'il veut, würde man sprechen, Er schreibe noch 200. Briefe! Er sehe, wie Er sich heraus wickele! Man findet nicht gleich so viel Geld zusammen gezehlt! Es mangelt nicht an Manns-Leuten/ sagte eine gewisse Dame in Franckreich/ man findet ihrer 15. um ein Dutzent / und der 16te gehet drein, wann man genau wieget.

❧)o(❧

Etienne Salmant.

EIn sehr gelehrter Eventail-Macher und Handels-Mann in Paris, gebohren A. 1672. den 6. Octobr. zu St. Denis, Er studirte successivè biß 30 Jahre, ohne einige Charge, nur seiner natürlichen Inclination ein Genügen zu geben. Er excellirte fast in allen, Er war ein guter Musicus, ein stattlicher Mahler, lernte das Kupfferstechen bey Audran, die Geographie bey De l' Isle dem Vatter, die Astronomie bey Cassini, das Latein und Griechische bey den Jesuiten, die Mathesin bey dem Chevalier der Academie, das Dantzen bey Bellon, Rousseau war sein Schreib-Meister, Dugard sein Bereuter, und Er tractirte ein Pferd mit so viel Wohl-Anständigkeit, daß es eine Lust war, Ihn auf der Reit-Schul zu sehen. Er spielte auf dem Clavier und der Flute traversiere, Fortcroix, wiese Ihm die Basse Viole, und Er sange, wie ein Canari-Vugel, also, daß Er in allen Gesellschafften beliebt und angenehm ware. Santeül der Canonicus zu Saint Victor steckte immer bey Ihm, und Er attrapirte vieles von Ihm, von der Art seiner Lateinischen Poesie. Tournefort gab Ihm in der Botanic Instruction, und Dela Quintinie Director der Königl.

nigl. Gärten thate Ihn viele Decouverten von den Holländischen Blumen und den exotischen Pflantzen. Er hatte ein Perspectiv von dem P. Lamy, das er nicht vor 1000. Thaler gegeben hätte/ und Er sagte: daß ein eintziger Vers aus dem Boileau wohl ein Haus werth wäre. Bey dieser grossen Wissenschafft hatte Er kein en Hochmuth, Er tractirte einen jedweden sehr human, und Er gabe in mehr als einer Gelegenheit sichtbare und sehr grosse Proben von seinem guten Hertzen. Immittelst da sein Vatter An. 1706. zu sterben kame/ war Er gezwungen seine Handlung fortzusetzen, mehr seine sehr betagte und gantz blind gewordene Mutter zu trösten, als aus Neigung. Er sandte alle Jahr eine grosse Quantität eventails nach Spanien und Portugall/ und man fande bey Ihm zu allen Zeiten, was am schönsten und am neu-modisten ware, gut gemahlt, sorgfältig aufgespannet, mit Fleiß gearbeitet, und die Hof-Damen glaubten durchgehends nirgends anderwärts zu finden, was sie bey Ihm in Abundantz antraffen.

Er hatte die Gewohnheit gewisse warhaffte Histörgen mahlen zu lassen / die gantz neuerlich in Paris passiret, diese musten auf die Taffent-Stücke seine Eventailen dienen, welchen Er hernach gewisse Nahmen gabe, als zum Exempel: Der Bratenwender,

Melchisedechs Vatter, die Insul der Liebe/ den Hund des Jean de Nivelle, den Roquelaure, die Desinentia in A, den kleinen guten Mann/ das à la mode Heerings-Weib/ das Biboquet, Haltstill, Ja oder Nein/ den Fürhang für/ die Comödie hat ein Ende/ Pimpernell/ oder Bagatell/ den Ritter Haut-le bras, geheyrathet nicht geheyrathet/ Piquepuces oder Capuciner, Andouille in der weissen Brühe/ die kleine Löwin/ alles aus Liebe 2c. Und um den Mahlern, die nach seinen Dessein arbeiteten, welche Er bey einer Pfeiffe Toback inventirt, zu verwehren, daß sie solche nicht nach-copirten, wie das seinem verstorbenen Vatter gar offt begegnet, nöthigte Er sie in seinem Hause zu mahlen, wo sich immer Leute befanden, die sie nicht aus dem Gesichte verlohren. Er liesse Sonnen-Fächer vor Leute von dem ersten Rang machen, davon manchmal das Stück 600. 800. 1000. biß 1500. Francken kostete, darzu Er dann die habileste Meister in der Mahlerey gebrauchte. An. 1708. befande sich in Paris ein Weib eines Parlaments-Rathes, welches in geheim einen Musquetaire gris zum Amanten hatte, dieses war ein Edelmann, jung, und sehr wohl gemacht/ allein ich weiß nicht, wie sie eines Tages so unvorsichtig ware, daß der Mann sie ertappte, da sie sich in aller Sicherheit zu seyn

glaub-

glaubten, Sie im Hemde, und Er in einem kleinen Camisol, Er sahe nur allzu klar, welches Er nicht hatte sehen wollen; allein der Mousquetaire der nicht Schertz verstunde, nahme Ihn gleich bey der Gurgel, zoge seinen Degen/ und befahl Ihm mit einer Art die den aller martialischten Geist in Furcht hätte setzen sollen, sich vor Ihme auf die Knie zu werffen, und Ihm um Pardon zu bitten, daß Er Ihn gehindert in seinem Vorhaben nicht fortzufahren, und du hast nur, fuhr Er fort, einen Augenblick Zeit dich zu besinnen, daferne ich dir nicht den Degen durch den Leib jagen soll. Der arme Alte, der sich tod glaubte, und der es schon halb aus Furcht war, thäte alles, was Er begehrte, und unterstunde sich nach der Hand nicht ein einig mahl seinem Weibe etwas davon zu reden, dann das war ein essentieller Punct ihres Contracts. Salmant ließ diese Historie, die jedweder erzehlte, nach seiner Manier auf einen Eventail von Tafft mahlen, welcher auf einer Seite vorstellte: Einen Mann mit einen auf der Erde nachschleppenden Mantel, der sich vor einem Mousquetaire demüthiget, welcher Ihm den Degen an die Gurgel setzt, und auf der andern Seite, einen gestieffelten Mousquetaire mit seinem scharlachenen Kleid, seinem Hut mit einer weissen Feder, und seine Uhr auf dem Tische liegend, sitzende auf dem Schooß einer schönen Dame,

die Ihme mit einer lachenden Mine ihren Mund, und einen vollen Beutel mit Louis d'or anbietet, über welchem geschrieben war: Ich begehre nichts vor nichts. Er kundschafftete so gar durch seine Spionen die Aehnlichkeit der beeden Verliebten aus, welches noch curieuser war, weil alles in das Gemählde musste. Kaum war dieser Eventail fertig, so war keine Dame am Hofe, die ihn nicht haben wollte, und zu Paris kauffte ihn ohnedeme jederman. Die petits maitres glaubten bey Ihren Schönen nicht willkommen zu seyn, wann Sie sie nicht mit einem solchen Föcher bewähet hätten, und die Ehe-Männer, auch so gar diese, die beargwohnet wurden aus der grossen Brüderschafft zu seyn, liessen die Gelegenheit ohne dem nicht vorbey streichen, ihren Geliebten damit aufzuwarten, um Ihren Zorn nicht auf sich zu laden. Kurtz, man war kein ehrlicher Mann, oder nach der Mode, oder von guten Geschmack, wann man nicht einen solchen manierlichen Föcher hatte, also daß Salmant immerzu biß 15. Mahler halten musste, die deren Tag und Nacht verfertigten, und Er gabe sie wohl ihrer 30en auf Papier zu copiren, nur vor die Ausländer genug zu haben, vor die Leute auf dem Lande, und so gar biß auf die Mägde, die sie in wohlfeilen Preisen begehrten. Die Frau Advocatin selber gienge zu dem Salmant incognito, ohne daß Er wüste

wuste, daß Sie es wäre, einen davon zu kauffen; Sie begehrte im Anfang einen gewissen neuen Föcher mit solchem und solchem Gemählde. Ich weiß nicht, sprach Sie, wie Ihr Ihn nennet, man versichert mich jedoch, daß es eine warhaffte Abentheuer seye. Die Madame, antwortete Salmant, redet vermuthlich von der Historie des Mousquetarie? Ja, Herr, sprache sie, eben recht, wie nennt Ihr Ihn! Madame, versetzte dieser gantz trocken, ich betittle Ihn gemeiniglich den *Musquetier* ohne Quartier / oder vielmehr den billichen *Mousquetier*. Warum das? fragte die Dame, weil, fuhre Salmant fort, dieser Herr Mousquetier Ursach ist, daß ich deren schon über 4000. verkaufft, und jetzt Einen davon von äusserster Schönheit vor die Königin in Spannien verfertigen lasse, daran ich noch was raisonnables gewinnen werde. Potz tausend, sagte die Parlaments-Räthin, Ihr sollet dieser Dame wohl viel Obligation haben, die euch auf einmahl so reich macht, gebt mir dann 1. Dutzent/ ich will damit meine gute Freundinnen regaliren. Wie sie aus seinem Laden gienge, und sich wieder in ihre Kutsche setzte / schluge Sie Ihn sanfft auf die Achsel, und fienge an zu sagen: Mein Herr! weil Ihr Euch mit dergleichen Dingen in Reputation setzet, will ich noch heute mit einer Dame reden, daß Sie Euch Gelegenheit an die Hand gebe, ohngefehr

sehr einen dergleichen Eventail zu inventiren, weil Sie eine von meinen allerbesten Freundinnen ist, wird Sie nicht ermangeln, mich dißfalls zu vergnügen, zehlet auf mein Wort. Salmant machte eine tiefe Reverenz, und versicherte Sie, daß Er Ihr davor Rechnung halten wollte. Kaum ware Sie an dem Ecke der Gasse des Klosters St. Germain, als einer seiner Freunde zu Ihm kame und Ihn fragte, was des Advocaten Weib und die Avanturiere des Mousquetiers ohne Quartier bey Ihm gewolt hätte? und damit wuste Er, mit wem Er zu thun hatte. Sie hielte würcklich Ihr Wort, dann einige Wochen hernach fande sie neue Materie, seinem Geist ein Amusement zu geben, das Ihm nicht weniger vortheilhafft war. Er starb A. 1713. den 5. Novembris Er piicqirte sich niemahl etwas drucken zu lassen, sagende: Daß die Welt an unnützlichen Büchern keinen Mangel hätte, und daß Er die Buch-Läden mit den Seinigen nicht füllen wollte, inzwischen fande man unter seinen Papieren viel Manuscripta über allerhand Materien in einem schönen Stylo, Vielleicht siehet man noch mit der Zeit etwas davon gedrucket. Er hatte zur gewöhnlichen Devise: Ex ungue Leonem. Er hinterliese viel an baarem Gelde denen Peres de la charité und den Enfans trouvés. Seine Mutter Jeanne Brossard starb etwan 18. Monat vor Ihm.

Sein

Sein Vatter hiesse Charles Salmant. Er hatte niemahls Zeit sich zu verheyrathen, vielleicht auch, daß Er nicht wollte, dann was muß man nicht in Paris fürchten? sonderlich ein Mann der seinen Geist immer Beschäfftigungen zu geben hat, und an continuirliche Galanterien nicht gedencken kan. Alle Mahler, die vor Ihn arbeiteten, giengen mit seiner Leiche, und Er befahle in den letzten Tagen seines Lebens einem jeden 1. paar weisse Handschuhe, einen halb-Castor-Hut,, und eine Bouteille Alicante-Wein mit ein halb Tutzend Biscuiten zu geben. Er legirte seiner Magd, die eine arme Picarderin war, 1000. Thaler mit seinem gantzen weissen Gezeuge, sein Laquay kriegte 100. Thaler, welche hernach miteinander Heyraths-Leute wurden, und sein Beicht-Vatter, der ein Jacobiner war, erhielte wider seine Intention seine gantze Bibliothec, die wohl 10. oder 12000. Francken werth seyn mogte, das Ende seines Testamentes bestund in diesen Worten:

Je legue à Dieu mon ame, &
mon corps à la terre,
& pour tout le surplùs je ne me
soucie guere.

Zu Teutsch:

**Ich lasse meine Seel GOtt, meinen Leib der Erden,
und vor das übrige will ich besorgt nicht werden.**

Antonio Magliabecchi.

Wurde gebohren zu Florenz A. 1633. den 29. Octobris von Eltern von geringer Extraction, Er war nur 6. Jahr alt als sein Vatter starb. Er wurde in seiner Jugend zu einem Goldschmied gethan, doch es behagte Ihm nicht, also daß Er nach Rom gienge seine Curiosität in den Büchern zu suchen, Er kunnte sich dißfalls nicht besser befriedigen als zu einem Buchhändler in Condition zu gehen, welches Er auch that. Er applicirte sich sonderlich auf die Historiam Literariam, biß Er selbst ein Buchhändler zu Rom wurde. Er machte sich bekannt mit dem Bibliothecario des Cardinals de Medicis, Nahmens Michael Ermini, durch das grosse Licht dieses excellenten Mannes setzte Er sich bald im Stande der Lateinischen Sprache

che gewachsen zu seyn, Traductiones, und Extracte von den besten Authoribus zu machen, und Er reüssirte darinnen in gantz kurtzer Zeit. Seine Progressen in der Hebräischen Sprache waren nicht weniger eilfertig. Sein Nahme fieng bald an berühmt zu werden unter den Gelehrten, Lambecius gedencket seiner mit Ruhm in seinen Commentariis A. 1665. weil Er eine sehr glückliche Memorie hat und da Er, wann Er auf eine Materie kam, die Authores mit dem Buch, dem Capitul, und dem Paragrapho citirte, hatte Er eine gantz particulare Känntnuß der Authorum, welches Anlaß gabe, daß Er Bibliothecarius des Groß-Hertzogs von Florentz Cosmi III. wurd. Er unterhielte eine grosse Correspondenz mit Gelehrten, und jederman kunte auf seine Antwort zehlen. Er machte sich eine sonderbare Freude, wann Er jemand, der ein Scriptum publiciren wollte, einige curieuse Observationes mittheilen kunte. Er selber arbeitete an Büchern, ob Er gleich niemahls darinn genannt wurde, dergleichen sind: Additioni di Lion Nicodemo alla Bibliotheca, Napolitana di Toppi, notitie literarie intorno agli nomini illustri dell' academia fiorentina, Ambrosii Comaldolensis hodöeporicon, accolti Dialogus de præstantia Virorum sui ævi, villani Visiera alzata, acta Sanctorum, &c. Er war von keinem grossen

Exterieur noch ein Mann nach der Mode, des Winters truge Er immer mit sich ein irrdenes Gefässe voll Kohlen, die Ihm offt Hände und Kleider verbrennten, Er war auch gewohnt gemeiniglich auf ungebundenen Büchern zu schlaffen, die er mit einer Matraze zudeckte. Den Kopff hielte Er allezeit wohl verwahrt, Er nahme zu gewissen Zeiten Theriac zu sich / welches Er vor ein treffliches Præservativ wider die böse Ausdämpffungen hielte. Er liebte den Wein, aber Er trancke dessen mässig und nie mit Eyse. Er sättigte sich nur mit gemeinen und groben Speisen, und nahme den Toback mit Excess, weil Er dißfalls über sich selbst nicht Meister war / so viel Er sich sonst in allen Dingen gouverniren kunte. Ob gleich Printz Ferdinand Ihm A. 1708. da Er eine gefährliche Kranckheit ausgestanden, schöne Gemächer in dem Pallast des Groß-Hertzogs mit einigen Bedienten assignirte, so machte Er sich doch bald wieder in seine alte Retraite, dann die Kostbarkeiten gefielen seinen Augen nicht. Seine Bibliothec war unvergleichlich, und Er ware so begierig, Bücher zu lesen, daß Er sich nicht Zeit nahme, sich zu entkleiden, sondern in den Kleidern schlieffe. Er hielte sich den gantzen Tag verschlossen, und öffnete sein Zimmer denen Gelehrten nicht eher als des Abends, die da kamen Ihn zu sehen, und von seinen Gesprächen zu profitiren

fitiren. Er dachte an nichts anders als an das Studiren / und an die Bücher, und vergasse vielfältig auf die indispensablen Bedürffnüsse, denen die Menschen unterworffen sind. Des Abends sande Er seinen Knecht fort, und amusirte sich mit Lesen nach seiner Gewohnheit so lange Zeit / biß Er darüber einschliesse auf seinen Sessel, oder er warffe sich mit seinen Kleiden auf die Erde, also daß es einmahl geschahe, daß die Machine, deren Er sich zu wärmen bediente, zu brennen anfienge, daß sein papiernes Bette Noth litte, und Er in Gefahr gestanden wäre, selbsten darauf zu gehen, daferne Er nicht um Hülffe geruffen hätte. Er hatte zur Tafel eine Chaise von Stroh, und truge einen äussersten Haß zu alles was einen Zwang gleich sahe. Der Groß-Hertzog, der seinen Genie kennte, schriebe Ihme mit eigener Hand, wann Er Ihm eine Ordre zu geben hatte, und dispensirte Ihn dadurch von der Mühe solche Persönlich zu hohlen. Endlich retirirte Er sich wegen seiner Schwachheiten und wegen seines ausgemergelten Leibes in das Kloster der Heil. Jungfer zu Florentz, legirte seine Bibliothec zu gemeinen Gebrauch, und das übrige seines Vermögens den Armen. Er starbe zu grossen Bedauern der Gelehrten A. 1714. den 14. Julii alt von 81. Jahren, der Frater Angelo Finardi hat sein Anagramma gemacht, dann aus seinem Nahmen:

meng: Antonius Magliabbecchius fande Er: Is unus Bibliotheca Magna. Der Cavaliere Marni hatte in Willens Magliabechiana zu ediren, wie auch einige Volumina von Briefen, die Ihm von Gelehrten zugeschrieben worden. Ob Er es gethan, ist mir nicht bekandt. Der Pabst und der Kayser offerirten Ihm vielfältig gar honorable Conditionen, um Ihn zu Ihren Diensten zu ziehen, aber Er verschluge beständig die allervortheilhafftigsten Offerten, die man Ihm ihrentwegen thate, weil Er seinen Hertzogen nicht zu wider seyn wollte. Der P. Noris, seytdem Cardinal nennte Ihn öffentlich seinen Mecœnaten und schriebe Ihm einsmals daß Er Ihm mehr verbunden wäre, darum daß Er seine Studia dirigirt, als dem souverainen Pabst, daß Er Ihm zu dem Cardinalat verholffen. Man siehet sein Portrait von J. C. Dehne mit folgenden Worten:

> Antonius Magliabecchius, Florentinus, primum Bibliopola Romæ, deinde ob insignem Librum notitiam magni Ducis Florentini Consiliarius & Bibliothecacarius post fata celeberrimus, natus A. 1633. d. 29. Octobris, den 1714. d. 4. Julii.

Man siehet auch einige Medaillen auf Ihn zum Exempel, sein Bildnus und der Nahm: Es befindet sich darauf ein offen Buch,

das

das auf einer Tafel liegt und die Inscription: Omnibus omnia. Auf einer andern: Eine Bibliothec, in welcher sich eine Tafel præsentirt mit einer Menge Bücher, die Schrifft saget: Vivunt quia vivo. Auf der dritten ist unten der Nahme des Medaillieurs Ant. de Januario. Auf dem Revers befindet sich Magliabecchi der unter einen Baum sitzt und in einem Buch liest. Um ihn herum liegt eine grosse Anzahl Bücher, mit den Worten: Scire nostrum Reminisci, welches auch sein Symbolum war. Vid. Menckens gelehrtes Lexicon, und Memoires de Trevoux Nov. 1722.

Christophe Endron.

Ein gelehrter Handelsmann in Paris, gebohren A. 1612. den 6. Febr. zu Falaise en basse Normandie, sein Vatter war ein Italiåner von Reggio, auch ein Kauffmann, und zu Modena stabilirt, Er nennte sich ehemals Contarini, aber da Er um geringer Ursachen willen jemand mit einem Stilet von der Welt gehotffen, salvirte Er sich, verånderte den Nahmen und hiesse sich Endron, der seiner Familie bliebe. Christoph lernte das Negotium zu Diepe, ob Er gleich

nicht

nicht viel avanzirte, sein Vatter nahm Ihn demnach wieder zurücke, und da Er die Ehre hatte unter des Cardinals von Richelieu Protection zu stehen, der sich seiner in verschiedenen geheimen Gelegenheiten bediente, riethe Ihm dieser seinen Sohn derweil unter den Jesuiten studiren zu lassen, biß eine bessere Gelegenheit sich zeigen wollte, Ihn unter zu bringen. Wie der Cardinal freygebig genug gegen diese war, denen Er wohl wollte, mangelte des Endrons Vatter nie Gelde. Der Sohn studirte fast 8. Jahre, und da Er 24. alt war, proponirte Ihm der Cardinal Ihn mit einem Kammer-Mädgen zu verheyrathen, das bey Ihm wie eine kleine Gouvernante seines Hôtels und eine Italiänerin von Nation war, und daß Er Sie mit zehen Tausend Francken aussteuren wollte. Sein Vatter, der die Affection des Cardinals seines Herrn zu menagiren hatte, begehrte es nicht besser, und weil der Sohn die Handlung nicht verstunde, associirte Er sich mit einem Weinhändler, en gros, worzu der Cardinal noch 30000. Francken ohne Interesse auf 6. Jahr hergabe. In dieser Situation hatte Christoph Endron gut machen, Er versahe des Cardinals Tafel mit gutem Burgunder- und Champagne-Wein und mit Orleanler seine Officiere und Domestiquen. Er liesse von Teutschland Rhein-Wein,

und von Ungarn den allerstattlichsten kommen, damit Er etwas hätte, die Herren von ausländischen Höfen zu tractiren. Sein Vatter gewanne mit dem Cardinal was Er nur selber wollte; bald war Er wegen seiner Affairen in Spanien, bald in Holland, bald in Lothringen, bald am Kayserlichen Hofe zu Wien, und verschiedene mahlen in Schweden und Venedig, und Er kame niemahls zurücke, daß Jhn nicht der Cardinal kostbar und herzlich beschenckte, dann Er ware ein sehr listiger Mann, politisch in dem höchsten Grad, unversöhnlich und eben so genaturet als Jhn Richelieu verlangte. So war Er auch von allen den Demarchen und Projecten dieses Cardinals, und einen Menschen auf seine Ordre niederzustossen, das war Jhm so leichte als eine Chopine-Wein zu trincken. Allein Christoph Endron, der schöne Poëmata in Latein zum Lobe des Cardinals componirte, starbe den 19. Octobris A. 1639. da Er nur 27. Jahr alt war. Man wollte sagen, daß man Jhm einen langsamen Gifft beygebracht, GOtt weiß es wer! und ein Pülvergen das Jhm nach und nach ausdörrte, vielleicht daß sein eigen Weib zu seinem Tod etwas beygetragen, dann 2. Monath darnach verheyrathete Sie sich wieder, mit dem Cammer-Diener des Cardinalen, auch einem Italiäner. Man prætendirt

dirt auch, daß der Verstorbene grossen Argwohn hatte, aber daß Er sich nichts mercken lassen wollte, um nicht das Unglück seines Vatters zu befördern. Er begehrte in den letzten Augenblicken seines Lebens wegen seines Tauff-Nahmens zu Sanct Christophs-Füssen in der Cathedral-Kirche unserer lieben Frauen begraben zu werden. Der Cardinal bewilligte Ihm seine Bitte, und sande zu diesem Ende 800. Francken in dem Hôtel Dieu. Der grosse Sanct Christoph ist von Stein auf der rechten Hand der Kirche im Hineingehen der grossen mittlern Thür am andern Pfeiler de taille colossale und gigantesque, unter seiner Statua kan man das schöne Latein der Antiquität in gothischer Schrifft lesen, welches verdienet hier angezogen zu werden, wiewohl es schon gantz unleserlich ist.

o magne christophore
qui portasti Jesu Christe,
per mare rubrum,
& non franxisti crurum,
sed hoc non est mirum,
quia tu es magnum Virum.

Pro-

Prospero Zisca.

Ein gelehrter Kauffmann in Livorno, gebohren zu Ferrara, An. 1518. den 1. Octobr. ein Schwager des berühmten Poeten selbiges Ortes Hercule Bentivoglio. In seiner Jugend machte Er eine Reise in Spanien, allwo Er sich 4. Jahre aufhielte: Er liebte die schöne Wissenschafften und die Künste, und Er hatte einen grossen Genie die Sterne zu observiren. Er liebte auch die Numismatographie und hatte ein grosses und reich-angefülltes Cabinet von schönen antiquen Medaillen. Er stabilirte ein sehr schönes Negotium, und Er war in Reputation, daß Er ein sehr galanter Mann und von grosser Redlichkeit war. Er redete wohl Latein, Spanisch, Frantzösisch, und hatte einiges Licht in der Teutschen Sprache, davon Er die Authores ziemlich verstunde, doch wuste Er solche nicht wohl auszusprechen, noch sie zu reden, wie es seyn soll, weil Er zur Zeit des Martini Lutheri lebte, schrieb Er Ihm in Latein A. 1542. und wollte sich bey Ihm aus dem Fundament wegen seiner unternommenen Reformation informiren. Lutherus antwortete Ihm auf eine Art, daß Er noch mehr Veneration vor Ihn hatte, ob Er gleich darum sein Procedere und seine Neuerungen nicht approbiret.

birte. Etiam in Adversario laudanda est Virtus sprach Er. Immittelst da Luther A. 1546. verstarb, unterliesse Er nicht zu sagen: daß Er ein grosser Mann ware, und daß Er Ihn gerne hätte persöhnlich kennen mögen. Er liese sich durch seinen Correspondenten in Strasburg Jacobum Sturmium sein gestochenes Portrait senden, welches Er immer vor Augen hatte, und Er gewöhnte sich zu sagen: Dieser Pfaff hat mehr von sich reden machen, als funffzig von unsern Päbsten. Er machte Bekandschafft mit dem Doctor François Rabelais, als Er sich zu Ferrara befande mit dem Cardinal von Bellay, und Er unterhielte allezeit eine Correspondentz mit Ihm, dann sein Gargantua und Pantagruel ware allezeit nach seinem Geschmack. Er hatte zum öfftern die Worte im Munde: Lasciaremo far à Marc Antonio, wann Er sagen wollte, daß man sich um nichts bekümmern mögte; Und wann man etwas von Ihm begehrte/ das Er nicht kunte oder wollte thun, und Er zur Antwort gabe: Per Dio Santo non posso, so durffte man gewiß dencken / daß Er es nicht thun würde. Er machte allen seinen Bedienten ihr Glücke, wann Sie einige Jahre bey Ihm aushielten, und ihrem Amte wohl vorstunden. Er legirte seine Bibliothec seiner Vatter-Stadt Ferrara mit 4000. Pezzi d'Otto, und starbe, ohne fast den

den Tod zu spüren, in aller Ruhe An. 1576. den 5. Julii, ohngefehr 58. Jahr alt, bedauert von allen Inwohnern in Livorno. Er gabe sich viele Mühe zu entdecken, ob Johann Ziska, ehemals der Hussiten blinder General in Böhmen zu Zeiten Wenceslai gestorben, A. 1424. sein Verwandter gewesen, aber Er kunte nichts gewisses erfahren. Dieses war derjenige, welcher befahle, daß man nach seinem Tod sein Fleisch den Hunden und Raub-Vögeln überlassen, und von seiner Haut eine Trommel beziehen sollte, mit der Versicherung, daß so bald die Feinde solche würden rühren hören, Sie alsofort die Flucht ergreiffen würden, so auch vielfältig hernach beschehen. Es ist gewiß daß die Trommel mit Ziska Haut bespannet, keine Qualität und Gewalt oder Vermögen hatte, die diesen Schrecken in die Catholische Gemüther werffen sollte, allein die Einbildung der Teutschen war in diesem Stück so schwach, daß sie entweder die Trommel vor bezaubert hielten, oder daß sie sich überredeten, daß die Hussiten mit diesem Rest ihres Generals unüberwindlich wären, da Er so viele Victorien in seinem Leben davon getragen, oder vielmehr daß die Trouppen auf Seite Ihrer aus Soldaten bestünden, welche man in der grösten Eile geworben, und die weder Addresse noch Experienz hatten, auch allerdings in den Anschauen ihrer re-

doutablen Feinde zitterten. Prospero Ziska wollte niemal sein Portrait stechen lassen, aber nach seinem Tod allererst thaten es seine Freunde, man ließt darunter diese Worte:

Prospero Ziska fù reale,
chi non lo crede tale,
certo non conosceva
l' originale.

Sein Symbolum war: Consoliamo la povertà.

Nicolaus Drabicius.

Ein Geistlicher, der durch seine prætendirte Prophezeyungen in der Welt einen Allarm erwecket, gebohren A. 1587. zu Strasnitz, einem kleinen Flecken in Mähren. Er wurde A. 1628. seines Amtes entsetzet, und Ihm untersagt, mit andern geistlichen Protestanten seine Functionen zu exerciren. In seinem Exilio fieng Er an mit Tuch nach Siebenbürgen zu handeln, Er gabe vor, einen Enthusiasmum und verschiedene Visiones zu haben, die man mit seinen Propheceyungen in dem Buch findet, genannt Lux in Tenebris, heraus gegeben An. 1657.

1657. durch Johann Amos Commenius, das Er in Latein übersetzte mit denenjenigen eines gewissen Christoph Kotters in Nieder-Schlesien, und einer vorgegebenen Prophetin, Nahmens Christina Poniatovia, Schwester des Julii Poniatovii von Duchnik eines Pohlen, gestorben A. 1644. Allein die Prophezeyungen des Drabicii giengen in keine Erfüllung, und weil Er sich dadurch mit dem Hause Oesterreich überworffen, wurde Er A. 1671. in seinem 84sten Jahr zu Presburg gefangen gesetzt, und Ihm den 16. Jul. die Hand und der Kopff abgehauen / sein Cadaver aber wurde mit seinem Buch unter dem Galgen verscharret. Vid. Bayle Dictionaire Historique & critique, Arnoldi Histor. Ecclesiast.

Megole de Lescar.

EIn Kauffmann von Genoua, der aus einem edlen und alten Geschlecht in dieser Stadt entsprossen, und sich An. 1380. durch eine besondere Begebenheit berühmt gemacht hat; Er negotiirte nach Levante, und erlangte durch solche Gelegenheit bey dem Kayser von Trebizonde in klein Asien so viel Gunst und Gnade, daß dessen Hofleute es oh-

ne neidische Augen nicht ansehen kunten, und solchem nach sich in die Gedancken kommen liessen, Ihn auf alle nur ersinnliche Weise zu unterdrucken. Es geschahe auch hierauf, daß, da Er einst in loco ware, und sich im Schach-Spiel ergötzte, das Er sehr wohl verstunde, Ihme einer eine derbe Maulschelle gabe. Da Er sich nun darüber bey dem Kayser beschwehrte, der Ihm aber darum keine Gerechtigkeit widerfahren liesse: Reisete Er hocherzürnet nach Hause, rüstete 2. Galeeren aus, und verübte damit an des Kaysers Küsten allerley Feindseeligkeiten, allermassen vor Ihm nichts mehr sicher war. Als Ihn auch 4. von dem Kayser deshalben ausgeschickte Galeeren angriffen, eroberte Er 2. davon, und jagte die übrige in die Flucht, denen Gefangenen liese Er Nasen und Ohren abschneiden, schickte Sie also zu ihrem Kayser, und ließ Ihm tout court sagen, daß, woferne Er Ihm nicht denjenigen zusenden würde, der Ihm einen solchen Schimpff mit der Maulschelle angethan, Er nicht aufhören wollte, seine Küsten je und allewege feindseelig zu tractiren. Wie der nachdenckliche Kayser sahe, daß des beleidigten Lescars Unruhe auf keine andere Weise gestillet werden kunte, sandte Er Ihm den Mann zu, der die Folie begangen, der sich bey Ankunfft Ihm gäntzlich unterwarffe. Als Ihn nun Megole in seiner Gewalt und

voll Submission sahe, auch bereuete, daß Er diesen Frevel ausgeübet / sandte Er Ihm wieder ohne einige von Ihm genommene Rache aus Generosité zurücke, und gebot Ihm nur, dem Kayser seinen Herrn zu sagen, daß, woferne Er zu Trebizonde für die Genuesische Kauffleute ein besonders Haus bauen, und an dessen Wände die Geschichte mahlen lassen wollte, Er nichts feindliches mehr wider Ihn zu unternehmen sich gelüsten lassen würde. Dieses geschahe auch würcklich mit allen guten Willen, und Megole wurde hierauf wegen solcher seiner lobwürdigen Thaten und besondern Großmuth von dem Genuesischen Rath und Volck mit grosser Ehre und Reichthum belohnet. Vid. Henning Geneal. Lescarior.

Filippo Strozzi.

WAr aus dem alten Strozzischen Geschlechte zu Florentz, welches vom XIII. Seculo her berühmt gewesen, und nicht nur in Florentz die höchsten Ehren-Aemter bedienet, sondern sich auch in andern Italiänischen Städten und Höfen ausgebreitet, ja zum Theil in fremde Länder ihr Glück gemacht. Dieser Philippus war ein reicher

gelehrter, und bey den Florentinern sehr angenehmer Mann, der zu gleicher Zeit auch bey der Medic.ischen Familie gar wohl stunde, gestalt Er Laurentii von Medicis des Herzogs von Urbino Tochter zur Gemahlin hatte, durch welche Mittel, und durch grosse Handlung, die Er getrieben, Er sein Haus ungemein begüterte. Er war aber bey dem allen sehr wollüstig, und ohne Gottesfurcht, dahero Er auch die vornehmste Florentinische Jugend, als welche allezeit gar sehr an Ihm gehangen, am allermeisten in den Sitten verderbt haben solle. Als die Mediceer An. 1527. aus Florentz vertrieben worden, beförderte Er solches nicht wenig; weil der Pabst Clemens VII. seinen Sohn einen Cardinals-Hut versagt hatte, wiewol Er auch lieber gesehen hätte, daß seine Familie dabey groß werden würde. Doch als Ihme anvertrauet wurde, die 2. unter Pabst Clementis Schutz bißher gewesene Häupter der Stadt Alexandrum und Hippolytum de Medicis biß an die Gräntzen zu begleiten, aber nicht eher wegziehen zu lassen, biß die Ihrige die dem Staat vorenthaltene Vestungen überantwortet hätte, übersahe Ers, oder sahe vielmehr gerne durch die Finger, daß jene, ohne das Versprochene zu leisten, davon wischten, weil Er sie wegen der nahen Anverwandschafft nicht gar zu sehr erzürnen, und sich wenigst einen Weg

zur Wiederversöhnung offen behalten wollte. Allein dadurch verderbte Er es auf einmal bey dem Florentinischen Volck, dessen Gunst Er sonst vollkömmlich besasse. Dahero Er sich endlich von Florentz weg machte, doch aber hernach, wie Alexander von Medicis wieder eingesetzt wurde, seine Wohnung von neuem daselbst erwehlte, und eine Zeitlang bey demselben gar wohl stunde. Endlich aber gieng Er dennoch abermal mit seiner gantzen Familie und Reichthum von Florentz weg, weil Er entweder Alexandri überdrüssig war, oder weil Ihm dieser heimlich nach Leib und Gütern stunde. Von da an bemühete Er sich nun äusserst, Alexandern ins Verderben zu bringen, und bestrebte sich neben andern vertriebenen Florentinern aufs äusserste, am Kayserl. Hof seine Absetzung zu befördern. Als es nun nicht recht gehen wollte, und indessen Laurentius Medicis aus eigenen Trieb und Absehen Alexandrum meichelmörderischer Weise getödet, lobte Strozi die That sehr, hiese jenen den Florentinischen Brutum, und versicherte Ihn zu Venedig, wohin Er sich zu Strozzi begeben hatte, daß Er seine 2. Söhne Pettum und Robertum mit Laurentii zweyen Schwestern verehlichen wollte. Er warff sich auch so gleich zum Haupt derjenigen auf, welche verhindern wollten, daß Cosmus Medicis die Herrschafft über Florentz nicht erlan-

erlangte, allein Er ward von Cosmo A. 1537. geschlagen und gefangen, da Er dann, um einen schmählichen Tode zu entgehen, und seine Freunde nicht zu verrathen, sich selbst mit einem Dolch, den einer von den Wächtern unvermerckt hatte liegen lassen, entleibete, vorhero aber mit des Dolches Spitze entweder auf den Tisch oder an den Camin die Worte schrieb: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor. Er ließ 7. Söhne, davon Petrus Marschall von Franckreich, Robert, Herr von Colalto, Laurentius Cardinal, Leo, Prior von Capua gewesen. Die 3. andere waren jünger, und weil Er mit den ersten in ziemlicher Freyheit lebte, pflegte Er zu sagen: Er hätte nicht 7. Söhne, sondern 4. Brüder, und 3. Söhne. Seiner Töchter waren auch 3. Für eine Probe seiner Geschicklichkeit wird angeführet, daß Er sich unterstanden des Plinii historiam naturalem zu erklären und zu recensiren, da doch beydes noch vor kurtzen von Hermolao Barbaro geschehen wäre; wiewol doch auch, die den Strozzi genugsam gekannt haben, uns versichern, daß dergleichen Werck weit über seine Kräffte gewesen, und Ihm nimmermehr glücklich ausgeschlagen seyn würde. Vid. Imhof genealog, 20. Illustr. in Ital. Famil. Varchi Istoria Fior. Balzac Entretien 34. Sein Symbolum war: Potiamo se vogliamo.

Domi-

Dominicus Maria Fischer.

Ein Handelsmann zu Wien in Oesterreich, gebohren zu Nickelspurg in Mähren, A. 1668. den 5. Oct. Er studirte in seiner Jugend zu Prag acht Jahr, und redete hernach sehr wohl Latein und Böhmisch. Er hatte auch einen guten Anfang zu dem Polnischen, das Er zu Petricow in Palatinatu Seradiensi lernte, allwo Er 2. und ein halb Jahr bliebe. Was das Commercium belangt, war Er bey einem berühmten Kauffmann zu Wien in der Lehre, welcher die Grätzer Märckte besuchte, und eine Manufactur von Stoffen hatte, darüber Er ein Kayserl. Privilegium erhielte. Er hatte einen grossen Umgang mit Jüdischen Negocianten, welche einiger massen die Manufactur soutenirten, und mit denen Er sich heimlich in Compagnie begabe, und vor welche Er immer Geld nöthig hatte, weil sie eine Communication mit verschiedenen andern Fabriquen führte, und Er vor das Chef vor allen passirte. Auf Recommendation der Kayserin Eleonora Magdalena Theresia, hatte Kayser Leopoldus glorwürdigsten Angedenckens viel guten Willen vor besagten Fischer, dann An. 1698. gab Er Ihm das Prædicat von einem Hof-Handels-

mann, mit dem Titul: Edel/ also, daß Er sich schriebe Dominicus Maria Fischer, Edler von Brunack. Er publicirte An. 1699. in Teutscher Sprache die vollständige Historie des Heil. Martyrers Johannis Nepomuceni mit Kupffern, und liebte sehr zu lesen Sam. Puffendorfii Compendium de officio Hominis & Civis. Er starbe A. 1702. den 6. Apr. auf einer Reise die Er in Ungarn unternommen, da Er vom Pferd fiel und das rechte Bein brache. Er ist zu Colocza in Ober-Ungarn begraben.

Don Alvarez Quancon pelles.

Ein Banquier zu Madrit, gebohren zu Alcala de Henares An. 1596. den 7. Febr. Er ist von einer Familie aus Irrland Nahmens Galloway, welche sich in Spanien wegen Staats-Affairen geflüchtet, und aus erheblichen Ursachen den Nahmen mutirt. Er lernte das Negotium zu Cadix, und machte 2. mal eine Reise nach America. Er studirte erst nach seiner Heyrath, und ein Professor von Salamanca bewiese in 2. Jahren Wunder an Ihm, also / daß Er Kenntnus genug in der Geographie, in der natürlichen Histo-

Historie, in der Astronomie, und in der Poesie hatte, dann Er war in diese 4. Wissenschafften sehr verliebt. Wie Er das Portugiesische Ital. Frantzös. und Englische, nebst dem Spanischen und Latein redete, procurirte Ihm dieses grosse Correspondentzen, und sonst waren die Wechsel-Briefe von Quanconpelles. wie ein geheiligtes Papier angesehen. Er war der General-Banchier fast von allen Fremden die zu Madrit waren, und hiesse die Zierde der gantzen Stadt. Die Frantzös. Banquiers, die in selbigen Lande stabilirt waren, hatten die Gewohnheit von Ihm zu sagen:

Don Alvarez Quanconpelles
n'aime ni vin ni femelles,
mais il aime extremement
les sciences & l' argent.

Zu Teutsch:

Quancompelles, wie man spricht
liebet Wein und Weibsvolck nicht,
aber Wissenschafft und Geld
liebt Er über alle Welt.

Sie beneideten Ihn jedoch nicht, dann Er ware nicht fähig ein Kind zu beleidigen. Er woll-

wollte niemals mit Juden etwas zu schaffen haben, sagend, daß so bald ihr Geld sich mit der Christen Ihren vermischte, ein Unglück darauf falle. Er sagte nichts als Ja und Nein, ohne einen einigen Fluch, oder sonst unnützen Wort, das manchem Handelsmann so offt auf der Zunge sitzt. Er hatte eine grosse eiserne Büchse auf seiner Schreib-Stube vor diejenige, welche fluchten, dann Er nöthigte Sie etwas darein zu legen, ehe sie hinaus giengen, und Er theilte dieses Geld hernach unter Arme aus. Er starb mit vieler Reputation A. 1644. den 6. Jan. alt 48. Jahr.

Johann Otto.

Ein Kunsthändler / war der Erste, der zu Nürnberg lauter musicalische Wercke, die zu seiner Zeit von den besten Meistern componirt worden, durch seinen Druck und Verlag mit vielen Fleiß an das Licht stellte, nachdem Er zuvor A. 1533. vom Ferdinando dem damahligen Röm. König ein Privilegium erhalten, daß keinem im Reich diese seine edirte Musicalia nachzudrucken erlaubet seyn sollte, dieses confirmiret der Author in einem A. 1537. edirten und besagten Ferdinando dedicirten Musicalischen Wercke dar-

darinnen Er solchen als den einigen Hohen Beförderer der Music zu seiner Zeit anrühmet. Er starb um 1560. Vid. præclariss. Dni Joh. Gabriel Doppelmayer Histor. Nachricht von Nürnb. Mathemat. und Künstlern. p. 199.

Hendrick Laurens Zoon Spiegel.

Wurde in Amsterdam A. 1548. gebohren. Er handelte nicht nur mit Kauffmanns-Waaren/ sondern auch mit Büchern und Wissenschafften. Zu dem Ende gienge Er viel um mit Lipsio, Joh. Scaligero, Jano Douza und Dirck Volckarts Zoon Koorenhaert Insonderheit war Er ein Liebhaber der Poësie, wie Er dann ein grosses Gedicht aufgesetzt und hinterlassen hat unter dem Nahmen Hartspiegel, in welchem Er zwar zu der Zeit sich als einen zierlichen Holländis. Pöeten erwiesen, aber weit von seinem Nachfolgern als Kornelis Zoon, Hoofd und Jost van den Vondel übertroffen ist, doch wird Er noch heutiges Tags hochgehalten wegen der guten Dinge, womit Er seine Verse angefüllet, und daß Er die Sitten-Lehre nachdrücklich triebe, dieserwegen ist nicht nur obgedachter Hartspiegel A. 1694. zu Amster-

sterdam in 8vo wieder aufgelegt, sondern auch seine andere Schrifften darbey gedruckt. Vorgedachtem Kornhaert, der seine Hertzens-Freund war, machte Er folgende kürtzzeiligte Grabschrifft:

Nu rust
Diens lust
en verugd
was deugd
en'r waar:
Hoe Zwaar
t'oock viel
nog sticht
Zyn dicht
geschryft
maar't lyf
Hier bleef
God heef
de Ziel.

Er starb A. 1612. alt 64. Jahr Vid. Benthems. Holländ. Kirch- und Schulen-Staat P. II. p. 331. & seqq. Witte Diar. Biograph.

Sebastiano Zamet.

Ein reicher Banquier und Financier in Franckreich zu den Zeiten des Königs Heinrichs des IVten, Er war aus der Stadt

Stadt Lucca in Toscana, und triebe anfänglich das Handwerck eines Schuchmachers, allein da Er nach Franckreich kam in der Suite der Königin Catharina de Medicis, poussirte Er sich selber so sehr, daß Er durch ihre Veranstaltung und durch seine kluge Vorkehrungen zu grössern Reichthum gelangte, wie Er es dann so weit brachte, daß Er sich einen Herrn von siebenzehen mahl hundert tausend Thalern nennen kunte. Er kauffte die Baronien von Murat und von Billi, die Seigneurie von Beauvoir und von Casabelle, nach der Hand wurde Er Gouverneur von Fontainebleau, und Sur Intendant der Königin Maria de Medicis. Er insinuirte sich durch seine geschickte Aufführung, vornemlich aber durch die zu rechter Zeit erwiesene Großmuth und Freygebigkeit bey den größten des Königreichs, und wiewohl Er eine geraume Zeit des Hertzogs von Mayenne sehr vertrauter Confident gewesen / so hielte Er es doch hernach eifrig mit dem Henrico IV. wovor Ihm dieser wiederum viel Gnade erwiese. Ehe dessen Maitresse, die schöne Gabrielle d' Etrée verstarbe / nahm Sie ihre Einkehr bey diesem Zamet, der Sie unvergleichlich wohl bewirthete. Nachdem Sie A. 1599. den grünen Donnerstag eine vortreffliche Mittags-Mahlzeit eingenommen / bey welcher alles aufgesetzt wurde / was man wuste das die Hertzogin am lieb-

liebsten asse, begab Sie sich in die Kirche au petit Saint Antoine um die Tenebras anzuhören / welche daselbst jederzeit mit einem vortrefflichen Concert abgesungen wurden. Daselbst überfiele Sie einige Unpäßlichkeit, daß Sie sich so gleich wieder in die Behausung des Zamets bringen liesse; Als Ihr etwas besser geworden, gienge Sie in dessen Garten spaziren, Sie bekam aber wieder ein solch Aengsten und besorgliches Ersticken, daß sie noch einen üblern Zufall fürchtete, dahero Sie sich gleich zu der Madame de Sourdis in das Kloster Saint Germain tragen liesse. Es erhellet daraus, daß Zamet ein groß Pouvoir gehabt haben müsse, solche vornehme Personen zu bewirthen. Daß diese Hertzogin etwas in seinem Hause müsse bekommen haben, das Ihr den Tod verursacht, wie ein- und andere argwohnen wollen, davon will uns nicht gebühren zu raisoniren, wir wollen es wenigstens aus Christlicher Liebe nicht hoffen. Sein Symbolum war: Tôt ou tard, Sein Sohn Sebastian Zamet Bischoff zu Langres ließ ihm in der Coelestiner Kirche zu Paris ein Grab aufrichten, man sieht es in einer Capelle gegen über dem Grabe des Louis de la Tremouille Marquis de noir moutier. Er war erster Aumônier der Königin Maria de Medicis, und ordinirte darinn sein Begräbnus A. 1655. Sein Vatter starb lang zuvor, nemlich den

14.

14. Julii 1614. Hier ist das Epitaphium unsers Zamets:

Jcy repose le corps de Messire Sebastien Zamet, Chevalier, Baron de Murat & Billy, Seigneur de Beauvoir & de Casabelle, Conseilier, du Roi en ses Conseils Capitaine du chateau & Sur Intendant des Bâtimens de Fontainebleau, Sur Intendant de la Maison de la Reine, honoré durant sa Vie de la bien vüeillance de nos Rois pour ses services & fidelité, aimé des Princes & des Grands du Royaume pour son cœur Franc & genereux, celebre dans les Provinces etrangeres pour sa Magnificence, le quel âgé de 67. ans deceda le Lundy le 14. Juillet MDCXIV. de la cerisaye, regreté des siens pour sa bonté, pleuré des pauvres pour sa charité & ses Largesses 1614.

Gerad gegen über siehet man auf der Tafel seines Sohns diese Worte:

à la memoire de Messire Jean Zamet, Chevalier Baron de Murat & Billi, seigneur de Beauvoir & de Casa belle, Conseiller du Roy en ses Conseils, Capitaine du chateau & sur Intendant des bâtimens de Fontainebleau, le quel aprés avoir poussé ses jeunes ans à se rendre parfait en tous les Exercices qui peuvent relever un grand courage, quitta

le Repos, dont la France jouissoit alors pour aller chercher la guerre jus ques dans l' orient contre les Ennemis du nom chrêtien. d' ou il rapporta tant de gloire, qui le servit de fondement à celle qu' il a depuis acquise servant le Roi en toutes les occasions tant dans les premiers mouvemens qui traverserenr sa minorité, ou il eût l'honneur qui furent suscités peu aprés pour les Heretiques Rebelles, contre les quels il donna tant de preuves de son Zele & de sa Valeur, etant Maître de Camp du Regiment de picardie, qu' il monta à la charge du Marechal de Camp dans l' Armée du Roy, la quelle exerçeant au siege de Montpeiller, il marchoit à grands pas au premier honneur militaire, lors qu' un coup de boulet lui brisa la cuisse, & empecha le cours de sa Vie, pour le faire jouir dans le ciel de la vraye gloire, dont il n' eut pu recevoir que les ombres sur la Terre. Il fut blessé un samedi, jour dedié à la sainte Vierge le 8. Septembre MDCXXII. & mourut le Jeudy en suivant jour de la nativité de la même Vierge. 1634.

Unter diesem Monument siehet man die Wort von einem andern Sohn dieses Inhalts:

Trés

Trés Illustre & Reverend Pere en Dieu Messire Sebastiën Zamet, Evêque Duc de Lengres, Pair de France, touché de l' Affection que la charité divine donne aux Vivans envers les morts a fait dresser ces Monumens à son Pere & à son frere, afin que les chrétiens prennent sujet de contempler dans ces marbres luisans la glorie solide & immortelle, qu' auront les corps des bien heureux le jour de la Resurrection. 1634.

Friderich Benedict Carpzov.

Ein berühmter gelehrter Handelsmann, des Raths, und hochverdienter Baumeister in Leipzig / welchen die gelehrte Welt in ihren Reden und Schrifften vielfältig mit grossem Recht Carpzovium Polyhistorem genennet. Er ist gebohren A. 1649. am neuen Jahrs-Tag ein Bruder der grossen Theologorum Johannis Benedicti, und Samuelis Benedicti und des Canonici zu Merseburg Augusti Benedicti, Er applicirte sich auf die Jurisprudenz, und sonderlich auf die Literatur. Er that eine Reise durch Teutschland und Niederland, und hatte allenthalben hin eine starcke Correspondenz in Teutschland, Franckreich,

Italien, Holland, und Engelland mit den gelehrten Leuten selbiges Landes, also daß Er wuste, was durch die gantze gelehrte Welt neues passiret wie Er es dann in diesem Stücke so weit brachte, daß selbst ein gelehrter Mann unter denen sonst hochmüthigen Frantzosen, der Ihn mit Zuschrifft seiner Bücher de Sybilla verehret, Ihm das aufrichtige Zeugnus geben müssen: Nuspiam quid in Republica Literaria novi geritur, quod tuam sciendi cupiditatem prætereat. Wiewohl Er wuste nicht nur das, was zu der Wissenschafft derer Gelehrten gehörig ist, sein vor vielen andern zu mancherley Verrichtungen geschickter Verstand erwarb Ihm auch den Ruhm eines höchst verständigen Kauffmanns/ der ja um so viel höher zu achten, um so viel seltener die Wisschafft ist, wie man zwischen dem Mercurio und der Minerva eine glückliche Verbindung treffen solle Nachdem Er sich A. 1676. verheyrathet, ergab er sich erst der Handlung, avancirte darbey das Wachsthum der Gelehrsamkeit, und procurirte sich eine auserlesene Bibliothec. Er war einer von den Ersten Collectoribus der die Hand an die Acta Eruditorum geleget, und verschiedene schöne Wercke wurden durch seine Sorgfalt gedruckt als: Thomæ Reinesii Inscriptiones, Pausanias mit dem gelehrten Commentario des Joachimi Kuhnii, Petr. Dan. Huetii Demonstratio Evangelic

gelica & Quæstiones, Joach. Camerarii Vit. Phil. Melanchthonis, Georgii Princip. Anhalt. & Helii Eobani Hessi &c. So contribuirte Er auch viel zu der Publication der Wercke des Julii Apostatæ ex Recentione Ezech. Spanheim. und verschiedene Poëmata und Orationes des pierre Petit, Pierre Dan. Huet, Jani Brouckhusii, Petri Francii, Joh. Georg. Gravii, Frid. Spanhemii, Jacobi Perizonii &c. Er war sehr erfahren in der Lateinischen Sprache, also daß seine Briefe in den Cabineten der Gelehrten angesehen werden als ein Schatz und eine besondere Zierde. Calixtus, Jansonius ab almelooven, Meibomius, Morhofius, Muhlius, Thomasius, Wagenseilius, Cramerus, Wetsteinius, und andere haben Jhm ihre Bücher dediciret. Er publicirte Dissertationem ad Eclogam Virgilii quartam an inibi Christi Servatoris nativitas ad mentem & Expositionem Eusebii Cæsariensis celebretur? Er wurde begraben den 23. May A. 1699. da Er 50. Jahre zehlte. Die Abdanckungs Rede hat Jhm M. Heinrich Pipping gehalten, welche in Lünigs Reden grosser Herren berühmter Ministern, und anderer Männer III. Theil p. 884. zu finden. Sein Symbolum war: Posthæc occasio calva. Vid. Mencke gelehrten Lexicon. Christ. Junckeri Epist. de obitu Carpzovii ad Joh. Georg Pritium gedruckt zu Schleusingen A. 1699.

Deodato Bicchieri.

Handelsmann in Genoua, gebohren A. 1630. den 1. Jan. Er applicirte sich erst auf das Sammet-Commertium, da Er 30. Jahr alt war, und brachte seine Jugend bey einem Architecto in Lucca zu, der Ihm die Fortification lernte. Er übte sich zu gleicher Zeit im Miniatur-Mahlen, und ein Spanischer Jesuit war sein Præceptor, der auch dabey Obsicht über seine andere Studia hatte. Die Spanische und Frantzös. Sprache waren Ihm nicht unbekandt. Er hatte einen grossen Genie zu der Poësie, und durch seine eigene Bewegung und durch die grosse Lectur und täglichen Umgang mit einigen Poëten machte Er sich in dieser schönen Wissenschafft so habile, daß Er A 1652. publicirte: Satira sopra i tempi presenti con annotationi. Er war ein so getreuer und aufrichtiger Freund, daß man von Ihme Sprüchworts weise sagte, weil man sich auf sein Wort sicher verlassen kunte: Bicchieri a in odio Bicchieri, mà ama sincerità e amici veri. Er starb A. 1672. den 29. Julii, und liesse sein Negotium mit allen seinen Meublen einem seiner Vettern/ohne daß er geheyrathet gewesen.

Oli-

Oliver Need.

Gebohren zu Londen A. 1658. den 3. Septembre in dem nemlichen Moment als der englische Protector Oliver Cromwel in den letzten Zügen lage, weßwegen Er auch in der Tauffe Oliver genannt worden. Er hatte ein Negocium von Specerey und Toback, allein Er verlohr sein gantzes Vermögen A. 1684. als eine grosse Feuers-Brunst diese Stadt betrübte, welches Anlaß gabe/ daß seine Freunde in Gewohnheit hatten zu sagen : The Devil take Oliver, his Name is reason that our Friend is no happy. Der Teuffel hohl den Oliver, sein Nahm ist Ursach/ daß unser Freund nicht glücklich ist. Er war ein Liebhaber von schönen Künsten, verstunde das Latein/ Griechisch und Hebräisch, aber Er wuste keine Sprachen/ seinem Unglück abzuhelffen. Er entschlosse sich demnach nach Indien zu gehen, wo Er einen Vettern im Maryland hatte, der sehr nach seiner Bequemlichkeit war. Er trat also seine Reise nach Virginien an/ und das geschahe A. 1686. da Er 28. Jahr alt war, Er fande eine grosse Hülffe bey seinem Verwandten, Eine Sache, die man heut zu Tage gar rar gewahr wird / da jetzt die Brüder einander verlassen.

lassen. Er bliebe bey Ihme 4. Jahre, in welcher Zeit Er alles so wohl veranstaltete, daß Er im Stande war, eine gute Quantität Toback einzukauffen, den Er nach Engelland versande, allein Er sahe eine grosse Veränderung seyt seiner Abreise, dann es war ein anderer König und ein anderer Hof. Er erbaute bald wieder eine gantz neue Handlung, wurde ein reicher Handelsmann, also daß hernach seine Freunde sagten: God bless the Name of Oliver, it was a Mistake. GOtt segne den Nahmen Oliver, wir haben uns betrogen. Er ließ 3. grosse Häuser hinter einander bauen, aber Er bewohnte keines davon, dann Er starb in dem grösten Splendeur seines Glücks A. 1712. den 6. Jan. alt 53. Jahr 4. Monat. Seine letzte Worte waren: Lord God deliver my soul for Christ's Sake. HErr GOtt erlöse meine Seele um Christi willen.

Zanobrio.

Ein reicher Handelsmann in Verona, der sich mit 100000. Ducaten den Venetianischen Adel erkaufft. In der Mitte des XVII. Seculi war diese Familie in dem florissantesten Stande. Die Zanobri sind eigentlich von Avignon gebürtig, und zu

Aus-

Ausgang des oberwehnten Seculi hielte man dafür, daß sie jährlich mehr als 100. tausend Ducaten einzunehmen hätten.

Thomas Masner.

WAr Commissionarius und Speditor zu Chur in Pündten / des Raths daselbst und Land-Vogt zu Mayenfeld. Er hub einen nach Bayern gehenden Frantzös. General und einen reisenden Courrier A. 1702. auf, unter dem Vorwand, verbotene Wechsel bey Ihnen gefunden zu haben, worauf Merveilleux der Frantzösische Agent in Graubünden dessen Sohn den jungen Masner, damaligen Studiosum zu Geneve durch seinen Bruder auf Frantzösischen Boden und daselbst den aufpassenden Soldaten in die Hände practicirte, von wannen Er nach Lyon in gefängliche Hafft gebracht worden. Masner aber bemächtigte sich gewaltthätig gedachtes Merveilleux Person, den Er lange Zeit in seinem eigenen Haus veste gehalten, biß durch Vermittelung dasiger Obrigkeit die Sache dahin verglichen worden, daß Merveilleux von Masnern relaxiret, darbey aber gehalten seyn sollte, dessen Sohn ebener massen auf freyen Fuß zu stellen, biß dahin aber das

Pündnerische Territorium nicht zu verlassen. Nachdeme aber Merveilleux, seinen Versprechen entgegen, sich aus Pündten weggemacht, schritte Masner zu neuen Gewaltthätigkeiten, und hube den Frantzösischen Groß-Prior von Vendôme mit seinem gantzen Gefolge ebenermassen, und zwar auf Pündnerischen Territorio auf, lieferte hernach denselben in Kayserl. Gewahrsam / und verursachte durch sothanes unverantwortliche Verfahren, wie auch andere verübte Excesse und Malversation in Verwaltung seiner Aemter ein so genanntes allgemeines Straff-Gericht, vor welches Er Nahmens der höchsten Obrigkeit in den dreyen Bündten citiret/ und nachdem Er vor selbigen nicht erschienen, in contumaciam folgender Gestalt condemnirt worden: daß Er aus seinem Vatterland ewig bannisiret seyn, seine gehabten ansehnlichen Bedienungen beraubet, Vogel frey gemacht, 500. Ducaten auf seinen Kopff geschlagen, und endlich in effigie geviertheilet, die 4. Theil aber auf so viel Strassen zu öffentlicher Schau aufgestecket werden sollten, welches End-Urtheil auch an Ihm exequiret, auch die Acta des Processes A. 1711. durch öffentlichen Druck bekannt gemacht worden; Sonst wird auch von Ihm gemeldet, daß eben um die Zeit dieser Execution Er auf entsetzliche und wunderthätige Art von Göttlicher Hand gerühret worden,

den, und ein kläglich Ende genommen. Uber diesen Masnerischen Handel ist von Seiten obberührten Special-oder Straff-Gericht eine Species Facti zum Vorschein gekommen, deme aber die Universität zu Tübingen ein Responsum Juridicum entgegen gesetzet, doch aus Pündten auch Neue, und diesem Responso gantz widrige Nachrichten eingelauffen. Vid. Iselins Histor. Lexicon.

Geronimo Orlando.

Ein Buchhändler und Buchdrucker in Palermo. Er war bekandt An. 1650. und wohl erfahren in der Artillerie. Er publicirte: Instruttione d'artiglieri di santo Ajello, capo maestro della Scuola reale nella città di Palermo, corretto e ristampato con alcune aggiunte. Vid. Mongitoris Bibliotheca Sicula.

Etienne Dolet.

Ein Buchhändler und Buchdrucker in Lyon, von Orleans gebürtig, lebte in dem XVI. Seculo. Er war ein Poet, Ora-

Orator, und Grammaticus. Julius Cæsar Scaliger war sein Antagoniste. Er kunte die Sprachen, Er hatte die alte Authores gelesen, und erwarbe sich durch sein Wissen viele Authorität. Allein, da Er des Calvini Lehr beypflichtete, die Er allenthalben auszubreiten suchte, liefe Er Spornstreichs in sein Verderben. Er wurde gefangen genommen, doch Er fande Mittel wieder loß zu werden da Er aber wieder wie vorhero handelte, nahme man Ihn zum zweytenmal in Arrest, und Er wurde zu Paris auf dem Place Maubert den 3 Aug. 1546. verbrannt, man sagt, da Er zu seinen Tode gienge habe Er, als Er sahe, daß das Volck an seinem Unglück Theil nahme, diesen Vers gemacht:

Non Dolet ipse dolet, sed pia turba dolet.

allein der Geistliche der Ihn begleitet, habe Ihm, den Vers umgewand, also geantwortet:

Non pia turba dolet, sed Dolet ipse dolet.

La Croix du Maine, der selber des Dolets Religion war, zeiget an, daß dieser Unglückseelige, der sich Etienne nannte, auf dem Platz

Mau-

Maubert verbrennet worden, welches die Pfarre von St. Etienne du Mont seye, und der Hinrichtungs-Tag wäre der Tag Etienne gewesen, welches fuhr Er fort, der ckwürdige Rencontren waren. Dolet hatte verschiedene Wercke an das Tages-Licht gestellet, so wohl in Lateinisch als in Frantzösisch, in Versen und in Prosa, wie das Leben des Königes Francisci I. biß auf An. 1539. de Re navali ad Lazarum Baiffium, so man A. 1637. gedruckt siehet, Dialogum de Imitatione Ciceroniana pro Longolio contra Erasmum, orationes duas in Tholosam, Epistolar. Lib. II. Carminum Lib. formular Locutionum Latinorum, Commentarium de Lingua Latina, den man, wie man sagt, von Thesauro des Etienne, genommen und Observationes von Nizole. Bayle hat Ursach zu sagen, daß Dolet nie ein Calviniste gewesen, weil Calvinus selber Ihn in seinem Tractat von Scandalis vor einen Atheisten gehalten, und sagt, daß Er allezeit das Evangelium verachtet. Vid. etiam Verdier Bibliothe-que.

Die

Die Fugger.

DAs Fuggerische Haus hat vormals den von Göttlichen Segen bescheerten ungemeinen Reichthum auch zu Beförderung der Gelehrsamkeit löblich angewendet, dahero verdienet es wohl, daß desselben die Gelehrten zu allen Zeiten rühmlich gedencken. Der älteste Stamm-Vatter desselben, der zu erforschen gewesen, ist Hanns Fugger, gebürtig aus dem Dorffe Graben an der obern Strasse auf dem obern Lechfeld gelegen, der daselbst nach alten Brieflichen Urkunden etliche Güter und bey 28. Tagwerck Wißmats gehabt, und mit Anna Meißnerin von Kirchheim in der Ehe gelebet. Er hatte von derselben zween Söhne, Hanns und Ulrichen. Hanns verheyrathete sich mit Clara Wiedolphin von Augspurg, erlangte dadurch An. 1370. das Burger-Recht daselbst, und wohnte zu erst beym heiligen Creutz-Thor. An. 1382. verehligte Er sich zum andernmal mit Elisabeth Gfattermännin / Hanns Gfattermanns des Raths Tochter, und hausete beym Gögginger Thor bey seinem Schwieger-Eltern, welches Haus Er nachgehends ererbet, und ist dieses die erste eigenthümliche Fuggerische Behausung in

der

der Stadt gewesen. Er triebe einige Jahre das Weber-Handwerck, war unter seiner Zunfft einer des grossen Raths, folgends in seinem Alter ein Rathgeber von den Webern des kleinern Raths, ingleichen ein Wißender der Heiligen heimlichen, und ein Frey-Schöpff des Westphälischen Gerichts, legte sich aber zuletzt auf den Garn-Handel/ gieng An. 1409. mit Tod ab, ward zu St. Moritz begraben / und hinterließ ein Vermögen von 3000. Gulden, welches zur selbigen Zeit nicht für eine geringe Haabe gehalten wurde. Er halff seinem Bruder Ulrichen durch eine gute Heyrath auch in die Stadt, dessen Nachkommenschafft ist aber bald abgegangen. Hanns Fuggers des andern zween Söhne Andreas und Jacob waren zween ungleiche Brüder, wie Esau und Jaco b. Andreas vermehrte seines Vatters Handlung, und erwarb so viel dabey, daß man Ihn den reichen Fugger nennete, war aber dabey von unsäglichen Stoltz und Ubermuth, daß Er auch seinen Bruder Jacob gar sehr verächtlich hielte. Dessrn einer Sohn Jacob hat von Kayser Friederich III. A. 1452. das erste Fuggerische Wappen mit dem guldenen Rehe im blauen Feld vor sich / seine Kinder / und Brüder allein ausgebracht/ mit Ausschliessung seiner Vettern von Jacob Fuggern; Dahero Sie sich auch zum Unterschied die

Fug-

Fugger von Reh genennet. Es ist aber diese Linie durch erlittenes Unglück gar bald verdorben und abgestorben, und hat Ihr im Handel nicht recht gelingen wollen. Matthäus Fugger hatte in Venedig und anderswo grossen Schaden, weil Er zu viel trauete und verborgte. Lucas Fugger führte zwar in seiner Jugend viele Jahre eine glückliche Specerey und Seiden-Handlung von Venedig aus auf Nürnberg, Leipzig, und Antorff, auch an die Ost-See, in seinem Alter aber erlitte Er einen schweren Unfall wegen eines der Stadt Löven geschehenen Darlehns von 10244. Gulden auf gnugsame Verschreibung, welche aber nicht gehalten wurde. In dem darüber entstandenen langwierigen Rechts-Handel ist das Haupt-Gut fast völlig aufgegangen, und weil Er auch grosse Bürgschafften bezahlen müssen, so ist dessen Handlung in solchen Abfall gekommen, daß Er seinen Kindern mehr böse Schulden als gute Waaren und Baarschafften hinterlassen. Dieselbe bekamen auch allerley Anstösse und Verlust, daß endlich darüber die ganze Handlung zu Grunde gienge, und viele Kinder von dieser Linie Handwerck lernen mussten, welchen aber die sonst von Ihnen geringe geschätzten Jacob Fuggerisch Nachkommen, die sich auch indessen empor geschwungen, und besser zu erhalten gewusst, alle Hülffe und Beförderung

willigst gethan. Jacob Fugger der alte, des hochmüthigen Andreä Bruder, war der Weber-Zunfft Vorsteher, und darneben ein stattlicher Handelsmann, den GOtt wegen seiner Mildthätigkeit gegen die Armen, und Ehrlichkeit im Handel und Wandel, viel Glück und Seegen verliehen hat. Mit seines Bruders Stoltz hatte Er Gedult, bezeugte sich auch gegen jedermann freundlich und hülffreich. Er brachte die Fuggerische alte Erb-Güter zu Graben an sich, starb A. 1469. den 14. Mart. und ist bey St. Moritz begraben worden. Er hat mit seinem Weibe Barbara, Ulrich Bäßingers, des Müntzmeisters Tochter von A. 1441. den 13. Apr. 7. Söhne und 3. Töchter erzeuget, und stammen von Ihme alle Herren und Grafen von Fugger ab. Die Söhne waren folgende:

1. Ulrich Fugger, gebohren An. 1441. den 9. Dec. breitete die Fuggerische Handlung durch gantz Teutschland, Ungarn, Polen, Niederland, und Italien aus. Als Kayser Friederich III. A. 1473. sich in Augspurg zum Zug nach Trier, wohin auch Hertzog Carl von Burgund kam, rüstete, fieng dieser Ulrich seine erste Kundschafft, Handlung und Gewerbe mit dem Ertz-Hause Oesterreich an, und versahe den Kayser und dessen gantze Hof-Stadt auf diesem Zug mit guldenen, silbernen, seidenen, und wollenen Ge-

wand. Er bekame vor sich, seine Kinder, und Brüder, mit welchen Er in einträchtiger Handlungs-Gesellschafft lebte, vom Kayser damals zu Vergeltung seiner guten Dienste das Wappen mit den beeden Lilien und Büffels-Hörnern / dahero man Sie die Fugger von der Gilgen oder Lilien genennet. Seine Schreib-Stube nennte man in der gantzen Stadt wegen des köstlichen flädernen Tafelwercks und guldenen Leisten die guldene Schreib-Stube. Er ließ sich im 69ten Jahr des Alters am Harnstein schneiden, starbe aber den 9ten Tag hernach/ nemlich den 19. Apr. A. 1510.

2. Andreas und

3. Hanns Fugger/ starben jung und unverehlicht zu Venedig in dem Fuggerischen Handels-Lager, desgleichen

4. Peter Fuggern / An. 1473. zu Nürnberg beschahe.

5. Marx Fugger / gebohren A. 1448. den 16. Mertz, begab sich in Geistlichen Stande, war Decretorum Licentiatus, Probst des St. Marien-Stiffts in Regenspurg und bey St. Johann in Freysingen, und Päbstlicher Magister Registri supplicationum. Der Pabst gab Ihm ein Canonicat in dem Stifft zu Augspurg der Bischoff aber und das Dom-Capitel setzten sich wegen ihrer Privilegien hefftig darwider. Unter diesem Streit

Streit starb Marx nicht ohne Verdacht eines Ihme beygebrachten Gifftes zu Rom A. 1478. den 19. Apr.

6. Georg Fugger, gebohren 1453 den 10. May, verheyrathete sich A. 1478. auf St. Martins-Tag an Reginam, Peter Imhofs Tochter, und ist der allgemeine Stamm-Vatter aller heutigen Grafen Fugger geworden. Er war ein emsiger Mann, schaute weit um sich, und erkauffte das Schloß zu Göggingen. Er stifftete mit grossen Unkosten nebst seinen Brüdern in der St. Annen-Kirche die schöne Orgel und Begräbnus-Capelle, woselbst Er folgende Grabschrifft hat:

D. O. M. S.

GEORGIUS FUGGER, augustanus, munifica bene merendi virtute insignis, in utramque fortunam æquanimus, amicorum & patriæ studiosus, bonorum omnium inprimis mœrore hic situs est. S. T. T. L. (sit tibi Terra levis) Vixit annos LII. M. III. D. VIII. obiit MDVI.

7. Jacob Fugger II. gebohren An. 1459. den 6. Martii, hatte Anfangs eine

Pfründe in dem Stifft Herrieden, Eichstädtischen Bißthums, nachdem aber vier seiner Brüder mit Tode abgegangen, und die Fuggerische Handlung durch Göttliches Gedeyen gantz erwünscht zunahme, so vermogte Ihn sein ältester Bruder Ulrich den Geistl. Stand aufzugeben, und der Handlung sich zu unterziehen. Er gieng also eine Weile nach Venedig, und trieb das Fuggerische Gewerbe, gab aber nachmals dasselbe auf, und beflisse sich nur der Wechsel, und Bergwercke, wozu Ihm die nahe verschwägerten Thorzy, welche im Reich, Ungarn und Polen in grossen Ansehen waren, vortreffliche Beförderung erwiesen. Er übernahm also erstlich den gantzen Kupffer-Handel in den Ungarischen Berg-Städten, hernach das Bergwerck in Alt und Neu Sohl, ferner in Tyrol, ingleichen alle Bley-Bergwercke in Kärndten, und bauete daselbst bey glücklichen Fortgang das Schloß Fuggerau. Hierdurch erwarb Er sich einen so grossen Reichthum, daß Er Kayser Maximiliano I. siebenzig tausend Gulden auf 10. Jahr auf die Grafschafft Kirchberg und die Stadt und Herrschafft Weissenhorn vorstreckte, ingleichen kauffte Er von Ihm die Herrschafft Schmiha, Marstätten, Pfaffenhofen, Willenstetten, und noch andere Dörffer, und endlich A. 1514. die von dem Reichs-Marschallen von Pappenheim

heim an dem Kayser gekommene Herrschafft Bieberbach. Der Kayser adelte Ihn nebst allen Söhnen seines Bruders Georgens, und machte Ihn zu seinem Rath. Pabst Leo X. erklärte Ihn auch zum Ritter von dem güldenen Sporn, und Comite Sacri Palatii Lateranensis, weil Er Ihm mehr als 100. tausend Ducaten übermacht hatte. Er hat auch im Rath zu Augspurg etliche Jahre mit grossen Ehren gesessen, und einen Vorschlag gethan, nach welchem, wann Er wäre ins Werck gesetzet worden, die Bürger zu ewigen Zeiten das Korn in dem üblichen größten Maaß in der Stadt nicht über zween Gulden hätten kauffen sollen, allein seine Mißgönner und die Korn-Juden haben denselben gehindert. Nach Absterben seiner Brüder kauffte Er in der Jacober-Vorstadt viele Gärten und Häuser, und ließ auf solchen Platz hundert und sechs kleine Hauser bauen/ welche man die Fuggerey genannt, damit so viel arbeitsame Haus-Arme, welche das Allmosen nicht nehmen, jährlich um einen Gulden darinnen wohnen könnten. Es ist zwar über dem Haupt-Thor desselben diese Inscription zu lesen:

MDXIX. UDALRICUS, GEORGIUS, JACOBUS FUGGER, germani fra-

 tres,

tres, qua bono Reipublicæ Senatos, qua fortunam maximarum opum D. O. M. acceptam imprimis referendam rati, ob pietatem et eximiam in exemplum largitatem ædes CVI. cum opere & cultu municipibus suis, frugi, sed pauperie laborantibus D. D. D,

Daraus man schlüssen sollte, es hätten solche die drey Brüder gestifftet, da aber Ulrich und Georg An. 1519. schon gestorben waren, so bleibt dem Jacob allein diese Ehre/ es müßte dann seyn, daß die andere zween Brüder Ulrich und Georg vorhero schon eine Stifftung darzu gemacht hätten.

Ferner hat Er bey St. Moritz Collegiat-Stifft ein Canonicat gestifftet, und sich und seiner Familie das Jus patronatus darbey vorbehalten. So hat Er auch mit einer grossen Summa Geldes gewisse Jahr-Täge zu Feyerlicher Begehung der Quatember eine tägliche Messe, und jeglichen Monat einen Umgang verordnet, welches alles hernachmals in die Dominicaner-Kirche verlegt worden. Er bauete überaus gerne, dahero Er nicht nur innerhalb der Stadt Augspurg stattliche Gebäude geführet, als die Fuggerische Häuser auf dem Weinmarck, die Er zusammen gekaufft,

und

und gantz von neuen erbauet und erweitert, sondern Er hat auch alle zusammen gebrachte Fuggerische Schlösser und Land-Häuser prächtiger aufführen lassen. Er lebte in ehelichen Stande von An. 1498. den 20. Jan. mit Sibilla Arzetin, jedoch ohne Kinder, dahero Er alle seine Haab und Güter seines Bruders Georgens Söhnen hinterliesse, jedoch dieselbe mit einem ewigen Fidei Commiss beschwehrte. Er starb A. 1525. den 30. Decemb. in 67sten Jahr des Alters / und wurde mit grosser Klage der gantzen Stadt, die Ihm als einen aufrichtigen gutthätigen, und mit dem gemeinen Stadtwesen treulich meynenden Mann sehr lieb und werth gehalten, in sein neu-erbautes Begräbnus bey St. Annen, das Er vollends ausgebauet, und darauf über 16000. Gulden verwendet, beygesetzet mit folgender Grabschrifft:

D. O. M.

JACOBUS FUGGER, Augustanus, omnium sui ordinis ac nationis ornamentum, Maximiliani & Caroli V. Impp. a Consilio divitiarum inusitatarum partu, Liberalitate in omnes, vitæ integritate, animi magnitudine, nulli secundus, cum nemini confe-

rendus vivus fuerit, post obitum inter mortales referendus non erat.

JACOBO FUGGERO
Invida mors aliis, uni tibi candida & æqua,
& quod miremur, vita Salusque fuit.
Vixisti multis, & vitæ munera obisti,
migras cum nondum vulnera Sortis habes.
V. A. LXVII. M. II. obiit MDXXV.

Von Georg Fuggers zweyen Söhnen Raymundo und Antonio ist demnach das gantze Fuggerische Geschlecht in zweyen Haupt-Linien fortgepflantzet worden. Der dritte erwachsene Sohn Marx, gebohren A. 1488. den 6. Octob. ward ein Geistlicher, Decretorum Licentiatus, Protonotarius Apostolic, Dom-Probst zu Regenspurg, ingleichen des Collegiat-Stiffts bey St. German, und St. Moritz zu Speyer, bey St. Johann im neuen Münster zu Würtzburg, bey St. Ste-

Stephan zu Bamberg, und bey St. Peter auf dem Perlach zu Augspurg, wie auch des Heil. Grabes zu Liegnitz Archi Diaconus. Er lebte meistens zu Rom, und war bey Pabst Julio II. wohl gelitten, der Ihn mit so fetten Pfründen überhäuffte, die Er alle zu seinen grossen Aufgang und prächtigen Lebens-Art wohl gebrauchte. Als Er zu Rom in einem kalt-fliessenden Wasser gebadet, wurde Er von einem hefftigen Fieber überfallen, welches Ihm A. 1511. den 27. Octob. den Garaus machte. Wie diese Familie an Stand, Ehren, Würden und liegenden Gütern zugenommen, und auch von Kayser Carl V. das Müntz-Recht erhalten, ist hier zu weitläufftig zu erzehlen. Anjetzo habe ich nur Ihr Aufkommen erzehlen wollen, als welches dieselbe so wenig verhehlet, daß Sie solches vielmehro selbsten hat fleissig aufzeichnen lassen, zum Preiß des Seegens GOttes, der den Fleiß, die Sorge, Mühe, Arbeit und Geschicklichkeit, wie auch die Mild- und Gutthätigkeit gegen die Armuth ihrer Vor-Eltern dergestalt reichlich belohnet, daß Er Ihnen nicht nur im vollen geritteten und überflüssigen Maaß wieder gegeben, was Sie auf die Versorgung der Armen, und mancherley Christlichen Stifftungen verwendet, sondern daß Er auch dreyer Kayser und so vieler Könige Chur- und Fürsten Hertzen zu denenselben geneiget, daß Sie solche zu mehrern

Stand, Ehren und Würden geflissenst erhöhet. Wie hoch sich ihr Reichthum belauffen, kan man nur daraus abnehmen, daß als A. 1509. zu dem Venetianischen Kriege dem Kayser, Pabst Julius II. 40. tausend, König Ferdinand in Spanien 60. tausend / und König Ludwig XII. in Franckreich 70. tausend Ducaten bewilliget hatte, so zahlten diese 170. tausend Ducaten die Fugger innerhalb 8. Wochen in Augspurg, Sie gesellten sich auch zur portugiesischen Meerfahrt nach Ost-Indien, und rüsteten drey Schiffe mit 31000. Ducaten Unkosten nach Calecut aus, die kamen A. 1509. so reich beladen wieder, daß Sie nach Verkauff der Waaren und Abzug aller Kosten an jeden hundert 175. Ducaten Uberschuß hatten. Sehr wohl hat demnach Heinrich Pantaleon im dritten Theil der Beschreibung hochberühmter Teutscher Personen p. 34. von den Fuggern gesagt: **Es ist kein Geschlecht in der gantzen Christenheit in so kurtzer Zeit mit Reichthum und Ehren dermassen aufgestiegen, also daß die Fugger durch ihre Tugend Freyherren und Grafen / darzu mit vielen andern Tituln begabet worden / wie dann auch die Italiäner von ihren Medices zu Florenz bezeugen. Es haben aber die Fugger ihre Reichthume nicht zu Uberfluß, Hoffart, und eitlen Pracht angewendet, sondern**

ange-

angefangen allerley Tugenden zu vör-
dern / die gute Künsten zu pflantzen / die
Arme zu speisen / und dem Vatterland viel
Gutthat zu beweisen. Einen löblichen
Pracht hat dieses Hauß aber darinn erwiesen,
daß es alle Bildnisse der Herren und Frauen,
welche in demselben gebohren worden, oder zu
denselben sich ehelich verpflichtet hatten, mit
grossen Unkosten durch den berühmten An-
torffischen Kupfferstecher Dominicum Cu-
stodem auf grossen Regal-Folio-Tafeln, in
der grösten Kunst, und Zierlichkeit, der Nach-
Welt vor Augen legen lassen, welches schöne
und kostbare Werck A. 1619 in Folio die eben-
mässig grosse Künstler zu Augspurg Lucas und
Wolffgang Kilian mit einigen Stücken und
der beygedruckten Genealogia vermehrt wie-
der herausgegeben. Es ist diese Famille je-
derzeit sehr zahlreich gewesen, indeme es in
derselben viele Eltern gegeben, die zu 18. und
21. Kinder gehabt, wie man dann A. 1619.
47. Grafen und Herren, und eben so viel
Frauens-Personen, jung und alt, bey Leben in
derselben gezehlet. Darunter hat es auch ei-
nen Uberfluß an stattlichen Herren gegeben / die
sich in der Kirche, so wohl als in Staat und
Kriege wohl hervor gethan haben. Dahero
man von dem Fuggerischen Hause den Lob-
Spruch gemacht:

Præ-

Præſulem ubi *Ara* petit, vel
Principis *Aula* miniſtrum.
Artes ſe poſcunt Præſidem &
Arma Ducem.
Aurum & magnificas ſpectatum qui venit ædes,
Fuggera invenient hoc decus omne domo.

Vid. Kölers Müntz-Beluſtigung 6tes Stuck den 3. Martii 1734. von p. 66. biß 2. Andere ſchreiben: Sie waren die reichſten Negotianten in Augſpurg zu Zeiten des Kayſers Caroli V. geweſen, welcher Ihnen ein ſtattliches Privilegium ertheilet, daß Sie alleine alle Specereyen von Venedig nach Teutſchland zu verſchaffen befugt ſeyn ſollten / die man in Franckreich und andern benachbarten Ländern diſtribuirte / wie Sie damahls nur von Levante über das rothe Meer / und von dar über das Mare Mediterraneum giengen / waren ſie ſo wohl rar als ſehr theuer. Solchemnach machten die Fugger ein ſo groſſes Glück damit, daß ſie vor die vermöglichſten Leute des gantzen Landes gehalten wurden, und währet das Sprüch-

Spruchwort noch biß diese Stunde, daß man sagt: Er ist so reich als die Fugger. Vermuthlich wuste das jener arme Webers Sohn, welchen man zum Spott nur den reichen Fugger hieß, ob Er gleich weniger als wenig hatte, dahero Er einmahl mit der Kreide an eine Wand schriebe:

Ach GOtt ich bin ein armer Schlucker,
Wer mich nennt einen Grafen Fugger,
Der weiß gewiß nichts von dem Spiel
Daß ich hab keinen Besen-Stiel,
Ist nun nicht einmahl so viel mein,
Wie kan ich dann ein Fugger seyn?
Und doch komm, das fällt mir erst schwer,
Ich auch von einem Weber her!

In der Stadt Montefiascone in dem Patrimonio St. Petri findet man einen sehr delicaten Muscateller-Wein, allda sieht man das Grab eines Fuggers, auf welchen man in abgenutzten und halb-Gothischen Buchstaben liest; Est, Est, Est, propter nimium est. Jo. de Fuc. Dominus meus mortuus est. Dieser Fugger, der in Italien reiste,, gabe einem Knecht Ordre, wie die Tradition sagt, den Er allezeit voraus sande in allen Wirths-Häusern den Wein zu kosten, der sich auf der Strasse befunden, und den besten darunter allezeit an die Thür mit einem Est zu bemercken. Weil der Muscateller in Montefiascone sich sehr gut nach des Knechts Gusto befande, setzte Er darzu sein Elogium mit einem dreyfachen Est, und der Herr nahme davon so viel zu sich, daß Er darůber kranck wurde, und endlich gar an dem Orte starbe. Man siehet ein schönes Kleider- und Moden-Buch eines Buchhalters dieser Fugger, nahmens Schwartz, in der Wolffenbüttelischen Bibliothec, welches die Moden der Leute von 50. Jahren her an die Hand giebt, und worein Er sich selber in Miniatur mahlte, so offt Er sich ein Kleid machen liesse. Herr Johann Georg Eckhard geheimer Rath des Herrn Bischoffs von Würtzburg, der es in der Erläuterung des Kleinodien-Kästgens, das sich in dem Ebnerischen Cabinet zu Nůrnb. befindet,

det, bemercket, ist der Meynung, daß wann wir dergleichen Bücher mehr hätten, man daraus nutzliche Schneider-Antiquitäten entdecken könnte, die auch viel den Herren Gelehrten helffen sollten, um aus den Kleidern das Alterthum derer ungewissen Monumentorum zu errathen. Man rapportiret auch von diesen ansehnlichen Negotianten, daß da der Kayser Carolus V. zu Paris war, und der König Franciscus I. Ihm die reiche Goldschmieds-Buden allda zeigen liesse, Er zu Ihm anfienge: Ich habe in Augspurg einen einigen Weber der alles das mit baarem Gelde bezahlen könnte / dann Er wollte von dem Fugger reden, der allezeit eine Million Gulden in der Cassa hatte, womit Er dem Kayser im Fall der Noth helffe. Verschiedene in Franckreich haben sich thörigter Weise einfallen lassen, daß der Mahler Fouquieres, den König Ludovicus XIII. geadelt, weil Er in denen Paissagen excellirte, und sich den Nahmen Baron von Fouquieres gabe, ein Verwandter von diese Fuggers wäre, allein sie betrügen sich gewaltig, dann dieser Fouquieres starbe, wie die Frantzosen sagen: gueux comme un peintre. Wir schliessen demnach die Fuggerische Familie mit diesen Worten:

Le tout vient ſucceſſivement,
Cette ſplendeur, magnificence,
Richeſſes, Terres, Somme immenſe
Par le grand Soin d' un Tiſſerand.

Jean Richer.

Buchhändler in Paris, Er war Author des Mercure Galant, dieſes war ein Recüeil von Stücken oder hiſtoriſchen Dingen in 25. Tomis, angefangen im Jahr 1605. biß auf das Ende von 1644. Richer war auch davon der Drucker ſo wohl als der Compilateur, zum wenigſten in Anſehung der erſten 20. Tomorum. Er war nicht der Inventor des Tituls Mercurii. Es waren ſchon 2. Mercurii in dem XVI. Seculo, betitult, Mercurius Gallo - Belgicus. Der Mercurius des Richers, war eine Suite von der Hiſtorie des Doctor Cayets, welche anfienge A. 1598. und ſich endigte A. 1604. Dieſer Cayet nannte ſich Pierre Victor, und diente in Qualität eines Miniſtri der Catharina, Schweſter des Königs von Navarra.

Als

Als er solenniter zu Paris A. 1595. die reformirte Religion abschwur, empfieng Er den Priester-Orden, und wurde D. Theologiæ. hernach wurde Er Lector und Königlicher Professor in den orientalischen Sprachen. Seyt Richer den Mercurium geschrieben, hat man gemacht Le Mercure Jesuite, davon der 1ste Tomus A. 1631. gemacht worden. Le Mercure de Suisse A. 1634. durch Frider. Spanheim. Le Mercure portugais A. 1643. durch de Grenaille. Le Mercure Italien A. 1635. Baillet sagte, daß der Frantzösische Mercure wohl 30 andere herfür gebracht, die Ihm gliechen. Der Holländische Mercurius in XIII. Vol. enthält 30. Jahre, fängt an von 1672. nnd schliest sich 1684. der Histor. und polit. Mercurius im Haag gedrucket hat A. 1686. angefangen, und continuirt, so viel ich weiß, noch Vitorio Siri hat seine Historie von Franckreich den Titul Mercurius gegeben. Es sind 15. Volumina in 4to von A. 1640. biß 1648. der Mercure Armonial de Segoing handelt von Blason. Der Mercure Indien vom Goldschmied Rosnel handelt von kostbaren Steinen, Perlen und Gold. Der Mercure galant ist eine Sammlung, die man fast alle Monat seyt 1672. fortgesetzt, und verschiedene andere Jahre biß auf 15. Volumina Der erste Author davon ist gewesen Jean Donneau de Vize, nachdem Er

6. Theile davon publicirt, wollte Er damit nichts mehr zuschaffen haben/ Er fienge aber auf expresse erhaltene Ordre A. 1677. wieder an, und continuirte sie biß an seinem Tode/ nemlich länger als 30. Jahre, also daß Er mit einem considerablen Profit mehr als 400. Volumina noch in seinem Leben gedruckt sahe, worüber die Gelehrte unterschiedliche Meynungen hatten. Man hat Ihn biß datto continuiret, und man giebt alle Monat 1. Stuck mit viel Success und Satisfaction unter dem Titul Mercure de France heraus, welcher dem König dedicirt ist, der davon das erste Exemplar kriegt. Der Chevalier Antoine de la Rogue war davon A. 1729. der Author. Man tractiret darinn Literaria und galante Dinge, nebst allem was in Paris vorkommt, womit denen Leuten, die in der Campagne wohnen, gar ein angenehmer Dienst geschieht, dann Er recensirt so gar die öffentliche Comœdien, und benennet alle Acteurs und Actrices. Richers Symbolum war: Mendacium in abominatione.

William Pindar.

Von Yorckshire, Er setzte sich in die Handlung bey einem Kauffmann der mit Oel han-

handelte, studirte aber hernach Theologiam, Er wurde ein habiler Prediger, publicirte Predigten in englischer Sprache, und starbe A. 1678. den 23. Septembris Vid. Wood Athen. Oxon.

Roderich Xarque.

Handelsmann in Sarragossa indem Königreich Arragonien, gebohren zu Albarasin A. 1597. Er war der älteste Bruder des Jesuiten Joh. Anton. Xarque und verstunde fast alle europæische Sprachen. Er employirte zu seinem Negotio das gantze Jahr nur 4. Monat, weil Er nichts im Land thate, dann alles ware nach America. Er wandte den Rest seiner Zeiten an alle Tage 10. Stunden Sommer und Winter, ohne auszusetzen, zu studiren, und nichts war Ihm lieber als die Lectur. Er gabe verschiedene Tractaten heraus, und unter andern: Les memoires sur les affaires du Tems im Frantzös. welches am meisten æstimirt worden. Er starb A. 1646. im Monat Martio. Sein Symbolum war: Audio & taceo, vielleicht daß sein Weib darzu Anlaß gegeben, welches eine warhaffte Furie war.

Die böse Weiber sind in Teutschland nicht allein,
Sie werden ausserhalb in gleicher Menge seyn.

Bartholomé Odeschalco.

Ein nicht verheyrathet-gewesener gelehrter Handelsmann in Nürnberg von Como in Italien von sehr guter Familie. Als Er eines Tages seiner Verrichtungen halber eine Reise auf das Land thate, hatte Er das Unglück, daß Er unter Rauber fiele, die Ihm nicht allein all das Seinige, was Er hatte, nahmen, sondern Ihn auch tod schlugen, als sein Cörper kurtze Zeit darauf gefunden worden, brachte man Ihn nach Nürnberg, wo Er auf dem schönen St. Johannis Kirchhof ausser der Stadt gelegen begraben worden. Pabst Innocentius XI. gebohren An. 1611. den 19. May zu besagtem Como in dem Hertzogthum Mayland, und gestorben An. 1689. den 12. August, war von dieser Familie, sein Nahme war Benedict Odeschalco. Diese hat grosse Leute herfür gebracht, und unter andern Pie-

tro

tro Giorgio Odeschalchi Bischoffen von Alexandria und Nuntium in der Schweitz, gestorben An. 1620. Es war auch ein Jesuit Aloisio Odeschalchi, gegen dem Ende des XVI. Seculi gestorben, derweil Er sein schön Werck de Philosophia Peripathetica verfertigte. Obbemeldter Pabst war auch eines Kauffmanns Sohn und wie Herr Prof. Wagenseil in Commentario suo de Civit. Norib. meldet, war Er der Stadt Nürnberg wohl affectioniret wegen des endstehenden Epitaphii, und so offt als jemand von Consequenz von Nürnberg nach Rom in der Zeit seiner Regierung des Päbstlichen Stuhls gekommen. hat Er von demselben Nachricht eingeholet, ob Er Jhm nicht zu sagen wüste, in was Stande sich ehemahls die Odeschalchi zu Nürnberg befunden hätten? und ob ob man noch etwas von ihren Monumentis aufweisen könnte? Man siehet auf dem Grabe des Bartholomæi die Historie des Menschen der unter die Mörder gefallen auf dem Weg nach Jericho, nnd der bey dem Samariter Barmhertzigkeit gefunden mit diesem Epitaphio:

Christus agit vere Samaritam tristia Solus
Vulnera dum sanat sanguine nostra suo.
Anno partæ salutis MDLXXX.
Die XI. Junii obiit Honestus & Virtute
eximio præstans Juvenis
Bartholomæus Odeschalco
Integerrimi & Præcellentis Domini
Thomæ Odeschalci Commensis Filius,
ætatis suæ XXXX.
qui hic sepultus in spe Resurrectionis
Lætæ quiescit.

Das Grab gehöret heut zu Tage der Rinderischen Familie die es käufflich an sich gebracht. Wir haben oben gesagt, daß Benedict Odeschalco zur Päbstlichen Würde gestiegen, wie seine Election an St. Matthæus Tag vorgefallen, gabe dieses dem Pasquino Gelegenheit, Ihme Matthäi Worte c.9.v.9. zu appliciren: Invenerunt hominem Sedentem in Telonio. **Sie fanden einen Menschen am Zoll sitzen.** Jederman weiß was der Pasquinus ist. Dieses ist eine Statua von Marmor zu Rom an einem Ecke des Pallasts derer Ursiner in dem Quartier genannt Rione di Parione. Die Römer versichern, daß Pasquino ein Schuheflicker war, der an diesem Ort der Stadt wohnete vor ohngefehr 235. Jahren und dessen Lade oder Werckstatt allezeit mit müssigen Leuten an-

angefüllt ware / welche sich ein Ergötzen machten von Ihm Piquante Raillerien zu vernehmen, die Er wider allerhand Leute ausstiesse, da bald niemand vorbey gehen kunte, dem Er nicht sein Blechgen gabe: Daß man nach seinem Tode einer Statua eines Fechters seinen Nahmen gabe, die man unter der Erde ohnferne seiner Bewohnung gefunden, und daß man Nachtszeit Satyrische Billetten daran hängte, wider Personen, denen man nicht anders beykommen könnte: Dieses würde biß jetzo ohne Scheu continuiret, mit einer Freyheit, die man bald erstaunend heissen sollte. Man liest daran diese Lateinische Worte auf dem Marmor gegraben:

Pasquinus eram: Nunc Lapis,
Forsan apis quia pungo.
Dii tibi culeum, si spernis aculeum
Etiam mellibus ungo: Veritas dat favas.
Et falle purgo. Si sapis
Aledi Lapidem
Magis lepidum, quam lividum.
Fruere salibus, in sulse,
ut bene Sapias,
Calcibus calceos olim aptavi,
Nunc rectos pedibus gressus inculco,
ubi in Lapidicinam, si spernis lapidicinium.

 Vid.

Vid. Marpergers erstes 100. gelehrter Kauffleute und Sandrarts Sculpturæ veteris admiranda.

Chrêtien Yves.

Ein gelehrter Kauffmann in Paris zu Pontoise An. 1609. Er gabe heraus Critique sur les Actions du Roi Alexandre Le Grand, welchen Tractat Er dem Cardinal Julio Mazarini dedicirte. Dieser war sein grosser Protector, und verschiedene Leute wollten wissen, daß Er die Spionen, die Jener an ausländische Höfe sandte, zu besorgen hatte. Es ist wahr, daß der Cardinal Ihn sehr poussirte, und daß Er Ihm so viel Geld gabe, als Er zu seiner Handlung nöthig hatte. Er fiele tod um auf freyer Gasse, An. 1657. im Monat Februario, nachdem Er einige wichtige Briefe auf die Post getragen, nicht ohne Argwohn daß Er vergifftet worden. Er wurde aux Innocens begraben. Ehemahls hatte Er, wie man mich versichert, folgende Worte zum Epitaphio:

Hic jacet Christianus Yves, Mercator Parisiensis, quem Invidia occidit,

Aber

Aber ich habe es niemahls auf dem Kirch-hof finden können, noch in dem Charnier herum, wie fleisig ich auch gesuchet.

Johann Friederich Gleditsch.

Weitberühmter Buchhändler in Paris, gebohren An. 1653. den 15. Augusti zu Eschendorff unweit Pirna in Meissen. Sein Vatter war M. Georg Gleditsch, 18. jähriger Pfarrer daselbst, die Mutter Frau Catharina, Christoph Nicolai Handelsmann zu Pirna Tochter, der Groß-Vatter vätterlicher Seite George Gleditsch Raths-Verwandter in Seyda, die Groß-Mutter Magdalena, Nicolai Lehmanns Stadt-Richters in Seyda Tochter, der Groß-Vatter mütterlicher Seite Christoph Nicolai Handelsmann in Pirna, und die Groß-Mutter Johanna, Tobiä Fleischers Pastoris zu Eschendorff Tochter. Nachdem Ihn sein Papa etliche Jahr lang zu Hause sorgfältig erzogen, und darauf in die Schul nach Dresden gebracht / ist Er bald hernach zu der Seinigen grösten Betrübnis am Tage Martini An. 1665. verstorben / welchem auch die Mutter An. 1671. zu Eu-

lenburg nachgefolget, worauf sich D. Joh. Christoph Nicolai Superint. zu Eulenburg, als der Mutter leiblicher Bruder, desselben annahme, und Ihn nach Leipzig kommen liesse, wo Er durch des seel. D. Friederichs Rappolts P. P. als des D. Nicolai Schwieger-Vatters Vorspruch als ein Alumnus in der Schule zu St. Thomas aufgenommen wurde, woselbst Ihn der damahlige ConRector M. Christian Rölich in Humanoribus, der Cantor M. Sebastian Knüpffer aber zur Vocal Music in die drey Viertel Jahr getreulich angeführet. Weil aber D. Rappolt wohl vorher sahe, daß das wenige von seinen Eltern Ihm hinterlassene Vermögen zu Fortsetzung der Studien nicht zulänglich seyn würde: So entschlosse Er in GOttes Nahmen Ihn zur Buch-Handlung anführen zu lassen und vermogte dannenhero Elert Schuchmachern seel. berühmten Buchhändlern in Wittenberg dahin, daß Er diesen Knaben in seine Dienste und Kost recipirte, bey dem Er sich dermassen beliebt gemacht, daß Er gantzer 14. Jahre lang bey Ihme in Diensten geblieben, und allmählig seine Handlung fast alleine dirigiret. Im Jahr 1680 wande Er sich in damahliger betrübten Pest-Zeit nach Eisenach, und hielte sich daselbst biß in das folgende Jahr bey Daniel Christian Wilhelmi auf, muste aber eine gefährliche Kranckheit ausstehen, und kam endlich in der Oster-

Messe

Messe A. 1681. nach Leipzig. Allda fienge nun sein Glück an zu blühen: dann nachdeme Johann Fritsch, weit-berühmter Buchhändler allda, A. 1680. zu Franckfurt am Mayn verstorben, hat Er sich mit dessen hinterlassener Wittib Catharina Margaretha, gebohrner Götzin, welche seine besondere Liebe, Treue, und unveränderten Fleiß, auch sonst von jederman gepriesene gute Conduite erwogen, ehelich verbunden, welches auch den 21. Nov. A. 1681. durch Priesterliche Copulation vollzogen wurde: Mit dieser hat Er bey 35. Jahr friedlich, fruchtbar, und gesegnet gelebet, und folgende Kinder mit Ihr gezeuget:

Einen Sohn Johann Friederich A. 1682. 23. Nov.

Eine Tochter Catharina Margaretha A. 1684. 12. Febr.

Einen tod gebohrnen Sohn A. 1686. den 10. Julii.

Einen Sohn Johann Gottlieb 1688. den 18. Junii.

Nun hatte zwar sein ältester Sohn Joh. Friederich so wohl bey Nicolao Förstern Buchhändlern in Hannover, und zu Hause in seines Vatters-Handlung, als auch durch die in Holland, Engelland, und Franckreich gethane Reisen sich bereits dergestalt qualificirt gemacht,

macht, daß Ihn der Vatter nach seiner Zurückkunfft als associé in die Handlung nahme, und sich nunmehr die gewisse Hoffnung machte, an Ihm bey immer zunehmender Leibes-Schwachheit und herannahenden Alter eine starcke Stütze zu erhalten. Seine dahero geschöpffte Freude wurde auch bald hernach um ein grosses vermehret, als dieser sich mit Johann Böttgers Handels-Herrn allda eintziger Tochter Catharina Elisabetha, nunmehr verehlichten Raabin, A. 1710. den 2. Dec. ehelich getrauet wurde. Allein diese Verbindnus wurde bald wiederum höchstempfindlich gestöret, nachdem es dem Höchsten gefallen dem Sohn mit einer unvermutheten schwehren Kranckheit zu belegen, und als Er eben auf der Ruckreise aus dem Töplitzer Bad nach Leipzig begriffen war, in Dresden den 4. Julii 1711. zu ungemeiner Bestürtzung der Eltern und hinterlassener Wittib aus dieser Sterblichkeit abzufordern. Die noch lebende einzige Tochter Frau Catharina Margaretha wurde den 2. Maji 1702. durch besondere Göttl. Fügung an Herrn Joh. Burckhard Mencke, Phil. und J. V. D. Seiner Königl. Maj. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestellten Rath und Historiographum, der Historien Prof. Publ. des grossen Fürsten-Collegii Collegiatum, und der Königl. Groß-Britann. Societé Mittglied vermählet, aus welcher Ehe

3. Töch-

3. Töchter und 2. Söhne gezeugt worden, als Charlotta Margaretha den 11. Jul. 1703. welche den 24. Jul. 1716. durch eine unvermuthete Kranckheit verschieden. Christina Elisabetha, gebohren 1705. den 6. Febr. die noch in selbigem Jahr den 25. Sept. gestorben. Christina Sybilla den 23. Dec. 1706. Friederich Otto den 3. Aug. 1708. und Carl Otto den 27. Apr. 1711. gebohren. Der jüngere noch lebende Sohn, Joh. Gottfried Gleditsch, ist bißher in die vätterliche Fußstapffen glücklich eingetretten, und hat dem Vatter in seiner Handlung unermüdet und treulich beygestanden, dessen hierüber empfundenes Vergnügen wurde noch vergrössert, als dieser sein Sohn mit Anna Magdalena, Joh. Schleichings seel. vornehmen JCti, und der Juristen Facultät Assessoris allda, jüngsten Tochter ein höchst glücklich getroffenes Ehe-Verbindnus A. 1713. den 17. Januar. vergnügt vollzogen, und der Herr Groß-Vatter aus dieser Ehe mit einer Enckelin Catharina Magdalena erfreuet worden, welche jedoch unsern Gleditsch am 4. Junii 1716. in die Ewigkeit nachgefolget. Gleichwie nun der Allerhöchste Ihm in seiner Familie viel Freude und Vergnügen gegönnet: Also hat Er Ihm auch in denen Handels-Geschäfften den Göttlichen Segen mercklich spüren lassen, und ob Er wohl in seinen besten Jahren bereits von

Kranck-

Kranckheiten / starcken Anstoß gehabt, auch dahero bewogen worden, die mit seiner Ehegattin erheyrathete, und bereits A. 1594. von Thoma Schürern aufgerichtet, und durch seinen eigenen Fleiß aber starck vermehrte Buch-Handlung an seinen ältesten Stief-Sohn Thomas Fritschen zu Ende d.s 1693ten Jahrs zu überlassen: So hat doch sein aufgeweckter Geist nicht müssig seyn, sondern den von GOtt verliehenen Verstand und Geschicklichkeit zum Aufnehmen des Buchhandels, der Druckereyen, und zum Nutzen der Literatur dergestalt anwenden wollen / daß Er hierauf in wenig Jahren eine neue Handlung aufgerichtet, welche so wohl in- als ausserhalb Teutschland bey allen Gelehrten und andern Liebhabern nützlicher und curieusen Wissenschafften in die grösste Hochachtung gekommen, und von denenselben mit ihrer Correspondentz beehret worden. Wie dann auch dieses billig zu rühmen ist, daß Er, ungeachtet derer fast stets anhaltenden Kranckheiten dennoch seine Handels Verrichtungen mit grosser Klugheit verwaltet, die nutzlichste Bücher selbst mit angegeben, die Nettigkeit der Schrifften in Flor gebracht, und keine Kosten gesparet, was zur Accuratesse und Zierlichkeit eines gedruckten Buchs erfordert werden kan, daher es auch geschehen, daß seine Verlags-Bücher meistens viele Liebhabere, und gu-

ten

ten Abgang gefunden, wie hievon die verschiedene Auflagen genugsames Zeugnus geben können. Nunmehro setzet der Her Sohn diese hinterlassene Buch-Handlung unter des allerhöchsten Seegen fort, und ist kein Zweiffel, daß Er selbige mit gleichem Glücke lange Zeit besitzen, und auf seine Nachkommen bringen werde. Was unsers Joh. Friderici Senioris eigentliche Kranckheit anlanget, so hat selbiger viele Jahre vor seinem Ende sich von Arthritide und Naphritide dergestalt beschweret befunden, daß Er zwar durch den vielfältigen Gebrauch unterschiedlicher Bäder, als welche Er über 20. mal besucht, und anderer Medicamenten zu gewissen Zeiten sich ziemlich wohl befunden, dennoch aber hat Selbiger niemals die völlige Genesung erlanget, sondern alle Jahre von einem oder andern dieser Affectuum nicht wenigen Anstoß bekommen, auch darbey solche Schwachheit an Händen und Füssen verspüret, daß Er sich solcher in dem letzten 10. Jahren wenig bedienen können, dahero in seinem Haus sich meistens aufzuhalten, und von andern tragen zu lassen, genöthiget worden, wie dann letztere Neu-Jahrs-Messe Ihn abermal ein hefftiger Schmertze im Nacken überfallen, welcher nicht nur nach und nach fast alle Glieder durchgegangen, sondern es hat sich auch bey dem ersten Paroxysmo aller Appetit zum Essen verlohren. Ob nun wohl

dessen

dessen Medicus D. Joh. Gottlieb Schacher mit Zuziehung und fleissiger Consulirung ihrer Magnificenz Herrn D. Joh Bohnens alle mögliche Sorgfalt und Bemühung angewendet, auch die Schmertzen allmählig remittiret, so bliebe doch der Appetitus alimentorum prostratus beständig, wodurch nicht nur die Mattigkeit täglich mehr und mehr überhand nahme, sondern es entspann sich auch ein Tumor œdemutosus an Händen, Füssen und Intagumentis abdominis, dawider zwar dienliche Medicamenta adhibirt wurden, doch alle sonder Effect, dahero Er sein herannahendes Ende selber verspüret, und sich zu selbigem durch Christliche Vorbereitung geschickt machte, alles Zeitlichen sich völlig entschluge, und also unter beständigen Beten und Singen auch vielen Thränen seiner Ehegattin, Kindern, Enckeln/ und andern Umstehenden den 26. Mart. 1716. eingeschlaffen, nachdem Er sein gantzes Alter gebracht, auf 62. Jahr und 7. Monat. Curric.

Sein Symbolum war sehr Christlich, und hiesse nach seinem Initial-Buchstaben: Ich Fürchte Gott. Der berühmte Bernigerodt hat Ihn sehr nett in Kupffer gestochen in fol. 1713. Herr Friederich Rothscholtz Buchhändler in Nürnberg hat Ihn auch in seiner Kupffer-Collection und ein drittes siehet man noch, darunter der berühmte Rector

in

in Hamburg Johann Hübner Ihme als seinem Gevattern, alten Freund, und danckbaren Verleger diese Verse zu Ehren gesetzet:

Ich habe noch kein Bild von dieser Art gesehen,
so ähnlich und zugleich so künstlich und galant,
als hier entworffen hat Bernigerodens Hand,
Mein Leser! glaub es ist nicht ohngefehr geschehen.
Es ist in Teutschland auch kein solcher Ehren-Mann
der auf dem Handel das was Gleditsch hat gethan.

Christian Schöttgen, Rector der Schule zu Franckfurt an der Oder, und ein zum Mitleiden und Jammer-verbundener Leipziger, haben dem seel. Gleditsch in seiner zum Druck gekommenen Leich-Predigt diese folgende zwey Grabschrifften drucken lassen, worinnen verschiedenes vorkommt, das zu dem Particularitäten seines Lebens gehöret:

I.

Hier liegt ein Mann/
der kein Lehrer war,
und doch vielen zur Gelehrsamkeit geholffen
hat;
Der kein GOttes-Gelehrter war,
und doch vielen den Weg zum Himmel ange-
wiesen:
Der die Rechte nicht gelernet,
und doch manchem zu seinem Rechte ver-
holffen:
Der sich der Medicin nicht ergeben,
und doch viele Krancke zurecht bringen helf-
fen:
Der nun allbereit tod ist,
und doch viele lebendige Menschen zu Schů-
lern haben wird.
Wunderst du dich mein Leser!
und fragst wer Er seye?
Es ist
HERR
Johann Friederich Gleditsch,
wann du diesen Nahmen weist,
so weist du schon genug,
oder weist du Ihn nicht,
so hast du nicht viel Bůcher gesehen,
Dieser Mann
hat sich in seinem Leben dem Buch-Handel
ergeben,

jetzund

jetzund, da Er nicht mehr auf der Welt ist,
hat Er nur ein eintzig Buch vor sich,
dann in dem Angesicht GOttes ist alle Weiß-
heit
vollkommen zu finden,
wer einmal hinein siehet, der hat alles weg,
aber es wird nicht aufgeleget,
man kan auch keine Copie davon haben,
den Band und den darauf befindlichen Titul
bekommen wir wohl hier auf der Welt
zu sehen/
aber hinein können wir nicht sehen.
Mein Leser!
Willst du dieses Buch durchstudieren?
dencke dahin, wo Herr Gleditzsch jetzund ist,
ziehe dahin wann deine Stunde kommt,
da wirst du dich in allen Wissenschafften recht
vollkommen machen.

II.

G. L.

Dieses mit der vergänglichen Zeit
hinfallende Blat
eröffnet dir ein unverborgenes Denckmahl
dessen
daran viele in dem Lande des Andenckens nicht
gedencken wollen.
Dieses ist:

Die Schwachheit und Hinfälligkeit
starcker und stehender Menschen,
bey an
die Dauerhafftigkeit und Unvergänglichkeit
schwacher hinfälliger Wercke,
in dieser Vergänglichkeit.
Ich will sagen:
Der Tod derer die da leben,
und
Das Leben derer die tod sind.
Ein starck und wohl verbundenes Gebäude
ist der Leib des Menschen.
Was ist vester verknüpffet als Leib und
Seele?
und gleichwol kan der elende Tod
ohne Schwerd-Schlag und Feuer
leichter als der grosse Alexander den unauf-
lößlichen
Gordischen Knoten
und der verwegene Herostrates das herrliche
Tempel-Gebäude Epheso
auflösen und zu Aschen machen.
Hingegen siud Schreibe-Federn
ein schwacher und zerspaltener Kiel,
Papier, Schrifften, und Bücher
ein vergänglicher Schaum eines zergänglichen
Gewebes,
und dennoch wird
durch Bücher Schreiben und Vertreiben,
Verlegen und Auflegen

öffters

öffters die unansehnlichsten und schwächeste
Gestalten kräncklicher Leiber
verherrlichet,
Herrliche und kostbare Bücher
bringen nicht nur die Kosten dem Verfasser
und Verleger,
sondern verwahren auch beyder
obwol nicht ihre Leiber von einer zeitigen Verwahrung,
jedoch ihren dienenden Fleiß
und verdienten Preiß
von einer zeitigen Verwesung.
Vermittelst dieser
grünen die lang verwesten Gebeine kluger
und gelehrter Scribenten,
und derer
welche Dererselben Schrifften
durch Beförderung zum Druck
von ihren unbefreyten Untergange befreyen,
befreyete durch anderwärtige und verbesserte
Auflagen verneuen,
Verneuerte zu Nutz den Lehr und Lernenden
öffentlich ausstreuen,
Kurtz: Durch Bücher
werden Sterbliche in dieser Sterblichkeit unsterblich,

und annoch in der Zeitlichkeit verewiget.
Dieses lehret gegenwärtig
der rühmlichst geführte Handel und Wandel
und der darauf erfolgte wohlseelige Tod
eines bey der gelehrten Welt
beliebten und belobten,
wie auch durch stattliche Dienste um Dieselbe
hochverdienten Mannes,
HERRN
Johann Friederich Gleditschens
des ältern,
vornehmen Bürgers,
und weit-berühmten Buchhändlers
in Leipzig,
Dieser war ein grünender Zweig und Sohn
vom Vatter, mütterlichem Groß-Vatter,
und Groß-Mutter,
aus einem alten gesegneten, und weit ausgebreitetem
Priester-Stamme entsprossen,
dessen zahlreiches Geschlecht-Register
in die 50. Priester zehlen kan,
und ein glückseeliger Stamm-Vatter
des jetzt-florirenden Gleditschischen Geschlechtes
in dem florissanten Leipzig,
denn so verband Er sich allhier mit der

Tu-

Tugend-Edlen Wittwen
Frauen
Catharina Margaretha Fritschin,
gebohrnen Götzin,
und ward durch dieses Band
mit vielen vornehmen Häusern
beydes in Leipzig als Franckfurt am Mayn
verbunden.
Diese glückliche Verbindung
segnete der hoch-gesegnete GOTT,
mit erfreulichen und gedeylichen Ehe-
und Nahrungs-Segen,
allein so wenig
das Alterthum seines Geschlechtes Ihme ein
hohes Alter zu versprechen fähig,
seine geehrteste Ankunfft die Ankunfft des
Todes
abzusprechen mächtig,
und
das sonst unzertrennliche Band der Ehe
die Ehe vor unzertrennlich auszusprechen
vermögend waren:
Um so viel weniger vermogten auch die
vergängliche Schätze der Erden
die Erde von der Grufft der Erden zu befreyen
und
den unwiderrufflichen Ausspruch des
unendlichen GOttes:

Du bist Erde,
und sollt zur Erde werden,
zu widerruffen und zu ändern.
Aber
O unbeschränckte Macht und Beherrschung
des
mächtigen Beherrschers aller Menschen!
dann kunte dieser gleich
die starcke ansehnliche Leibes-Gestalt
des Wohlseeligen
schwächen, und unansehnlich machen,
die Natur- und ehelichen Bänder auflö-
sen,
und zertrennen,
denen herrlich grünenden Zweigen ihren edlen
Stamm berauben;
Ja vermogte dieser auch
Ihn aus allen seinen Vermögen, und durch
Fleiß
erworbenen eigenthümlichen Gütern
die Er seine meiste Lebens-Zeit besessen,
zu setzen,
daß Er diese als Laß-Güter lassen und ver-
bessern mußte;
So war doch dieser allgemeine Menschen-
Feind
nicht so mächtig,
Ihme seinen guten Nahmen,
der alles zeitliche Vermögen überwieget,
welchen Er Ihme

durch

durch sein wohl-angewendetes Vermögen,
und vortrefflichen Buch-Handel
bey der spaten Nachwelt unter denen gelehrten
erworben,
in Vergessenheit zu setzen/
geschweige denselben zu tilgen und aus-
zulöschen.
Endigte Ihm der schmertzhaffte Tod wohl das
Leben:
So that Er doch hierdurch anders nichts,
als daß Er die unendlichen Schmertzen/
der schmertzlichsten Glieder-Kranckheit, und
hiernächst
den hierüber geführten Jammer
und Schmertzen-volles Mitleiden,
nicht ohne Freud und Leid endigte.
Dann, wer sollte sich nicht wohl über das Ende
seiner Schmertzen erfreuen?
und
übrr den Anfang der Schmertzen bey
Verlust
derer Seinigen nicht betrüben?
Im übrigen befördert Ihn der Tod zum
Leben,
dessen Er sich bey seinem Leben bey seiner
belobten Handlung öffters erinnern kunnte,
so offt Er übel-geschriebene nutzliche Schrifften
oder
mit vielen Druck-Fehlern angefüllte Bücher

zu einem saubern und mit Anmuth zu lesenden Druck
befördern,
die eingeschlichene Druck-Fehler, das schlechte Papier,
den übeln Druck und schlecht Format
verbessern liese.
Er lebet nunmehro der Seelen nach in der Ewigkeit,
und vergnüget sich ohne sattsames Vergnügen
an dem aufgeschlagenen Buch des Lebens,
darinnen Er seinen Nahmen eingeschrieben findet.
Er lebet annoch in dieser Zeitlichkeit,
Er lebet in seinem hinterlassenen einigen Herrn Sohne,
welcher dem wohlseeligen Herrn Vatter
dem Nahmen, Profession, Fleiß, Glücke Aufführung
und Tugenden nach gleichet.
Hier heist es:
Er hat seines gleichen hinter sich gelassen,
und ist, als wäre Er nicht gestorben.
In Ihm lebet
ungeheuchelte Gottseeligkeit,
ungemeine alte Teutsche Redlichkeit,
unbetrügliche Vorsichtigkeit,
unablässiger Fleiß und Emsigkeit,
unermüdete Gutthätigkeit/
und sonderlich

ein

ein beliebt-aufgeweckter Sinnn und Geschicklichkeit.
Diese und viele andere Tugenden und Qualitäten
sind es,
in welchen Er lebet.
Er lebet in seinem Herrn Schwieger-Sohn,
mit welchem das jetzt lebende prächtige Leipzig
als ein edles Kleinod pranget,
welchen Große Brittanien und Chur-Sachsen werth halten,
Viele Gelehrte in ausländischen Königreichen und Ländern ehren,
und
sich über seine ungemeine Wissenschafft verwundern.
welchen die Weltweisen auf hiesiger Universität
vorjetzo als ihr Ober-Haupt erkennen,
welchen die Studirende mit ehrerbietigen Bezeugungen verehren,
und noch viele lange Jahre zu hören wünschen:
Er lebet!
Er lebet durch seinen weitberühmten Buch-Handel,
dergleichen vor Ihm in dieser Welt-berühmten Stadt
und Handels-Ort nicht gewesen,
Seine herrliche Verlags-Bücher
verherrlichen seinen Nahmen,

Er

Er wird durch diese unter die lebendige Tode
gerechnet,
Des unvergleichlichen Seckendorffs Lu-
therthum,
des scharffsinnigen Zieglers Schau-Platz und
Labyrinth,
des klugen Lohensteins Arminius,
unterschiedliche biblische Wercke,
Tarnovii, Glassii, Carpzovii, Dieterici,
Pritii, Herbergers,
und vieler anderer grossen Theologorum
Bücher,
das Haupt-Buch derer Rechts-Gelehrten,
Cellarii, Tenzelii, Hübners, und
vieler andern
berühmter Leute Antiquitäten
historische und nutzliche Schrifften mehr,
unter welchen
der preißwürdige Bücher-Auszug der
Gelehrten
billig den Vorzug hat,
verherrlichen dessen Nahmen,
und ruffen insgesamt:
Er lebet!
Er lebet auch im Hertzen vieler Priester
und Studirenden,
die den bekliebenen vätterlichen Priester-
Seegen
durch mildreiche Bücher-Verehrungen
auch zu ihrem Nutzen geniesen.

Sie

Sie wünschen dannenhero:
Daß dieser ferner auf seinen geehrtesten
Nachkommen bleiben
und
sein Nahme mit dieser Beyschrifft
erhalten werden möge:
Er lebet!
Dieses Denckmahl, geehrter Wanderer!
mercke!
und
Lerne darbey in deinem Leben
an deinen Tod gedencken,
Auch lerne also daß du nach deinem Tod
beydes in der frohen Ewigkeit
als rohen Zeitlichkeit
mögest leben.

M.

M. Æmilius Scaurus.

Ein Römischer Burgermeister, war aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen, geriethe aber in so grosse Armuth, daß er mit Kohlen handeln muste, um bey diesem Commercio, das Ihm eben nicht reputirlich war, etwas zu finden, darbey Er subsistiren mögte. Er tröstete sich wegen seines Unsterns mit seinen Büchern. Als Er nun eine Zeit hernach durch seinem Fleiß etwas vor sich gebracht, thate Er sich hervor, zoge mit in die Spanische Kriege, daß Er mehr als einmahl Burgermeister ward. In dem Krieg der Römer wider Jugurtham zeigte Er sich erstlich gegen diesem König sehr scharff. Als aber dieser sein gewöhnliches Mittel der Bestechung auch bey Ihm sich zu Nutz machte, liesse Er sich bald umwenden, und war dem Jugurtha zu seinen schlimmen Unternehmungen am meisten beförderlich. Zu welchem End auch Scaurus, ob Er gleich allschon Burgermeister gewesen, sich den L. Calpurnio Bestiæ als einem General-Lieutenant zugesellt: und in Africa selbst den betrüglichen Accord schliessen halffe, welcher zu allen nachmahls von Jugurtha entstandenen Unheil den grösten Anlaß gegeben hat. Scaurus, verlohre

zwar

zwar hierdurch bey ehrlichen Leuten grossen Theils sein Ansehen, Er wuste sich aber doch durch seine Faction dergestalt zu unterstützen, daß Er immer aufrecht bliebe. Er besiegte die Licurier, und hielte einen Triumph über sie. Als Er Censor war, ließ Er die Æmilian. Brücke bauen, und den Weg pflastern, welcher von Ihme Via Æmilia genennet wurde. Er beschriebe seinen eigen Lebens-Lauff, und verfertigte noch unterschiedliche andere Schrifften, deren die alte Scribenten mit sonderbaren Ruhm gedencken. Sein Sohn, gleiches Nahmens/ liesse, als Er Bau-Meister war, ein über alle massen prächtiges Theatrum bauen, welches 80000. Persoen fassen kunnte, und 360. Marmorsteinerne Pfeiler hatte. Das erste Geschoß dieses Theatri war gantz von Marmorstein, das Mittlere von Glaß, und das Höchste von Pfeilern, welche ein überguldet Dach trugen. Die unterste Pfeiler waren 38. Schuh hoch. In den Zwischen-Räumen stunden 3000. eherne Statuen. Die gantze Ausstaffirung dieses Theatri sambt der Kleidung der Comödianten war von guldenen Zeuge, und von so grosser Kostbarkeit, daß, als nach denen Schau-Spielen sein Lust gut, da Er diese Kleider hintragen lassen / von seinen Knechten mit Feuer angestecket worden, man den Verlust an Kleidern auf Sestertium Millias, oder

dritt-

dritthalb *Millionen* Bajoirs , nach unserer heutigen Müntze gerechnet hat , der vielen künstlichen Gemählde , so darinnen zu sehen waren, zu geschweigen. Doch man muß sich nicht darüber verwundern, weil Er so reich war / daß Er keine Schwirigkeit gemacht 300. tausend Sestertien dem Cneo von Pisauro vor einen einigen Sclaven zu geben, genennt Daphnideo, von dem Er gehöret, daß Er ein guter Grammaticus wäre, Vid. Hoffm. Lexic. univ. Aurel. Vict. de vir. Illustr. Cicer. in Bruto. Plin. l. 36. c. 15. &c.

Riederer, Johann Friedrich,

Die illustre Negocianten, oder hier und dar gewesene Kauff-Leute, dero Leben so viel davon hat in Erfahrung gebracht werden können, nach den meisten Particularitäten beschrieben wird
Bd.: Erster Theil

Franckfurt und Leipzig ; [Nürnberg] Anno 1735

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Coll.vit.o.4#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11428728-2
VD18 80037623